

Die Gleichnisse  
unsres Herrn und Heilandes

in

52 Predigten

von

C. H. Spurgeon.

2

2. Heft.

Hamburg.

Druck und Verlag von J. C. Oncken Nachfolger (Phil. Bickel).

1896.

96

41156

3904

∇ 38/36/4 1156(4)-2



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
13. Die beiden Baumeister und ihr Bau. (Mt. 7, 24—27.)	161
14. Die Aufforderung des letzten Boten. (Mt. 12, 6—9.)	176
15. Eine kurze Abweisung. (Lk. 14, 20.)	190
16. Das Nachdenken vor dem Kampfe. (Lk. 14, 31. 32.)	204
17. Besser keine Entschuldigung als eine schlechte. (Lk. 14, 18.)	218
18. Die zudringliche Witwe. (Lk. 18, 1—8.)	232
19. Die Diener und die Pfunde. (Lk. 19, 12. 13.)	245
20. Unser guter Hirte. (Joh. 10, 14. 15.)	259
21. Der barmherzige Samariter. (Lk. 10, 25—37.)	271
22. Das Licht. (Mt. 5, 15. 16.)	285
23. Ein verlorenes Schaf. (Mt. 18, 12. 13.)	299
24. Das Senfkorn. (Lk. 13, 18. 19.)	313
25. Ein scharfes Messer für die Reben. (Joh. 15, 2.)	327
26. Überfließende Liebe für den verlorenen Sohn. (Lk. 15, 20.)	341

Aus der Sammlung  
Helmut Gollwitzer

Jan

## 13.

## Die beiden Baumeister und ihr Bau.

„Darum, wer diese meine Rede hört, und thut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen großen Fall.“ Mt. 7, 24—27.

Dieses sind die Schlußworte der herrlichen Bergpredigt unsres Herrn. Einige Prediger wenden allen ihren Fleiß daran, mit einer besonders schönen Redewendung, sozusagen, mit einem rednerischen Feuerwerk, zu schließen. Sie haben gewiß nicht das Beispiel Jesu in dieser Unterredung, es so zu machen. Hier sind des Heilands Schlußworte, und doch sind sie so einfach, wie die ganze Ansprache. Es fehlt hier alle Redekunst. Die ganze Bergpredigt ist sehr ernst, und dieser Ernst wird bis ans Ende beibehalten, so daß die Schlußworte wie glühende Kohlen sind oder wie scharfe Pfeile für den Bogen. Unser Herr schließt nicht damit, daß Er seine Macht der Beredsamkeit zeigt, sondern indem Er einfach und liebevoll eine Warnung an diejenigen richtet, die sein Wort gehört haben und sich mit dem Hören zufrieden geben und nicht daran gehen, das Gehörte zur That zu machen. Nach allgemeiner Erfahrung erwärmt sich ein Redner für seinen Gegenstand, so wie er fortschreitet, und wird gespannter, wenn er sich den letzten Sätzen nähert, und darum haben wir besonders auf die Worte, die vor uns liegen, zu achten, womit der Herr aller Prediger seine denkwürdige Ansprache schließt. Jesus hatte manches gesagt, aber hier sind zwei Worte, auf welche Er besonders anspielte, als Er sagte: „Wer diese meine Rede hört, und thut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Manne.“ Das erste dieser Worte ist: „Gehet ein“, und das zweite: „Sehet euch vor.“ Unser Herr hatte von der engen Pforte und dem schmalen Weg gesprochen und den wenigen, die darauf wandeln, und seine dringende Ermahnung war: „Gehet ein.“ Er sagte nicht: „Lernet alles, was darauf Bezug hat und dann seid zufrieden.“

Nicht: „Sucht Fehler an dem Wege und denen, die darauf wandeln.“ Nicht: „Sucht die Pforte zu erweitern und den Weg zu verbreitern,“ sondern: „Gehet ein.“ Seid dem Evangelium gehorsam, glaubt sein Zeugnis in betreff Jesu, tretet in Gemeinschaft mit seinen Geheimnissen, empfangt seine Segnungen, wandelt auf seinem Wege. Gehet ein! Wer von dem Wege zum Himmel hört und ihn nicht betritt, ist ein thörichter Mann. Wer von der engen Pforte hört und durch dieselbe eingeht, ist ein weiser Mann.

Nachher fügt der Herr die andre Mahnung hinzu: „Sehet euch vor.“ „Sehet euch vor,“ sagt Er, „vor den falschen Propheten.“ Und als Er sich ein wenig damit beschäftigt hat, fügt Er mit andren Worten hinzu: „Sehet euch vor vor den falschen Bekennern.“ Vor den falschen Propheten hütet euch, denn sie können euch hintergehen, sie können euch eine Erlösung bringen, die nicht erlöst, eine Luftspiegelung, die aussieht wie ein reiner, kühler, erfrischender Strom, aber den Durst der Menschenseelen nur täuscht. Hütet euch vor aller Lehre, die euch von dem einen Erlöser der Menschenseelen abführt. Und dann fügt Er hinzu: „Sehet euch vor vor den falschen Bekennern,“ so laut sie auch rufen: „Herr, Herr!“ Ihr könnt bei solchen Bekennern die höchsten Gaben finden, wie das Teufel austreiben, und die höchsten Fähigkeiten, wie sie nur die Propheten besitzen, aber sie sollen euch nicht helfen. An jenem Tage, wenn der Herr nur die zu seinem Hochzeitsfeste läßt, die auf Erden an seiner Schmach und Erniedrigung teilgenommen haben, wird Er zu allen, die des Vaters Willen nicht gethan haben, sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht von mir, ihr Übelthäter!“ Hier sind zwei Aussprüche Christi, und sie umfassen fast alles, was Er je gesagt hat: „Gehet ein“ und „sehet euch vor.“ Achtet darauf, daß ihr sie sowohl thut als hört.

## I.

Wir wollen uns nun mit dem Gleichnis des Herrn beschäftigen, und ich bitte euch, zuerst auf **die beiden Baumeister** zu achten.

Der weise und der thörichte Mann standen beide in demselben Beruf, und in gewisser Beziehung führten sie beide dasselbe Vorhaben aus. Beide unternahmen, ein Haus zu bauen, beide bauten wirklich und beide vollendeten ihren Bau. Die Ähnlichkeit beider ist ziemlich stark. Sie waren beide von der Notwendigkeit, ein Haus zu bauen, überzeugt. Sie begriffen die Notwendigkeit, einen Schutz vor dem Regen zu haben; sie hatten beide den gleichen Wunsch, vor der Flut beschützt und vor dem Winde beschirmt zu werden. Der Vorteil, ein Haus zur Wohnung zu haben, war beiden klar. Auch jetzt in dieser Zeit haben wir eine große Zahl in der Versammlung, welche die feste Überzeugung haben, daß sie eines Heilandes bedürfen. Es freut mich, zu finden, daß es sich unter meinen Zuhörern bewegt und ich hoffe, daß es eine Bewegung vom Geiste Gottes ist, und als Folge davon fühlen viele von euch tief, daß ihr eine Zuflucht vor dem zukünftigen Zorn nötig habt. Ihr gebt jetzt zu, daß ihr Ver-

gebung der Sünden haben müßt, daß ihr gerechtfertigt, wiedergeboren und geheiligt werden müßt, und eure Gebete sind sehr inbrünstig. Für alles dieses bin ich sehr dankbar, aber auch sehr besorgt. Ihr habt in Scharen den Wunsch, Baumeister zu sein, und obgleich einige von euch weise und andre thöricht sind, so können wir euch nicht unterscheiden, denn ihr scheint gleich überzeugt zu sein, daß ihr das ewige Leben und eine Hoffnung der zukünftigen Welt bedürft. Auch hier endet die Ähnlichkeit noch nicht, denn beide Baumeister waren gleich entschlossen, zu erlangen, was sie nötig hatten, ein Haus. Ihr Entschluß zeigte sich nicht nur in Worten, sondern in Thaten, denn sie fingen beide entschlossen an zu bauen. In derselben Weise sind in dieser Stunde einige unter uns, die entschlossen sind, wenn Jesus zu haben ist, Ihn zu haben, und wenn es eine Erlösung gibt, sie zu finden. Sie sind sehr ernst, äußerst ernst, und obgleich es einigen von ihnen fehlschlagen wird und einige Erfolg haben werden, so sind sie bis zu diesem Punkte gleich, und nur Er, der die Herzen prüfen kann, kann den großen Unterschied finden. Ich blicke mit Betrübniß auf die beiden Pilgrime, die mit Eifer ihr Auge auf Zion gerichtet haben, und ich seufze, wenn ich daran denke, wer von ihnen die himmlische Heimat finden, und wer sich mit Formalist und Heuchelei verbinden und auf den dunkeln Bergen umkommen wird. Wir freuen uns, von sehnächtigen Herzen und entschiedenen Entschlüssen zu hören, aber ach, es ist nicht alles Weizen, was auf dem Acker wächst, und nicht alles Gold, was glänzt. Die äußere Erscheinung ist oft sehr hoffnungsvoll, aber auch oft betrügerisch. Es kann eine tiefe Erkenntnis der Noth und ein entschiedener Entschluß, das zu erhalten, was der Noth abhilft, da sein, und doch können von zwei Suchenden der eine finden und der andre nicht, der eine weise, der andre thöricht sein.

Diese beiden Baumeister scheinen auch gleich geschickt in der Baukunst gewesen zu sein. Der eine sowohl wie der andre konnte ohne weitere Belehrung ein Haus bauen. Ich finde nicht, daß bei einem von ihnen eine Pause eingetreten sei, weil er keinen Bogen herstellen und keine Verbindung machen konnte. Augenscheinlich waren sie beide geschickte Baumeister, die ihre Kunst wohl verstanden. So ist es mit vielen hier. Sie kennen, so weit die Vernunft hier reicht, den Plan der Erlösung so gut wie ich. Doch, wo die Erkenntnis gleich ist, kann das Ergebnis schließlich doch verschieden sein. Zwei Menschen können in der Schrift gleich unterwiesen sein, doch kann der eine weise, der andre thöricht sein. Die Erkenntnis, was der Glaube ist, was die Neue ist, was eine gute Hoffnung ist, mögt ihr haben, und doch ist es möglich, daß dieses nur euer Glend vergrößert. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Es ist nicht der Hörer, sondern der Thäter des Wortes, der gesegnet wird. Das Wissen blähet auf, die Liebe bessert. Meine lieben Freunde, ich habe den ernstesten Wunsch, daß diejenigen von euch, die das ewige Leben in Christo zu finden suchen, sich mit nichts andrem zufrieden geben, als mit einem wahren, tiefen, wirklichen Gnadenwert in ihrem Herzen, denn nicht die Klarheit der Erkenntnis des Kopfes, kein natürlicher Ernst in der Absicht oder eifriger

Wunsch kann euch retten. Ohne einen Anteil an Christo seid ihr ewig verloren. „Ihr müßt von neuem geboren werden,“ ihr müßt in lebendige Vereinigung mit dem lebendigen Heiland kommen, oder euer hoffnungsvoller Zustand wird im Verderben enden.

Noch eins, diese beiden Baumeister hielten stand und vollendeten den Bau. Der thörichte Mann fing nicht an zu bauen und gab sein Werk dann wieder auf, weil er nicht im stande war, es zu vollenden. Nein, so weit ich weiß, wurde sein Haus so vollständig fertig wie das des andren, und wurde vielleicht ebenso gut möbliert. Wenn ihr die beiden Gebäude angesehen hättet, so würden sie wahrscheinlich vom Grund bis zum Dach gleich fertig ausgesehen haben, und doch war ein großer Unterschied zwischen ihnen im wesentlichen Teil. Ach, ebenso fahren auch manche fort im Suchen nach der Erlösung, bis sie sich einbilden, daß sie sie gefunden haben. Sie verharren jahrelang in dem vollen Glauben, daß sie errettet sind. Sie sagen: „Friede, Friede!“ und zählen sich zu den Gesegneten, und doch liegt ein verderblicher Irrtum auf dem Grunde ihrer Religion. Ihre Hoffnung ist eitel und ihr Lebenswerk wird sich als schrecklich mißlungen beweisen. Die Baumeister sind sich bis zu diesem sehr gleich, aber in Wirklichkeit sind sie so verschieden wie der Nordpol vom Südpol, sowohl in ihrem Werk als in ihrem Charakter. Der eine Baumeister ist weise, der andre thöricht; der eine oberflächlich, der andre nachdenkend; der eine anmaßend, der andre aufrichtig. Des weisen Mannes Werk war ein ehrliches Werk, wo die Augen der Menschen es nicht beurteilen konnten; das Werk des andren war nur oberhalb des Bodens gut; es war keine Festigkeit in den verborgenen Teilen. Daher konnte der erste Baumeister sich freuen, als sein Haus den Sturm aushielt, der andre wurde mit seinem Hause gänzlich in das Verderben geweht.

## II.

So viel von den Baumeistern; jetzt wollen wir über ihre **beiden Häuser** nachdenken. Ein Hauptunterschied zwischen diesen Bauwerken, der von jedermann gesehen werden konnte, war wahrscheinlich dieser, daß der eine sein Haus viel schneller baute als der andre. Der weise Mann hatte viele Zeit mit der Grundlegung zu thun. Lukas erzählt, daß er sehr tief grub und den Grund auf einen Fels legte. Das Behauen des Felsen, das Eindringen in den harten Granit muß Tage und Wochen in Anspruch genommen haben. Der thörichte Mann hatte diese Versäumnis nicht zu berechnen; der Sand war eben und für ihn bereit. Er konnte sogleich mit dem Mauern beginnen und seine Mauern schnell auführen. Aber „Eile mit Weile“ ist ein gutes Sprichwort, und es gibt einige Menschen, die zu eifertig sind. Oberflächliche Bekenner sind oft sehr rasch in ihrem vermuteten geistlichen Wachstum. Gestern waren sie noch unbefehrt, heute werden sie gläubig, morgen fangen sie an zu lehren und am Tage darauf werden sie vollkommen gemacht. Sie scheinen in voller Größe

und vollständig ausgerüstet geboren zu werden, wie die Minerva nach der Fabel fertig aus dem Haupte des Jupiter sprang. Sie kommen auf in einer Nacht, und ach, vergehen auch oft wie Jonas Kürbis wieder in einer Nacht. Ich will nun keine Frage aufwerfen in betreff der Echtheit einer plötzlichen Bekehrung. Nehmt z. B. die Bekehrung des Apostels Paulus. Aber doch sind unter denen, welche bekennen, plötzlich bekehrt worden zu sein, eine ziemliche Anzahl, die zu dieser gegebenen Beschreibung passen, denn sie bauen sehr, sehr schnell, viel zu schnell, um das Mauerwerk richtig und dauerhaft herzustellen. Es mag sein, daß mancher bitter klagt und jammert, daß er so wenig Fortschritte in der Gnade macht. „Ich habe Gott im Gebet gesucht,“ sagt jemand, „seit Monaten. Ich bin schon wochenlang gedemüthigt und gebrochen unter dem Gefühl der Sünde und habe nur dann und wann einen Strahl der Hoffnung gehabt, wenn ich im Stande war, mein Auge auf den gekreuzigten Heiland zu richten. Ich habe bis jetzt wenig Trost und viele Zweifel. Ich möchte gern das volle Licht der Liebe in meinem Herzen haben, aber die Strahlen dringen nur langsam durch.“ Gut, mein Freund, du baust langsam, aber wenn der Bau sicher ist, wirst du das tiefe Graben nie zu bereuen haben. Du wirst wenig Ursache zur Traurigkeit haben, daß es bei dir länger dauerte, zum Frieden zu kommen, als bei deinem eiligen Freunde, wenn dein Friede ewig währt, während seine Hoffnung im Wolkenlande liegt und vom Winde fortgetrieben wird.

Von diesen beiden Häusern wurde das eine ohne Zweifel mit viel weniger Mühe gebaut als das andre. Im harten Felsengrund zu graben, nimmt, wie ich gesagt habe, Zeit in Anspruch, aber es schließt auch Arbeit in sich. Oft mußte der weise Mann eine kleine Pause machen, um den Schweiß von der Stirn zu wischen; oft legte er sich abends ermattet zur Ruhe, und doch war an der Oberfläche noch kein Stein zu sehen. Sein Nachbar gegenüber hatte seine Mauern schon aufgeführt und den Giebel errichtet und war fast dabei, sein Haus zu decken, als der weise Mann sein Gebäude kaum einen Fuß hoch aufgeführt hatte. „Ach,“ sagte der, welcher auf den Sand gebaut hatte, „deine viele Arbeit ist nicht nötig und du hast nichts davon aufzuzeigen. Sieh, wie schnell meine Mauern in die Höhe gekommen sind, und doch plage ich mich nicht so wie du. Ich nehme es leichter und verlege weder mich selbst, noch den Felsen, und sieh, wie schnell mein Haus in die Höhe springt und wie nett es aussieht! Deine altmodische Weise ist albern. Du gräbst und hämmerst in der Tiefe, als wenn du den Mittelpunkt der Erde suchen wolltest. Warum gebrauchst du deinen gesunden Menschenverstand nicht und gehst daran, wie ich es thue. Weg mit deinem Seufzen und Jammern. Mache es wie ich und freue dich sogleich. Deine Angst wird dich töten.“ In dieser Weise werden wirklich erweckte Seelen von denen verachtet, die es sich leicht machen. Jemand springt, sozusagen, in den Frieden und rühmt sich als sicher. Ob sein Vertrauen gegründet ist, zu dieser Frage nimmt er sich keine Zeit; er ist zu bequem, um sich dazu Zeit zu nehmen. Das Gut ist schön, warum sich Sorge machen wegen des Besitztittels? Das Fest ist reich, warum auf das hochzeitliche Kleid

warten? Wenn irgend ein Zweifel entsteht, so schreibt es der fleischlich sichere Mensch dem Teufel zu und legt ihn an die Seite, obgleich es sein eignes Gewissen und die warnende Stimme Gottes ist, welche ihm befiehlt, auf der Hut zu sein und sich nicht zu täuschen. Das Gebet zum Herrn, Herz und Nieren zu prüfen, kommt nie aufrichtig aus seinem Herzen. Ein solcher Mensch liebt die Selbstprüfung nicht und kann es nicht vertragen, wenn ihm gesagt wird, daß rechtschaffene Früchte der Buße da sein müssen. Er nimmt die Sache sehr leicht, kommt zu schnellen Entschlüssen und schließt sein Auge unangenehmer Thatsachen gegenüber. Er träumt, daß er reich ist und gar satt hat und nichts bedarf, während er elend, jämmerlich, arm, blind und bloß ist. Ach, was wird das für ein Erwachen sein! Sein ernstere Mitgenosse, der zur selben Zeit erweckt wurde, ist viel schüchterner und traut sich selbst weniger. Wenn er betet, seufzt sein Herz vor Gott, und doch fürchtet er, daß er nicht recht betet und steht nie selbstzufrieden von seinen Knien auf. Er ist nicht so bald zufrieden in betreff der Wirklichkeit seines Glaubens als der andre. „Vielleicht,“ jagt er, „ist es gar nicht der Glaube der Erwählten Gottes.“ Er prüft sich selbst, ob er im Glauben steht. Er zittert davor, den Schein eines gottseligen Wesens zu haben, aber seine Kraft zu verleugnen. Er fürchtet sich vor Schein und Täuschung und wünscht Gold zu kaufen, das im Feuer bewährt ist. „Bin ich gewiß,“ jagt er, „daß meine Reue wirklich ein Haß der Sünde als Sünde ist, oder habe ich nur Thränen vergossen unter der Aufregung einer Erweckungs-Versammlung? Bin ich gewiß, daß meine Natur durch das Werk des Heiligen Geistes erneuert ist, oder ob es nur eine äußere Verbesserung ist?“ Ihr seht, daß dieser zweite Mensch viel Seelenarbeit hat. Er arbeitet, in die Ruhe einzugehen und nicht durch irgend etwas daran verhindert zu werden. Er hat sehr zu streben, hat viele Besorgnisse und viel Selbstprüfung, weil er aufrichtig ist und sich zu täuschen fürchtet. Bei ihm leidet das Himmelreich Gewalt, er findet die Pforte enge und den Weg schmal.

Sei dankbar, lieber Zuhörer, wenn du zu dieser zweiten Klasse gehörst, denn diese sind die wahren Kinder Gottes und Erben der Unsterblichkeit. Dein Haus kostet dir mehr zu bauen, aber es wird die Kosten wert sein. Hüte dich davor, die Schatzkleider zu tragen, aber nicht die Schatznatur zu haben; hüte dich: „Herr, Herr“ zu sagen, während du ein Knecht der Sünde bist. Hüte dich, eine eingebildete Religion zu haben, indem du deine Erfahrungen aus Lebensbeschreibungen borgst und Gottseligkeit aus zweiter Hand von deinem Vater und deiner Mutter, von deinen Freunden und Bekannten nimmst. Welches Herzbrechen und welche Angst es auch kosten mag, siehe darauf, daß du wahren Grund erreichst und das Haus so gebaut werde, daß es die Prüfungen, die es unbedingt treffen werden, ertragen kann. Ich würde gern meine Rede mit Thränen nezen, für so wichtig und notwendig halte ich diese Vorsicht, sowohl für mich als für euch.

Ich sollte denken, daß im Laufe der Zeit, obgleich der thörichte Mensch mit weniger Kosten und viel größerer Schnelligkeit baute, seine Mauern sehr

bösen Verbesserungen ausgesetzt waren, denn Mauern, die keinen Grund haben, sondern auf den Sand aufgeführt sind, pflegen dann und wann gräßliche Risse zu zeigen. Die Steine weichen hier aus und das Holzwerk dort, und viel Zement ist zum Ausbessern nötig. Welche Arbeit, dieses zu verschmieren und das verdorbene Nachwerk zu reparieren, daß es wie eine anständige Mauer aussieht! Wenn eine Stelle ausgebessert ist, zeigt sich in der nächsten Mauer eine andre, denn bei einem solchen Grunde ist es schwer, den Bau gut zusammen zu halten, und es wundert mich nicht, wenn es im Laufe der Zeit dem thörichten Menschen mehr Arbeit kostet, sein elendes Gebäude zusammen zu halten, als dem weisen Menschen, der zuerst so schwer am Grund arbeitete. Merkt wohl, Formreligion und Heuchelei wird endlich ein sehr schweres Werk. Der Mann hat hart zu kämpfen, um seinen Ruf zu bewahren, indem er ihn mit neuen Lügen stützt und mit frischen Vorwänden polstert. Zuweilen empört sich der unerneuerte Wille heftig und er hat sich zu stellen, als widerstehe er dem Mißgeschick; dann fordert eine unbefiegte Lust ihre Befriedigung, und er hat die Sünde zu verbergen mit feinem Betrug; die Form des Gebets wird lästig, und er hat ein elendes Puppenspiel zu treiben. Zugleich ist sein äußeres Leben stets an der Grenze des Gleitens, und er fürchtet Entdeckung. In der einen oder andren Weise fürchtet er sich wie ein Dieb sich fürchtet, daß die Polizei ihn doch endlich findet. Bei jedem Windstoß droht seine Wohnung ihm über dem Kopf zusammen zu stürzen. Halb wünscht er zuletzt, daß er sich die Mühe gegeben hätte, bis auf den Felsen zu graben, aber mit verzweifelmtem Entschluß stößt er die Stimme der Vorsicht von sich und will keine von ihren Vorwürfen hören. O, liebe Zuhörer, seid versichert, daß die Wahrheit zuletzt doch das Billigste und Leichteste ist. Deine Vergoldung, deine Vertüchung, deine Malerei der Heuchelei reibt sich bald ab, während die Wirklichkeit keine Kosten der Verschönerung macht. Selbst als eine Sache des Nachdenkens für dieses Leben ist es schwerer, die Vorwände aufrecht zu halten, als das Wahre zu halten und in letzterem hast du Gott zur Seite, während Er alles Unwahre verabscheut. Ich bitte euch, seht darauf, daß ihr eure Mauern nicht mit unzubereitetem Mörtel aufführt, damit sie nicht mit einem Krach niederstürzen, wenn ihr ihren Schutz am meisten bedürft.

Je höher der thörichte Mann baute, je schwerere Arbeit hatte er, den Bau aufrecht zu erhalten, denn natürlich, jede Steinschicht, die er legte, vergrößerte das Gewicht und machte den Sand weichen. Je näher der Baumeister dem Himmel kam, je mehr neigten sich die Mauern zum Fall. Ein Mensch, der es nur zu seinem Ziele macht, dadurch, daß er den Gottesdienst besucht, für einen achtungswerten Mann gehalten zu werden, kann es ziemlich leicht fertig bringen, eine so niedrige Mauer auch ohne Grund aufrecht zu halten. Ein andrer schließt sich einer weltlichen Gemeinde an — einer Gemeinde, die keinen Anspruch auf Reinheit macht — und kann auch leicht Erfolg haben. Wenn er sich aber einer Gemeinde Christi anschließt, welche sorgfältig die Reinheit ihrer Glieder zu erhalten sucht, so hat er eine schwere Arbeit, so zu leben,

wie es von ihm gefordert wird. Geht noch weiter und nehmt an, er werde Diakon oder Ältester und ist dabei ohne Gnadenerfahrung, so wird ihm sein höheres Ziel auch viel, viel mehr kosten, denn es blicken mehr Augen auf ihn und es wird mehr von ihm verlangt. Nun betet er öffentlich, spricht ein Wort der Belehrung an die Suchenden. Wie wird der arme Mensch fortwährend aus seinem eignen Munde verdammt, wenn er so in die Enge getrieben wird. „Ach,“ sagt er in seinem Herzen, „ich verstehe nichts von diesen Dingen in meiner Seele, und doch habe ich zu sprechen und zu handeln, als sei ich von Gott gelehrt.“ Wenn er Prediger wird, ist er in einer noch schwächeren Lage. Welche schwere Arbeit muß es sein, den Charakter zu behalten! Wenn der Turm sich fortwährend höher erhebt auf einem so schwachen Grunde, wird er schief werden wie der Turm in Pisa, aber ungleich diesem eigentümlichen Bauwerk, wird er fortwährend drohen, mit einem Krach nieder zu stürzen. Mit der Zeit fällt ein solcher Plunder gänzlich in sich zusammen, und seine Erhöhung hilft nur, das Unglück zu beeilen. Meine lieben Zuhörer, je höher ihr euer geistliches Ziel steckt und je mehr ihr nach Nützlichkeit strebt, um so schlimmer für euch, wenn ihr nicht einen guten Grund in wahrer Aufrichtigkeit und wirklichen Glauben zum Anfangen habt. So schlecht ist der Lauf der ungesundeten Religion, daß, je weiter ihr darinnen geht, je schlechter wird sie.

Der Hauptunterschied jedoch zwischen den beiden Häusern lag nicht in diesem Einstürzen und den Ausbesserungen, auch nicht in der Billigkeit und Schnelligkeit des Bauens, sondern er lag außer Sicht, im Grunde. Es lag alles an der Grundlegung. Wie viele Menschen gibt es, die denken, wenn eine Sache außer Sicht ist, dann ist sie auch außer Beachtung. Wer kommt darauf, zu graben und den Grund zu untersuchen? „Ich halte es nicht für nötig,“ sagt jemand, „es so genau zu nehmen. Ich glaube nicht, daß man so eigen sein muß. Was niemand sieht, kann nicht ins Gewicht fallen.“ Viele unterschreiben den gottlosen Vers:

„Um Glaubenslehren laß Zeloten thöricht fechten,  
Es kann der schlecht nicht sein, des Leben liegt im Rechten.“

„Bezahle ehrlich, besuche den Gottesdienst, gehe zum Abendmahl, sei barmherzig und verrichte dein Gebet, und um weiteres kümmere dich nicht,“ das ist die allgemeine Meinung. „Was nützt es, über das Herz zu trauern? Das ist alles überschwenglicher Unsinn. Was kann es bedeuten?“ Damit tröstete sich der thörichte Baumeister, und wahrscheinlich blickte er mit Verachtung auf den weisen Baumeister und hielt ihn für ein armes, elendes Geschöpf, welches übergerecht und trübsinnig sei. Die äußere Erscheinung ist bei den Menschen alles, aber bei Gott nichts. Der wesentliche Unterschied zwischen dem wahren Kinde Gottes und einem Namenchristen ist nicht so leicht zu entdecken, selbst nicht von geistlichen Menschen, aber der Herr sieht ihn. Es ist ein verborgenes, geheimnisvolles Etwas, welches der Herr schätzt, „denn Er kennt die Seinen.“

Er trennt das Edle von dem Niedrigen. Er thut die vorgeblichen Christen wie Schlacken hinweg, aber Er läßt kein aufrichtiges Herz das Ziel verfehlen.

Was ist denn diese wichtige Sache? Ich antworte, es ist folgendes. Geliebter Zuhörer, wenn du auf den Felsen bauen willst, so siehe darauf, daß du eine wahre Erkenntnis der Sünde hast. Ich sage nicht, daß eine Erkenntnis der Sünde eine Vorbereitung für Christum ist und, daß wir die Menschen vom Evangelium zurückweisen müssen, bis sie ihre Sünden fühlen, aber ich denke, wo ein wahrer Glaube an Jesum ist, ist er mit einer tiefen Verabscheuung der Sünde verbunden. Der Glaube ohne Zerknirschung ist ein toter und wertloser Glaube. Wenn ich mit Bekennern zusammen komme, die leicht von der Sünde reden, so fühle ich, daß sie ohne Grund gebaut haben. Wenn sie je das verwundende und tötende Schwert des Geistes recht gefühlt hätten, so würden sie vor der Sünde fliehen, wie vor einem Löwen oder Bären. Sünder, die wirklich Vergebung empfangen haben, fürchten die Sünde wie das gebrannte Kind das Feuer. Oberflächliche Reue führt immer zu sorglosem Leben. Der Glaube, der nie von der Reue betaut worden ist, bringt nie die Früchte der Heiligkeit hervor. Bitte ernstlich um ein zerbrochenes Herz. Bedenke, daß es der zerknirschte Geist ist, welcher Gott gefällt. Glaube nicht, daß du Grund zur Freude hast, wenn du nie Ursache zur Trauer sahst. Der verheißene Trost gilt nur den Leidtragenden.

Als Nächstes suche wahrhaften Glauben. Manches, was die Menschen Glauben nennen, ist nicht der köstliche Glaube der Auserwählten Gottes. Das aufrichtige Vertrauen auf Jesum Christum wird in verschiedener Weise verfälscht und wird oft so genau nachgemacht, daß man nur durch strenge Selbstprüfung den Betrug entdecken kann. Du mußt platt auf Christo, dem Felsen, liegen; du mußt dich gänzlich auf Ihn verlassen; deine ganze Hoffnung und dein ganzes Vertrauen muß auf Ihn gerichtet sein. Wenn du von Herzen glaubst und nicht nur dem Namen nach, dann bist du errettet, aber sonst nicht. Du mußt wahre Reue und wirklichen Glauben haben, oder du bist ein thörichter Baumeister. Ferner suche eine innere Erfahrung der göttlichen Wahrheit. Bitte Gott, daß sie dir ins Herz eingebrannt werde. Woher kommt es, daß die Menschen die Lehre der Gnade aufgeben, wenn sie mit beredten Verteidigern des freien Willens zusammen kommen? Warum verleugnen sie das rechte Bekenntnis, wenn sie mit gewandten Vernünftlern zusammentreffen, die diesem widersprechen? Weil sie das Wort nie in der Kraft des Heiligen Geistes erfasst haben, so daß es in ihrem Leben versiegelt worden ist. Ich zittere jetzt für unsre Gemeinden, da falsche Lehren überhand nehmen, weil ich fürchte, daß viele nicht in der Wahrheit gegründet sind. Ich bitte den Herrn für euch, meine liebe Herde, daß ihr die Wahrheit recht erkennt, denn dann werdet ihr nicht auf Abwege geleitet werden. Diebe und Räuber werden kommen, aber als Christi Schafe werdet ihr nicht auf sie hören. Es ist etwas andres, ein Glaubensbekenntnis zu sprechen und die Wahrheit auf die Tafeln des Herzens

geschrieben zu haben. Manche kommen hier zu kurz, weil sie die Wahrheit nie durch die Erfahrung zu ihrem Eigentum gemacht haben.

Bittet auch, daß euer Glaube persönliche Heiligung wirkt. Halte dich nicht für errettet von der Sünde, wenn du in der Sünde lebst. Wenn du Vergnügen in den Lüften des Fleisches finden kannst, bist du kein Kind Gottes. Wenn du dich der Trunksucht ergiebst — und merkt es euch, viele Bekenner thun es, aber sie trinken zu Hause und werden nicht auf der Straße gesehen — wie kann die Gnade Gottes in dir wohnen? Wenn du dich an leichtfertigen Liedern ergößest und dich oft nach den Vergnügungsorten der Welt begiebst, so brauchst du dich nicht lange zu wägen, denn du bist zu leicht. Wenn du erneuert wärst im Geiste deines Gemüths, so würdest du solche Sachen nicht mehr lieben, als sie ein Engel liebt. Es muß dir eine neugeborne Natur eingepflanzt werden, und wenn sich diese nicht in der Heiligkeit des Lebens zeigt, so magst du noch so hoch bauen und so laut über dein Gebäude schwagen, wie du willst, es ist doch nur eine armjelige, elende Hütte und wird im letzten Orkan zusammenstürzen.

Mangel an Tiefe, Mangel an Aufrichtigkeit, Mangel an Wirklichkeit in der Religion sind die Schäden unsrer Zeit. Mangel an Ausblick zu Gott, Mangel an aufrichtigem Handeln mit der eignen Seele, Vernachlässigung der Selbstprüfung, Nichtbeachtung der Warnungen Gottes in seinem Worte vor der Sünde, Sorglosigkeit in betreff des Lebens in Christo, viel Lesen und Sprechen über Jhn, aber wenig Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes, dieses sind die Ursachen eines wankenden Bekenntnisses und grundloser Hoffnungen.

So habe ich versucht, das Gleichnis zu erschließen, und ich habe nicht beabsichtigt, irgend eine aufrichtige Seele zu entmutigen, sondern mein Ziel ist gewesen, euch zu sagen: Machet euren Beruf und eure Erwählung fest. Bant auf Christi Liebe, erschließt eure Herzen dem Werk des Heiligen Geistes und betrügt euch nicht.

### III.

Und nun komme ich auf den dritten Gegenstand, die **gemeinschaftliche Prüfung** der beiden Häuser.

Ob deine Religion wahrhaft ist oder nicht, sie wird geprüft werden; ob sie Spreu oder Weizen ist, die Worfschaufel des großen Reinigers wird bald in Thätigkeit kommen bei allem, was auf der Tenne liegt. Wenn du mit Gott zu thun hast, so hast du es mit einem „verzehrenden Feuer“ zu thun. Ob du ein wahrer oder ein Namenschrist bist, wenn du Christo nahe kommst, wird Er dich prüfen, wie das Silber geprüft wird. Das Gericht muß beginnen am Hause Gottes, und wenn du es wagst, ins Haus Gottes zu kommen, so wird das Gericht bei dir anfangen. Nebenbei will ich bemerken, wenn es solche Prüfungen für die gibt, die Christen zu sein bekennen, was wird aus euch werden, die ihr kein Bekenntnis macht? „Und so der Gerechte kaum erhalten

wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? So aber zuerst an uns das Gericht anfängt, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?“ Schrecklicher Gedanke! Aber nun wieder zu unsrem Gegenstand. Prüfungen werden das Bekenntnis treffen, ob es wahr oder falsch ist. Wenn ich es recht verstehe, so deutet die Erwähnung des Regens, des Gewässers und des Windes auf wenigstens drei Arten der Prüfungen hin. Der Regen bezeichnet Anfechtungen vom Himmel. Gott wird euch Widersacher wie Regenschauer schicken, Trübsale wie den Tau. Zwischen jetzt und dem Ende wirst du, Bekenner, den heftigen Sturm fühlen. Du wirst wie andre Leute krank werden, und wenn nicht, so wirst du Verdruß und Kummer in deinem Hause haben. Kinder und Freunde werden sterben oder Besitztümer werden sich beflügeln und davon fliegen. Du mußt Prüfungen von Gottes Hand haben, und wenn du dich nicht auf Christum verläßt, wirst du nicht im stande sein, sie zu ertragen. Wenn du nicht im wahren Glauben eins mit Jesu bist, werden selbst Gottes Regen zu viel für dich sein. Aber es werden auch Prüfungen von der Erde kommen, — „ein Gewässer kam.“ In früheren Zeiten waren die Fluten der Verfolgung heftiger als jetzt, aber die Verfolgung wird noch gefühlt, und wenn du ein Bekenner bist, so wirst du auch deinen Teil davon haben. Graufamer Spott wird noch gegen das Volk Gottes gebraucht. Die Welt liebt die wahre Gemeinde heute um nichts mehr als in den alten Zeiten. Kannst du Verleumdungen und Vorwürfe um Jesu willen ertragen? Nicht, wenn du nicht fest gewurzelt und gegründet bist. In den Tagen der Versuchung und Verfolgung werden die wurzellosen Pflanzen auf dem felsichten Boden verwelken. — Dann werden auch geheimnisvolle Prüfungen kommen, die durch den Wind angedeutet werden. Der mächtige Fürst der Luft wird dich mit lästerlichen Einflüsterungen, schrecklichen Versuchungen oder künstlichen Anspielungen angreifen. Er weiß, wie er Wolken der Verzagtheit über den menschlichen Geist führen kann. Er kann die vier Seiten des Hauses auf einmal durch seine geheimnisvollen Mächte angreifen. Er kann uns auf verschiedene Weise zu derselben Zeit versuchen und uns dahin treiben, daß es mit unsrer Weisheit zu Ende ist. Wehe dir, wenn du dann keinen besseren Halt hast als den losen Sand des Bekenntnisses!

Wo ein guter Grund ist, werden die Prüfungen keinen Schaden thun, aber wo kein guter Grund ist, werden sie das Bekenntnis eines Menschen vernichten schon in diesem Leben. Wie viele verlieren ihre Religion schon gleich beim Anfang! Gefügig und Christ reisten beide ab nach der himmlischen Stadt, beide erwarteten die goldene Krone, aber sie fielen in den Sumpf der Verzagtheit, und als dann der eine sich nach der Seite seines Hauses heraus arbeitete und wieder zurück ging in die Stadt Verderben, während der andre mannhaft das andre Ufer zu erreichen suchte, zeigte sich der Unterschied zwischen dem weisen und dem thörichten Pilger.

Nachdem die Christen weiter fortgeschritten sind, werden sie in andrer Weise geprüft. Der Unglaube versucht die Christen oft, ich meine das Bezweifeln

der wesentlichen Wahrheiten des Glaubens und alle seine Lehren, und diejenigen, welche nicht fest mit dem Felsen verbunden sind, werden leicht zum Unglauben gebracht. Unser Zeitalter ist das Zeitalter des Unglaubens, aber diejenigen, die durch Erfahrung auf dem Felsen sind, werden nicht bewegt werden. Einem Meger wurde einmal von einem Freunde erzählt, daß jemand gesagt habe, die Bibel sei nicht wahr. Nun, unser Freund hatte nie daran gedacht, daß jemand die Bibel bezweifeln könnte, aber seine einfache Weise, diese neue Schwierigkeit zu überwinden, war folgende: „Das Buch nicht wahr sein? Ich habe es in mein Haus genommen, lese es und es macht mein Herz lachen. Wie kann das eine Lüge sein, was mein Herz lachen macht? Ich war ein Trunkenbold, ein Dieb und ein Lügner, und dieses Buch sprach zu mir und machte aus mir einen neuen Menschen. Nein, das Buch ist keine Lüge.“ Das war der beste Beweis in der Welt, wenigstens für den Mann selbst, wenn nicht für andre. Wir, deren Herz durch das Wort zum Lachen gebracht worden ist, lassen uns nicht aus unfrem Glauben lachen. Wir haben in dem Wort gelebt und seine Wahrheit haben wir durch Erfahrung erprobt und sind daher unverwundbar gegen alle Angriffe, während diejenigen, welche solche Erfahrung nicht gemacht haben, wankend werden.

Wo das Herz wirklich fest gegründet in der Wahrheit steht, werdet ihr finden, daß die Irrlehren sowohl wie der Unglaube nur eine geringe Wirkung haben. Der gesunde Christ ist wie ein Stein; wenn er in die Pfütze der falschen Lehre geworfen wird, wird er wohl davon benezt, aber er nimmt nichts in sein Inneres auf; während der ungesunde Bekenner wie ein Schwamm ist, der alles gierig einsaugt und behält, was er eingesogen hat.

Wie viele werden mit der Weltlichkeit versucht, und wenn ihre Religion nur ein Bekenntnis ist, so verzehrt die Weltlichkeit dasselbe bald wie der Krebs, und sie verweltlichen ganz. Wenn aber des Christen Herz recht mit Gott steht, kommt er hindurch und der Stolz des Lebens bestrickt ihn nicht.

In den Fällen der Abtrünnigkeit wird der Abtrünnige, wenn ein gesundes Herz gegen Gott da ist, bald wieder zurückkehren, aber wenn das Herz verderbt ist, wird es immer schlimmer mit ihm. Ich war erstaunt über die Geschichte von zwei Männern, welche gewohnt waren, in den Versammlungen Ansprachen zu halten, und sich erzürnt hatten. Einer der Brüder, dem es leid that, daß zwei Diener Gottes in Uneinigkeit geraten waren, versuchte es, sie zu versöhnen. Er ging zu dem ersten und sagte: „Johann, es thut mir sehr leid, daß du und Jakob gezankt habt. Es ist sehr schade und bringt viel Schmach auf die Gemeinde Gottes.“ „Ach,“ sagte Johann, „es thut mir auch sehr leid, und was mich am meisten betrübt, ist, daß ich die alleinige Ursache davon bin. Es waren einige bittere Worte, die ich gesprochen habe, wodurch Jakob beleidigt wurde.“ „Nun, dann wird die Sache bald in Ordnung kommen,“ sagte der Freund und ging zu dem andren. „Jakob, es thut mir sehr leid, daß du dich mit Johann veruneinigt hast.“ „Ja,“ sagte er, „es ist sehr traurig. Es sollte nicht der Fall sein, denn wir sind Brüder. Was mir

jedoch am meisten leid thut, ist, daß ich allein die Schuld trage. Wenn ich ein kleines Wort, das Johann sagte, nicht beachtet hätte, so wäre es nicht geschehen." Ihr könnt euch denken, daß die Sache bald wieder ins Reine gebracht war. Ihr seht, es war im Grunde eine wahre Freundschaft unter ihnen, so daß die kleine Schwierigkeit bald überwunden wurde, und so wird auch, wo eine wahre Vereinigung zwischen Gott und der Seele stattfindet, die Abtrünnigkeit bald verschwunden sein.

## IV.

Nachdem ich so die gewöhnlichen Prüfungen und deren Wirkungen in diesem Leben erwähnt habe, will ich euch nun zum Schluß an die **verschiedenen Folgen** der Prüfungen in bezug auf das zukünftige Leben erinnern.

In dem einen Fall kam der Regen sehr heftig herab und drohte, das Haus weg zu waschen, aber es war auf einen Felsen gebaut und das Haus widerstand nicht nur, sondern der Bewohner fand große Ruhe und Behaglichkeit darin. Er konnte hören, wie die heftigen Regenströme aufs Dach schlugen, und dabei konnte er ruhig sitzen und singen. Wenn der Wind gegen die Fenster schlug, konnte er nur um so glücklicher sein bei dem Gedanken, einen solchen Schutz zu haben. Dann kamen die Gewässer. Wenn es möglich gewesen wäre, würden sie den Grund unterwühlt haben, aber sie konnten keine Wirkung auf den Felsen ausüben. Obgleich der Wind um das Gebäude heulte, so waren die Steine doch so gut miteinander verbunden und wie mit eisernen Banden mit dem alten Felsen verbunden, daß der Mann glücklich und sicher mit Freunden im Hause sein konnte, weil er auf einen so guten Grund gebaut hatte. Der Christ ruht friedevoll auf Christo. Kummer und Verdruß kommen oft, aber sie fegen ihn nicht weg, sie machen ihm die auf Jesum Christum gegründete Hoffnung nur teurer. Und wenn zuletzt der Tod kommt, diese schreckliche Flut, die alles, was bewegt werden kann, unterwühlt, so kann sie des weisen Baumeisters Hoffnung nicht erschüttern. Er ruht auf dem, was Christus gethan hat, und das kann der Tod nicht fortschaffen. Er glaubt an einen treuen Gott, und der bleibt ihm im Sterben. Er glaubt an den Gnadenbund, der unterzeichnet, besiegelt, bestätigt und in allem wohl geordnet ist. Er hält sich an die Verheißungen eines unveränderlichen Gottes, die alle mit dem Blute des Erlösers besiegelt sind; keine von diesen kann der Tod entwerthen. Und wenn die letzte große Posaune ertönt, und das letzte Feuer, welches die Werke der Menschen prüfen wird, vom Throne Gottes kommt, so fürchtet derjenige, der in wahrer Aufrichtigkeit wandelt und mit wirklicher Erfahrung sich an Christum hält, diese schrecklichen Stunden nicht. Mag die Posaune noch so laut und lange tönen, mögen die Toten erwachen und die Engel sich um den großen weißen Thron sammeln; mögen die Säulen des Himmels zittern und die Erde zergehen und die Elemente vor Hitze schmelzen! Der Mann Gottes fühlt, daß der Fels, auf den er gebaut hat, nie wanken kann und die Hoff-

nung, welche ihm die Gnade gegeben hat, nie weggenommen werden kann. Er lächelt heiter bei all diesem.

Aber blickt auf den Fall des Mannes, der seine Hoffnung auf den Sand gebaut hat. Er konnte kaum die Prüfungen des Lebens ertragen; er fiel fast unter den gewöhnlichen Versuchungen; er drehte den Mantel während der Stunden der Verfolgung nach dem Winde, aber empfindlichere Prüfungen erwarten ihn jetzt. Einige Heuchler sind selbst in den letzten Augenblicken noch im Irrtum gewesen und haben vielleicht nie gewußt, daß sie verloren waren, bis sie es fühlten, daß sie es sind. Wie der reiche Mann, von dem es heißt: „Da er in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf.“ Er hatte seine Augen vorher nie aufgehoben; er hatte seine Lage nie gekannt, bis er sie in all ihrem Elend erfahren mußte. Aber die meisten Menschen, die unter den Schall des Evangeliums gekommen sind und sich als Christen bekannt haben, gewahren es beim Tode, wenn sie Betrüger gewesen sind, und es muß schrecklich sein, diese Entdeckung zu machen, wenn die Pein herbe und das Trennen bitter ist. Ach, lieber Freund, wenn du im Irrtum bist, möchtest du es jetzt gewahr werden und nicht erst auf dem Sterbebett! Möge dein Gebet sein: „Herr, zeige es mir, wenn es so mit mir steht. Wenn mein Bekenntnis ein falsches gewesen, denn laß mich kein falsches, unsicheres Gebäude aufführen, sondern hilf mir, richtig zu bauen auf den Fels des Heils.“ Bete dieses Gebet, ich bitte dich. Bedenke, wenn der Tod dich die ganze Wahrheit deines Falles nicht lehrt, so wird das Gericht es thun. Da wird kein Versehen geschehen, aber auch keine Gelegenheit zur Reue mehr sein. Dieses zerfallene Haus wurde nie wieder erbaut; es gab keine Rettung von der vollständigen Zerstörung. Verloren, verloren, dann folgt kein andres Wort, denn einmal verloren ist immer verloren. O lieber Zuhörer, ich bitte dich, wenn du den Namen hast, daß du lebst und bist tot, so stehe auf von den Toten, daß dich Christus erleuchte! Ich bitte dich, wenn du im Suchen bist, begnüge dich nicht mit leeren Hoffnungen und eitlem Vertrauen. Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht. Ergreife das ewige Leben. Suche den wahren Heiland und sei nicht zufrieden, bis du Ihn hast, denn wenn du verloren gehst, wird das Verderben schrecklich sein. Ach, jener Feuerpfuhl! Hast du nie die Worte gelesen: „Und wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andre Tod?“ Geworfen in den feurigen Pfuhl, das ist ein schreckliches Bild! „Ach,“ sagt jemand, „das ist eine bildliche Redensart.“ Ja, das weiß ich, aber eine bildliche Redensart ist nur ein Schatten von der Wirklichkeit. Wenn nun der Schatten ein feuriger Pfuhl ist, was wird die Wirklichkeit sein! Wenn wir es kaum ertragen können, an einen Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer, das nicht verlöscht“ und an einen feurigen Pfuhl, dessen Feuerwogen die unsterblichen und hoffnungslosen Seelen umgeben, zu denken, was muß dann die Hölle in Wirklichkeit sein! Die Beschreibungen in der Heiligen Schrift sind schließlich nur Herablassungen zu unsrer Unwissenheit, teilweise Offenbarungen von tiefen Geheimnissen, aber wenn diese so schrecklich sind, wie wird die volle

Wirklichkeit sein! Beleidige Gott nicht, mein Hörer, versuche deinen Gott nicht, vernachlässige die große Erlösung nicht, denn wenn du es thust, wirst du nicht entfliehen. Spiele nicht mit deiner Seele, sei nicht gedankenlos und sorglos in betreff der Wirklichkeit der Ewigkeit. Möge Gott jetzt, gerade jetzt, dein Gebet erhören, welches du aus dem Innersten deiner Seele zu Ihm empor sendest, und dich im köstlichen Blute reinigen und erretten! Amen.



## 14.

## Die Aufforderung des letzten Boten.

„Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb; den sandte Er zum letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Aber dieselben Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns Ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg. Was wird nun der Herr des Weinberges thun? Er wird kommen, und die Weingärtner umbringen, und den Weinberg andren geben.“ Mt. 12, 6—9.

**B**rüder, ihr kennt die Geschichte, ihr wißt, wie Gott Israel und wie Israel Gott behandelt hat. Der Herr erwählte ihre Väter, Abraham, Isaak und Jakob, Er machte sie zu seinem besonderen Volke; Er brachte sie aus Aegypten, aus dem eisernen Ofen; Er führte sie durch das Rote Meer; Er speiste sie vierzig Jahre in der Wüste; Er führte sie umher und belehrte sie wie ein Vater seine Kinder lehrt. Zur bestimmten Zeit brachte Er sie in das Land, wo Milch und Honig floß, und Er stellte sie unter ein äußerst sanftes und mildes Regiment, wo sie als ein Volk sich eines ungestörten Wohlstandes erfreuen und ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen durfte. Alles, was Er von ihnen forderte, war, daß er ihr Gott sei und sie keine Götzen anbeten, sondern seine Befehle halten sollten. Ach, von Anfang an machten sie es den Völkern, unter denen sie wohnten, nach; sie richteten die Götter Aegyptens auf, als sie in der Wüste waren, und in Kanaan gingen sie irre nach den niedrigen Göttern der Heiden. Sie verehrten Götter mit unzüchtigem Dienst; sie ließen sogar ihre Kinder dem Moloch durchs Feuer gehen und thaten schreckliche Dinge, welche den Allerhöchsten erzürnten. In seiner Langmut sandte Er ihnen einen Propheten nach dem andren, welche unwürdig von ihnen behandelt wurden, wenn sie ihre Sünde tadelten. Die Propheten wurden verspottet, verfolgt und selbst mit dem Schwert getödtet. Gott sandte ihnen in seiner großen Geduld noch mehr seiner Boten, von denen einige sehr beredt waren, wie Jesaias und Hesekiel, andre voller Thränen, wie Jeremias, oder mit Würde bekleidet wie Daniel. Sie warnten das Volk und hörten nicht auf, mit demselben zu verhandeln, ob sie hören

wollten oder nicht. Ein grausames Los traf viele der Diener des Herrn. Sie wurden gefeignet, zerhackt, zerstoßen und durchs Schwert getödtet.

Israel verwarf die Diener, welche von dem großen Herrn gesandt wurden, die Früchte des Weinberges zu holen. Sie widerstrebten den Forderungen Gottes und wollten von der Abhängigkeit von Ihm nichts wissen, bis das Volk endlich in die Gefangenschaft geriet und zuletzt auf dem erwählten Boden nur noch als Rest weilte. Juda weinte gebeugt auf den Trümmern, während sie früher wie eine Braut in ihrem Geschmeide auf dem Throne saß. Die Feinde regierten in der Burg Davids, denn die Tage des Herodes, des idumäischen Tyrannen, waren gekommen. Das römische Joch lag schwer auf dem Volke; ihre Sünde hatte sie erniedrigt. Gott in seinem unendlichen Mitleid gab ihnen aber noch eine Gelegenheit. Er hatte einen Sohn, einen vielgeliebten Sohn, und Er sandte diesen an sein Israel. Mit Lippen, die Gnade triefen, und mit Augen, welche von Bärtlichkeit strahlten, kam Er. „Wenn doch auch du wüßtest, zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dient,“ sagte Er. Er weinte über die Stadt, die nicht errettet werden wollte. Sein Warnen und sein Weinen war vergebens bei dem blinden Volke. Diejenigen, welche die Propheten verworfen hatten, verwarfen auch den Sohn; das Schicksal der Diener wurde bei dem Erben wiederholt. „Laßt uns Ihn töten,“ sagten sie, und dann brachten sie Ihn zum Tode am Kreuz. Ihr kennt die Geschichte. Sie ist voll unendlicher Gnade von seiten Gottes und voll unermesslicher Schuld von seiten der Menschen. Gott schien das Außerste zu thun in seiner Langmut und die Menschen das Außerste in der mutwilligen Herausforderung des Allerhöchsten. Die Sünde erreichte ihren Höhepunkt in dem Morde des Sohnes Gottes; sie erreichte ihre höchste Schreckenshöhe, als der Ruf gehört wurde: „Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn!“ Ja, sie kreuzigten den Herrn der Herrlichkeit.

Was hat das mit uns zu thun? Ich bin nicht im Begriff, diesen Morgen nur eine Wiederholung eines Theiles einer alten Geschichte zu predigen, welche keinen Bezug auf heute hat; so betrachte ich den Tod unsres Herrn nicht. Mein Wunsch ist, das Gewissen der Lebenden zu erreichen und womöglich einige von denen, die einen Anteil an seinem Tode haben, für den „Erben aller Dinge“, der wieder auferstanden ist von den Toten, zu gewinnen. Ich möchte dem großen Herrn die Früchte des Weinbergs, welchen Er selbst gepflanzt hat, bringen, und ich wünsche, viele Herzen zu bewegen, weich zu werden bei der Erinnerung an die bösen Beleidigungen gegen seine Diener und seinen Sohn. Möge der Geist Gottes sich während dieser Zeit still in der Versammlung bewegen, wenn ich versuche, diese Schriftstelle, nicht in ihrer engsten Anwendung, aber in einer solchen Anwendung, von der ich gewiß bin, daß der Geist Gottes sie gutheißen wird, gebrauche.

Es ist Thatsache, daß wir alle, wenn wir nicht durch die göttliche Gnade erneuert worden sind, dem großen Gott den Dienst, den wir Ihm schuldig sind, verweigert haben. Er hat uns hierher gestellt und dieses Leben gegeben als einen Weinberg für Ihn zu bebauen, aber viele haben diesen Weinberg für sich

selbst bebaut, für sich selbst und ihre Familien und ihre Freunde, und nicht für Gott, ihren Schöpfer. Sie haben nicht an Gott gedacht. Gott hat zu solchen viele seiner Boten gesandt. Wir haben in diesen Tagen keine Propheten unter uns gehabt, aber wir haben das Wort Gottes und den Bericht von den Zeugnissen seiner inspirierten Boten, und dieses redet auch jetzt kräftig zu uns. Wir haben Mozes und die Propheten; sie sprechen noch jetzt zu uns. Außerdem sind wir von Männern Gottes umgeben gewesen und umringt von heiligen Frauen, die um Gottes willen zu uns gesprochen haben. Sie sind getrieben worden durch die Liebe ihres Herzens, und sie haben es versucht, uns dahin zu bringen, daß wir unsre Empörung bereuen und uns sogleich Gott ergeben. Viele sind der Stimmen um uns und in uns, welche uns zu überreden suchen, dem großen Herrn zu geben, was wir Ihm schuldig sind, aber in vielen Fällen ist alle Arbeit erfolglos gewesen. Zuletzt hat Gott einem jeden von uns seinen Sohn gesandt, damit Er in eigener Person mit größerem Nachdruck die Forderungen des Herrn freundlich wiederhole. Die fleischgewordene Weisheit ruft uns jetzt zu: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz.“ Jesus warnt uns: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also untkommen.“ Er zeigt uns den Weg der Versöhnung und befiehlt uns, an Ihn zu glauben und dadurch zu leben. Durch manches köstliche Gleichnis pflegt Er die weit Verlorenen heimzuführen an den Busen der vergebenden Liebe. Schon das Kommen des Sohnes Gottes in menschlicher Gestalt als Immanuel, Gott mit uns, ist der Liebe große Aufforderung zur Versöhnung. Wer kann einem so mächtigen Beweis widerstehen? In der Person Jesu Christi gibt Gott seine letzte und stärkste Aufforderung an das menschliche Gewissen. Durch den Christus Gottes sagt Er diesen Morgen: „So belehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Und möchte Gott geben, daß von manchem Herzen die Antwort gegeben werde: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen; Er hat uns geschlagen, Er wird uns auch verbinden.“ Gib, daß dieses geschehe, o großer Gott!

Über drei Dinge werde ich diesen Morgen sprechen. Das erste wird sein, die erstaunliche Sendung: „Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb, den sandte Er zum letzten auch zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.“ Zweitens das entsetzliche Verbrechen: „Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg.“ Und daher drittens die angemessene Strafe, wovon der Text sagt: „Was wird nun der Herr des Weinberges thun?“ Welche Ahndung kann für eine so böse That genügend sein?

### I.

Zuerst beschäftigen wir uns denn mit **der erstaunlichen Sendung**. „Da hatte Er noch einen einigen Sohn, der war Ihm lieb; den sandte Er zum letzten auch zu ihnen.“

Erinnert euch zuerst daran in betreff der Sendung des Sohnes Gottes, der gesandt wurde, uns mit Gott, dem Vater, zu versöhnen, daß Er kam nach vielen Verwerfungen der göttlichen Liebe. Was Israel betrifft, so folgte Er den Propheten, und zu uns kommt Er nach vielen andren. Ich denke, es ist niemand unter uns, der ohne Ermahnungen und ernste Aufforderungen von Gott geblieben ist. Er fing bei einigen von uns frühe an und rief uns, wie Samuel, als wir noch Kinder waren. Er wiederholte diesen Ruf in den Tagen unsrer Jugend. Es war einigen von uns nicht leicht, zu sündigen. Wir gingen nie irre, ohne daß etwas in uns war, was uns am Arm nahm und uns vor unsrem Unrecht warnte. Wir sind zu Gott gerufen worden durch sehr ernste Ermahnungen von treuen Männern und liebenden Frauen. Ansprachen sind an uns gerichtet worden, die Herzen von Stein hätten bewegen können. Aber doch, obgleich für einen Augenblick bewegt, blieben wir hartnäckige Feinde Gottes, unehrlich gegen seine Forderungen, verstrickt in die Dinge dieser Welt und sorglos für die zukünftige. Wenn Gott nach allen diesen Verweigerungen seinen Born der Barmherzigkeit geschlossen und die Gefäße des Zorns geöffnet und über uns ausgegossen hätte, wer hätte Ihn tadeln können? Statt dessen spricht Er noch in seiner Langmut zu uns durch seinen Sohn. Jesus Christus, durch welchen Er die Welt geschaffen hat, kommt herab, um der Bote des Gnadenbundes zu sein. Er erinnert uns sanft an unsre Beleidigungen gegen unsren himmlischen Vater, an unsren Eigensinn, nicht zurückkehren zu wollen, und an die schreckliche Gefahr, welcher wir durch das Bleiben in dem Widerstand gegen den großen Gott entgegen gehen. Schon das Dasein unsres Erlösers gibt uns eine Erinnerung an unsre Sünde, an unser Verderben und an den einzigen Weg der Rettung. Wenn es so ist, daß wir die Forderungen Gottes verworfen haben, genügt die vergangene Zeit nicht, unsren frevelhaften Sinn zu beweisen? Haben wir nicht genug mit dem Heile unsrer Seele gescherzt? O Herr, wie lange werden die Menschen wie Thoren handeln und ihre unsterblichen Seelen aufs Spiel setzen? O, werden sie sich nicht zuletzt der Weisheit ergeben? Jesus selbst fordert uns auf durch die Predigt des Evangeliums. Sind wir entschlossen, in unsren bösen Wegen fortzufahren? Drängt uns nicht eine stille, sanfte Stimme, uns aufzumachen und zu unsrem Vater zu gehen? Sollten wir uns nicht nach vielen Weigerungen endlich dem Zug der Gnade ergeben? Bedenke, daß Jesus, wenn Er heute als der Bote des Vaters zu uns kommt, nicht wegen persönlicher Angelegenheiten kommt. Als die Boten vom Herrn gesandt wurden, geschah es, die Früchte des Weinberges für denselben zu beanspruchen, und das Senden des Erben hatte denselben Zweck. So ist es in dem menschlichen Bilde, aber im Geistlichen ist dieses weniger sichtbar. Wenn Jesus mit uns redet und dabei in uns dringt, unsre Liebe und unsren Gehorsam Gott zu übergeben, so hat Gott dieses nicht nötig, wie der Herr des Weinberges die Früchte nötig hatte. Was nützt es dem großen Jehovah, ob du Ihm dienst oder nicht? Wird Gott weniger herrlich sein, wenn du dich gegen Ihn empörst? Welchen Unterschied kann es in seiner unendlichen Glückseligkeit

machen, wenn du dem Herrn nicht gehorchen willst? Wird seine Krone weniger strahlen und sein Himmel weniger glänzend sein, wenn du erwählst, ein Rebellen gegen Ihn zu sein? Wenn das Berg mit dem Feuer kämpft, wird es dadurch ausgelöscht werden? Wenn sich eine Mücke in die Flamme stürzt, so weißt du, was das Ende davon ist. Es ist deinetwegen, weshalb Gott es will, daß du dich Ihm ergibst; wie kann es feinetwegen sein? Wenn Er hungrig wäre, würde Er es dir nicht sagen, denn „alle Tiere im Walde sind sein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen.“ Er könnte ganze Welten mit einem Worte seines Mundes zu Staub zermalmen. Denkst du, daß Er irgend etwas durch dich gewinnen kann? Du selbst wirst den Gewinn oder den Verlust haben. Wenn Jesus dich daher bittet, deinen Zustand zu bereuen, so glaube, daß es nicht in seinem Interesse ist; glaube, daß es nichts andres ist, als die zarteste Rücksicht auf dein Wohlergehen, weshalb Er dich warnt. Höre, was der Herr spricht: „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ Ein Botschafter, der aus Liebe zu uns kommt, sollte unsre ehrfurchtvollste Aufmerksamkeit haben.

Laßt uns einen Augenblick betrachten, wer dieser Botschafter ist. Er ist der Hochgeliebte seines Vaters, und an sich selbst ist er von unendlicher Vortrefflichkeit. Der Herr Jesus ist so unbegreiflich herrlich, daß ich bei jedem Versuch, seine Herrlichkeit zu beschreiben, zittere. Gewiß ist Er wahrer Gott vom wahren Gott, gleich ewig mit dem Vater, und doch ließ Er sich herab, menschliche Gestalt anzunehmen. Er wurde als Kind in unsrer Schwachheit geboren und nahm als Zimmermann teil an unsrer Arbeit. Als Er den Hobel und die Säge hinlegte, fing Er eine noch schwerere Arbeit an als Lehrer und Heiler des Volkes. Er war der demütige und leidende Lehrer des heiligen Willens des Vaters. Er nahm die Gestalt eines Dieners an, obgleich die Fülle der Gottheit lebhaftig in Ihm wohnte. Er ist der Fürst der Könige auf Erden, und doch nahm Er einen Schurz und wusch den Jüngern die Füße. Ein solcher ist es, der mit euch redet. So majestätisch und so mitleidig; so groß und doch so gütig! Willst du Ihn abweisen? Wenn ich mit euch rede, so bin ich nur, was ihr seid, Fleisch von eurem Fleisch; aber wenn Jesus zu euch spricht, so bitte ich euch um der Herrlichkeit seiner Gottheit, wie um der Zärtlichkeit seiner Menschheit willen: weist Ihn nicht zurück! Wegen seiner Gottheit müßt ihr euch nicht erköhnen, euer Herz zu verhärten. Er ist Gottes Hochgeliebter, und wenn ihr weise seid, wird Er der eure werden. Kehrt Dem nicht den Rücken, den alle Engel verehren. Hüte dich, daß du nicht jemand verwirfst, den Gott so hoch liebt, denn Er wird es als eine Beleidigung gegen sich selbst ansehen. Wer den Gesalbten Gottes verachtet, hat Gott selbst gelästert. Du tastest Gottes Augapfel an, wenn du seinen Sohn gering schätze. Wenn du Christum kränkst, ärgerst du das Herz Gottes. Darum thue es nicht. Ich bitte dich um der Liebe willen, die Gott gegen seinen Sohn hat,

Höre auf diesen unvergleichlichen Botschafter, der dich gern zur Reue über dich selbst bringen möchte.

Ich habe schon gesagt, daß Er so herrlich ist, daß Ich ihn nicht beschreiben kann. Es hat nie jemand gegeben wie Er. Niemand von uns liebt die Menschen wie Jesus sie liebt, und wenn die Liebe aller zarten Herzen in der ganzen Welt zusammen käme, so würde es nur ein Tropfen vom Meer des Mitleids Jesu sein. Schon immer ist seine Lust bei den Menschenkindern gewesen, und obgleich Er glücklich genug unter den Engeln hätte sein können, so hat Er doch deren Gesellschaft verlassen, um hier diese geringeren Geschöpfe aufzurichten. Ja, Er nahm unsre Natur an sich und wurde Wein von unfrem Wein und Fleisch von unfrem Fleisch aus Liebe zu der erwählten Gesellschaft, die Er seine Braut nennt. Er verbarg sein Angesicht nicht vor der Schmach und dem Speichel, und seinen Rücken nicht vor den blutigen Streichen, noch seine Seele vor dem Todeskampfe, denn Er liebte die Gemeinde und gab sich selbst für sie. Jesus ist unser Seelenfreund, Gottes Vertreter, Er fordert uns auf, mit unfrem Empören aufzuhören. Verwirf Ihn nicht! Wenn Er strenge und lieblos wäre, so könnte ich mir denken, daß die Hartnäckigkeit eurer Natur erregt würde, aber seine Liebe, die die Liebe irgend eines Menschen übertrifft, verdient eine andre Behandlung. Wenn ihr Ihn verwerft, antwortet Er mit Thränen; wenn ihr Ihn verwundet, heilt Er euch; wenn ihr Ihn tötet, stirbt Er versöhnend; wenn ihr Ihn begrabt, so steht Er wieder auf, um die Auferstehung zu bringen. Jesus ist die offenbarte Gottesliebe.

Ferner ist seine Lebensweise sehr gewinnend. Wenn ich mit Gott für die Menschen gerungen und damit aufgehört habe, habe ich gefürchtet, daß etwas in meiner Stimme oder in meiner Manier ist, was mein Gebet erfolglos macht. Ich bin vielleicht nicht so zart wie ich sein sollte, noch ist genügend Nachdruck in meiner Stimme. Wenn ich es dadurch bessern könnte, würde ich irgend eine Schule besuchen, es zu lernen. Gott hat mich oft in die Leidenschule gebracht, dieses zu lernen, und doch bekenne ich meine Mängel mit tiefem Bedauern. Aber wenn Jesus, mein Herr, mit euch redet, kann Ihm solches nie zur Last gelegt werden. Sein Reden ist vollkommen. Wenn Jonas predigt, so ist sein Ton strenge und abstoßend, aber das kann nie von Jesu gesagt werden. Wenn Jeremias weint, so ist ein Grundton von bitteren Klagen in dem Jammern seiner Liebe, aber es ist nicht so mit Jesu. „Nie hat ein Mensch geredet wie dieser Mensch.“ Wenn seine Worte donnern, wie sie oft thun, so ist selbst in diesem Donner die Stimme der Liebe zu hören. Wenn Er die Blitze des Gerichts gegen die Schriftgelehrten und Phariseer zuckt, so folgen doch jeder Feuerflamme sanfte Tropfen der Barmherzigkeit. Er ist strenge, weil Er zart ist. Seine Ausdrücke des Schreckens sind geboren von einer Liebe, welche die Wahrheit nicht verbergen darf, wenn das Herz auch beim Mittheilen bricht. Gott ist die Liebe und Jesus ist die fleischgewordene Gottesliebe unter den Menschen. Darum, meine lieben Zuhörer, wenn ihr irgend etwas an mir seht, was ihr nicht gutheißt, so tadelt mich, wenn ihr wollt, aber seid desto

aufmerksamer auf meinen Herrn, denn bei Ihn ist nichts andres, als was flehend und schmelzend ist. Gott hat euch seinen einigen, geliebten Sohn gesandt; ich bitte euch dringend: verwerft Ihn nicht! Mein Herz zittert bei dem bloßen Verdacht, daß selbst einer von euch die Aufforderungen eines, der so eifrig für eure Wohlfahrt besorgt ist, verwirft.

Und wiederum, wenn Gott seinen Sohn sendet, mit den Menschen zu reden, so denkt daran, daß Er uns nicht zu etwas auffordert, welches zu unsrem Schaden und Nachteil ist. Gehorsam gegen Ihn ist Glückseligkeit für uns. Er treibt uns nicht, ein elendes Leben zu führen, nicht einen Lauf zu beginnen, der mit unsrem Verderben endet. Weit davon! Die Wege, in denen Er uns gehen haben will, sind liebliche Wege, und alle Pfade, auf die Er uns leiten will, sind Pfade des Friedens. Selbst die Reue ist eine liebliche Traurigkeit, viel süßer als die Freuden der Sünde. Diejenigen, welche bereuen und sich durch Jesum Christum zu Gott wenden, finden solchen Frieden, solches Glück, daß die Erde ihnen zum Vorschmack des Himmels wird. Die Freudenglocken werden im Hause des Vaters geläutet, wenn eine Seele heimkehrt. Der große Vater leitet die Freude und alle Hausgenossen freuen sich mit Ihn. Euch zu überreden, heilig zu werden, heißt euch überreden, glücklich zu sein; euch antreiben, Gott zu suchen, heißt euch antreiben, eure beste Wohlfahrt zu suchen; euch auffordern, die Waffen der Empörung niederzulegen und mit dem Höchsten versöhnt zu werden, heißt euch den weisesten, sichersten und besten Weg vorzustellen, den ihr gehen könnt. Darum hört auf Ihn. Gott, der Herr, ruft euch aus dem Himmel zu: „Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“ Wohl mögt ihr Ihn hören, da jedes Wort, welches Er spricht, eure Errettung beabsichtigt.

Denkt besonders daran, daß ihr, wenn ihr den geliebten Sohn Gottes nicht hört, eure letzte Hoffnung verworfen habt. Es ist Gottes Letztes. Nichts bleibt, wenn Jesus verworfen wird. Kein anderer kann gesandt werden; der Himmel selbst hat keinen andren Botschafter mehr. Wenn Jesus verworfen wird, ist die Hoffnung verworfen. Ihr würdet auch nie bekehrt werden, wenn einer von den Toten auferstände, denn Jesus ist von den Toten auferstanden, und Ihn habt ihr verworfen. Ich möchte, daß jeder unbekehrte Anwesende bedenke, daß es kein andres Evangelium gibt und kein andres Opfer für die Sünde. Es ist von einer „größeren Hoffnung“ gesprochen worden, als das Evangelium uns anbietet. Das ist eine Fabel und hat keinen Grund in der Schrift. Wenn ihr Jesum verwerft, habt ihr alles verworfen: ihr habt euch selbst die einzige Hoffnungsthür verschlossen. Jesus, der es besser weiß, als alle andren, erklärt, daß, wer nicht glaubt, verdammt werden wird. Für diejenigen, welche nicht an Jesum glauben, bleibt nichts als die Verdammnis. „Es ist in keinem andren Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Dieses ist klar, denn des Himmels größte That ist geschehen. Was kann Gott mehr thun? Himmel und Erde, ich rufe euch zu Zeugen, was kann Jehovah mehr thun? Wenn Er seinen

Sohn dem Tode hingibt, und dieses große Opfer wird verworfen, was bleibt übrig? Die unendliche Weisheit hat ihr Bestes gethan, und ein schreckliches Warten des Gerichts ist alles, was die Verächter erwarten können.

So wird diese erstaunliche Sendung euch vorgelegt, und ich bitte euch, wenn ihr euch selbst liebt, sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns des weigern, der vom Himmel redet.

## II.

Ich bitte um eure Aufmerksamkeit, wenn wir zweitens auf **das entsetzliche Verbrechen blicken**. Es war nichts andres als ein entsetzliches Verbrechen, daß, als der Herr des Weinbergs seinen geliebten Sohn sandte, die Weingärtner zu einander sagten: „Dies ist der Erbe; kommt, laßt uns Ihn töten, so wird das Erbe unser sein. Und sie nahmen Ihn, und töteten Ihn, und warfen Ihn heraus vor den Weinberg.“ „Nein,“ sagt jemand, „wir haben den Sohn Gottes nicht getötet.“ Ich will nicht sagen, daß ihr es buchstäblich gethan habt, denn dadurch würde ich mich des Übertreibung schuldig machen. Aber ein Mensch kann im Geiste thun, was er thatsächlich nicht thun kann. Wenn ein Mord begangen ist und ich heiße es gut; wenn meine eignen Grundsätze dahin führen; wenn ich keinen Unwillen dagegen fühle, sondern mich kalt darüber ausspreche; wenn Grund vorhanden ist, zu glauben, daß ich, wenn ich da gewesen wäre, dasselbe gethan haben würde, dann kann ich in den Augen Gottes ein Theilhaber des Verbrechens sein. Es gibt viele unter uns, die schuldig sind am Leibe und Blute des Herrn. Der Vers, welchen wir oft singen, enthält keine grundlose Anklage:

„Ich, ich und meine Sünden,  
Die sich wie Körnlein finden  
Des Sandes an dem Meer,  
Die haben Dir erreget  
Das Elend, das Dich schläget,  
Das große, starke Marterheer.“

Ich sage dieses, wer beharrlich die Gottheit Christi leugnet, tötet Ihn wirklich, denn der Sohn Gottes lebt nicht, wenn seine Gottheit nicht da ist. Es gehört wesentlich zu Christo, dem Erben aller Dinge, daß Er Gott sei, und seine Gottheit leugnen, heißt das Messer gegen Ihn zücken.

Alle diejenigen, die sein Veröhnungsoffer leugnen, töten Ihn, denn das Opferblut ist das Leben des Gesalbten Gottes. Das eigentliche Wesen als Christus, die Seele seines Charakters als Jesus, liegt darin, daß Er erwählt wurde, eine Veröhnung für die Sünde zu sein. Kein Kreuz, kein Christus; kein Sühnopfer, kein Kreuz. Leugne die große Büßung für die Sünden, und soweit deine Macht geht, hast du Christum vernichtet. Soweit es dir möglich ist, hast du den Heiland zerstört.

„Nun, das haben wir nicht gethan,“ sagen einige von euch. „Wir sind keine Gegner der Gottheit oder des Opfers Jesu gewesen.“ Aber laßt euch daran erinnern, daß, wenn ihr Ihn nicht eures sorgfältigen Nachdenkens würdig achtet, wenn ihr seinen Forderungen gleichgültig gegenüber steht und auf sein Evangelium nicht hören wollt, so habt ihr Ihn wirklich an die Seite gethan. Es ist euch daselbe, als sei gar kein Christus da. Ihr habt durch eure Handlungsweise gesagt: „Es ist uns gleich, ob ein Jesus gelitten hat oder nicht.“ Ihr habt Christum als nichts geachtet im Vergleich mit den Dingen des täglichen Lebens, und so habt ihr Ihn wirklich getötet. Ihr habt Ihn das Dasein geraubt, soweit es euch betrifft. In der kleinen Welt eures Geistes ist kein lebendiger Heiland. Er ist für euch tot und begraben, und an die Forderungen Gottes denkt ihr nicht. Ihr habt euch die ganze Woche mit den gewöhnlichen Vergnügungen oder leeren Gedanken der Welt beschäftigt, aber es ist euch nie eingefallen, an Den zu denken, dessen Ankunft in der Welt ein so großes Wunder ist, daß es gerechtfertigt wäre, wenn ihr auch an nichts andres denkt. Es wäre wahrlich nicht zu viel, über diesen Gegenstand das ganze Leben andächtig nachzudenken. Er aber, der alle deine Gedanken verdient, erhält keinen einzigen. Ihr habt nichts mit Christo, seinem Kreuze, seinem Volke, seiner Sache zu thun, und deshalb — ich sage es nicht mit Härte, sondern mit Betrübnis — seid ihr Christusmörder und seines Blutes schuldig. Ich beschuldige euch des Verwerfens eures Heilandes. Ich bringe euch die Anklage nahe und hoffe, daß sie euch mit Schrecken treffen werde.

Ich muß einigen von euch noch näher kommen, die sicher am schuldigsten sind. Ihr wart einmal Glieder der Gemeinde; ihr nahmt teil am Mahle des Herrn, ihr habt euch mit uns versammelt, des Herrn Tod zu verkündigen; ihr pflegtet seinen Namen zu rühmen, aber ihr seid abgefallen und habt den Glauben verleugnet; ihr habt aufgehört, Nachfolger des Lammes zu sein. Was ich jetzt sage, sind nicht meine, sondern Gottes Worte: „Ihr habt wiederum den Sohn Gottes gekreuzigt und für Spott gehalten.“ Ihr seid ohne jede Frage unter denen, die den Erben aus dem Weinberg geworfen und getötet haben, indem ihr überlegt und mit Bedacht seiner heiligen Sache den Rücken kehrt. Der Herr sei euch gnädig! Ihr habt keine Barmherzigkeit mit Christo und mit euch selbst gehabt.

Ich muß dieses noch vielen sehr nahe bringen, die von Christo gehört haben und glauben, daß Er Gott ist und alle Wahrheiten über Ihn zugeben, die sich aber bis jetzt unter seine Herrschaft nicht gebeugt haben. O Freunde, was habt ihr gethan? Ihr habt die Welt Christo vorgezogen; ihr habt Barabbas erwählt und Christum verdammt. Ihr seid den Forderungen Jesu nicht nachgekommen und habt Ihn warten lassen. Weshalb hat euer Herr warten müssen? Wegen einer Dirne? Wegen einer Bestechung mit Gold? Wegen eures leichtfertigen Vergnügens? Wenn eine große Frage zurückgesetzt und ihr eine andre vorgezogen wird, so halten wir dafür, daß diese von noch größerer Wichtigkeit sein muß; aber könnt ihr sagen, daß irgend etwas einen größeren

Anspruch an euch hat, als der Sohn Gottes? Ist etwas da, was ein größeres Recht auf eure Gedanken, eure Betrachtung, euer Leben hat, als die große Errettung, welche Jesus Christus gewirkt hat? Wenn ihr den Herrn Jesum von dem ersten Platz verdrängt habt, wird Er keinen andren einnehmen, und daher habt ihr Ihn in Wirklichkeit verworfen und seid seines Blutes schuldig. Ihr müßt entweder von Ihm gerechtfertigt oder verdammt werden; ihr müßt entweder an Ihn glauben oder nicht an Ihn glauben. Ein drittes kann nicht stattfinden. Ihn nun nicht glauben wollen, heißt Ihn zum Lügner machen, und Ihn zum Lügner machen, heißt in Wirklichkeit so viel, als den Herrn der Wahrheit töten. Sein Blut muß durch den Glauben auf euch kommen zur Reinigung, oder es kommt über euch zur Verdammung, wie über die Juden der alten Zeit.

Was war der Grund, weshalb diese Weingärtner, diese Bearbeiter des Weinberges, den Erben so zu behandeln wagten? Ihr Grund ist ein solcher, der auch auf diejenigen der hier Anwesenden paßt, die Christum verworfen haben. Sie thaten es zuerst, weil sie sich einer langen Zeit der Straßlosigkeit erfreut hatten. Sie waren nicht sogleich für ihre Herausforderung des Herrn bestraft worden. Sie hatten seine Boten verworfen, ohne Ihn zur Strafe zu reizen. Sie hatten andre von seinen Dienern gesteinigt und erschlagen, und der Herr des Weinberges war nicht über sie gekommen, sie zu unterwerfen. Das erste Mal, als sie die Boten verspottet hatten, waren sie etwas bange und fürchteten, daß bald das Schwert des Fürsten, den sie herausgefordert hatten, ihre Thore bedrohen würde. Da aber keine Strafe kam, wurden sie kühn. Den nächsten Boten erschlugen sie, wuschen ihre Hände in Vermessenheit und sagten: „Danach kommt nichts.“ Sie wurden zuletzt ganz verhärtet. Ich weiß nicht, was sie sagten, aber ich nehme an, daß gewisse von ihnen die Lehre verbreiteten, daß ihr Herr sich nicht um das, was sie thun, kümmern, oder daß Er zu liebevoll sei, sie strenge zu bestrafen. „Sieh“, sagten sie, „Er schießt nur andre Boten, wenn wir die ersten getödet haben, und selbst, wenn wir seinen Sohn töten, wird Er es auch ertragen. Bilden wir uns nicht ein, daß Er Rache nehmen werde. Er ist die Liebe, und selbst, wenn wir seinen Sohn töten, wird Er eine Hoffnung in Bereitschaft für uns haben.“ „Jedenfalls“, scheinen sie zu sagen, „wollen wir es wagen. Wir wollen seine Gnade prüfen. Wir wollen seinen Sohn töten und Ihn so herausfordern, sein Schlimmstes zu thun.“

Undankbare Menschen mißbrauchen die Langmut Gottes jetzt wie früher. Sie sagen: „Es ist wahr, ich habe das Evangelium eine lange Zeit verworfen; ich habe viele Aufforderungen vernachlässigt, aber ich bin noch nicht tot, weder mit Blindheit geschlagen, noch durch einen Schlaganfall nieder geworfen. Ich kann wenigstens noch ein wenig in Sicherheit weiter gehen. Ich kann Christum noch ferner verwerfen, denn Gott ist gnädig.“ „Gewisse Lehrer“, sagt ihr, „sagen uns, daß Gott so gut ist, daß Er es nicht beachtet, selbst wenn wir seinen Sohn töten. Wir wollen seinen Sohn töten und so die Veröhnung verwerfen und das köstliche Blut mit Füßen treten, und doch zweifeln wir nicht

daran, daß alles gut werden und unser Verbrechen sich als zeitlich zeigen wird.“ Ihr kleidet zwar eure Gedanken nicht in diese Worte, aber ihr sprecht so durch eure Thaten. Ihr wagt es nicht, so zu sprechen, aber es schleicht in eurem Herzen und zeigt sich in euren Werken. Ihr seid im Begriff, es zu wagen, mit dem Sohne Gottes zu scherzen. Es dünkt euch etwas Geringses zu sein, aber mich ergreift ein Schrecken nur bei dem Gedanken. O Freunde, ich will kein Theilhaber eures Verbrechens sein. Ich will nicht aufhören, euch vor diesem schrecklichen Wagestück zu warnen. Gnädig wie Gott ist — und Er hat seine Gnade durch die Sendung seines Sohnes bewiesen — ist Er doch weder weichlich noch ungerecht. Wenn du die Gnade, die Er dir so frei anbietet, verwirfst, wird Er in seiner Gerechtigkeit mit dir handeln. Er ist der Richter der ganzen Welt, und Er muß das Recht ausführen. Denke daran, was Er sagt: „Mein Schwert ist trunken im Himmel. Wenn ich den Blitz meines Schwertes wegen werde, und meine Hand zur Strafe greifen wird, so will ich mich wieder rächen an meinen Feinden, und denen, die mich hassen, vergelten.“ Denn so wahrhaft Er die Liebe ist, ist Er auch die Heiligkeit. Er ist wunderbar in seiner Macht, zu vergeben, aber Er ist auch schrecklich an seinem heiligen Ort. „Will man sich nicht befehlen, so hat Er sein Schwert geweckt und seinen Bogen gespannt und zielt. Merket doch das, die ihr Gottes vergeßet! Daß ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da.“

Die große Ursache jedoch, warum diese Weingärtner entschlossen waren, den Erben zu töten, war diese. Sie sagten: „Dann wird das Erbe unser sein.“ Das ist es, was das Herz der Menschen vergeblich wünscht. Man sagt: „Laßt uns doch von diesem verdrießlichen Gespräch über Religion schweigen, dann können wir für uns leben und unsrem eignen Vergnügen nachgehen, ohne einen Vorwurf des Gewissens. Sind wir nicht frei? Wer ist der Herr über uns? Wenn wir von diesem Jesu befreit werden, wird uns nicht immer wieder gesagt werden, daß wir Gottes Geschöpfe sind und für Ihn leben sollten. Wir haben die Absicht nicht, Gott zu dienen. Wir wollen diesem Hausbesitzer keine Miete bezahlen. Wir wollen selbst die Besitzer sein. Gott soll nichts von uns haben. Wer ist der Herr, des Stimme wir gehorchen sollten? Wenn wir diese leidige Frage von Christo los werden können, dann können wir leben, wie es uns gefällt und thun, was uns gefällt, und niemand wird uns zur Rechenschaft fordern. Wenn wir uns überreden können, daß die Religion nicht wahr ist, dann kümmern wir uns nicht um die Vorwürfe und Warnungen der Prediger, sondern haben vollen Spielraum und freuen uns ohne Störung. Ein kurzes, aber vergnügtes Leben, das paßt uns. Wir könnten uns erfreuen, wenn die Sache Gottes und Christi und die Ewigkeit weggethan werden könnte.“ Ja, junger Mann, so dachte jener, der zu seinem Vater sagte: „Gib mir, Vater, den Teil der Güter, der mir gehört.“ Nicht lange danach sammelte er alles Seinige zusammen und zog in ein fernes Land, und daselbst brachte er sein Gut um mit Praßen. Das ist es, wonach du trachtest. Aber welche Thorheit! Ich bin betrübt, wenn ich dir ins Gesicht sehe und die eitlen Träume

deines Herzens lese. Du weißt wenig davon, welchem Tyrannen derjenige dient, der lebt, wie es ihn gelüftet. Möge Gott Gnade verleihen, daß ich nie lebe, wie meine sündlichen Lüfte es fordern. Es wäre besser, ich wäre eine Maschine, die gezwungen ist, das Rechte zu thun, anstatt einen freien Willen zu haben, und sich mit freiem Willen dem hinzugeben, was unrecht ist. Aber es ist nicht nötig, zu einer Maschine zu werden; die Gnade Gottes kann euch in der Heiligung so frei machen, wie in der Sünde. Die Gnade kann euch freier machen im Dienste Gottes, als im Dienste eurer selbst.

Die Selbstsucht liegt am Grunde aller Verwerfung Christi. „Laßt uns Ihn töten, damit das Erbe unser sei.“ Ach, meine Hörer, es wird das eurige nicht werden, und wenn es eine Zeitlang das eurige wäre und ihr könntet damit thun, was euch gefällt, so denkt daran, daß das Erbe, das so erlangt worden ist, bald verschwinden würde und ihr vor den Richterstuhl Christi gestellt würdet, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Und was werdet ihr thun, wenn ihr euren Heiland getötet habt? Was wollt ihr an jenem Tage thun, die ihr unerrettet gelebt habt und gestorben seid?

### III.

Ich muß mit dem dritten mir so schrecklichen Punkt schließen, **die angemessene Strafe**. Ich vermute nicht, daß der Gedanke an diesen Gegenstand irgend jemand, der noch unbekehrt ist, halb so schrecklich ist wie mir. Ich zittere, wenn ich über den zukünftigen Zorn nachdenke. Wie würde ich mich freuen, wenn ich über einen solchen Gegenstand nicht zu predigen hätte! Aber ich muß darüber predigen, oder ich wäre ein Verräter gegen Gott und ein Feind gegen euch. Wenn ihr verloren geht, würde euer Blut von meiner Hand gefordert werden, wenn ich euch nicht vor der Strafe der Sünde warne. So gibt es der Heiland: „Was wird der Herr des Weinberges thun?“ Er überläßt es unsrem Gewissen, das Urtheil zu sprechen. Er überläßt es unsrer Einbildung, das Schicksal zu beschreiben, das ein solch niedriges, herausforderndes und grausames Verbrechen nach sich zieht. Sie haben den einzigen Sohn ihres Herrn getötet, was wird Er diesen Weingärtnern thun?

Hier muß ich eine schreckliche Bemerkung einfügen, welche mir schwer wird, auszusprechen. Ich fürchte, daß in unsrer Zeit dieses Gleichniß sich in der Geschichte der Gemeinde Gottes zeigt. Gott hat Leute in seinen Weinberg gestellt oder hat vielmehr zugelassen, daß in seinen Weinberg eine Anzahl Religionslehrer gekommen sind, die Ihm die gebührende Ehre nicht erweisen. Diese angedeuteten Religionslehrer lehren nicht das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift offenbart ist, sondern sie passen es dem Zeitalter und der zweifelnden Wissenschaft der Zeit an. Sie werden vom Propheten Jeremias beschrieben: „So spricht der Herr Zebaoth: Gehorchet nicht den Worten der Propheten, so euch weisagen. Sie betrügen euch, denn sie predigen ihres

Herzens Gesicht, und nicht aus des Herrn Munde. Sie sagen denen, die mich lästern: Der Herr hat es gesagt, es wird euch wohlgehen. Und allen, die nach ihres Herzens Dünkel wandeln: Es wird kein Unglück über euch kommen.“ Die Gedanken ihres eignen Geistes werden verkündigt statt der Offenbarungen Gottes. So stellen sie ein andres Evangelium auf, welches kein Evangelium ist; aber einige derselben belästigen euch damit. Ich fürchte, daß der Herr nicht lange mit diesen Weingärtnern Geduld haben wird. Er wird die betrügerischen Propheten, die ihres eignen Herzens Gesicht predigen, nicht lange dulden. Er wird ewige Schande über sie bringen und sie in seinem Zorn hinwegthun. Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andren Weingärtnern austhun, die Ihm die Früchte zu rechter Zeit geben. Ich fühle in meiner eignen Seele, daß es so sein muß. Ich darf nicht leben als ein Prediger meiner eignen Erfindung. Ich darf nicht sterben als ein Prediger meiner eignen Gedanken. Ich muß meines Herrn Botschaft verkündigen oder ich werde verurteilt werden. Der Zeitgeist ist der Geist der stolzen Selbstgenügsamkeit. Es ist mein Teil, zu Jesu Füßen zu sitzen. Mein Herr wird eines Tages zu mir sagen: „Ich übergab dir eine Botschaft, hast du sie übermittelt? Ich befahl dir, in meinem Namen zu reden; hast du meine Worte oder deine eignen gesprochen? Ich gab dir eine Offenbarung, hast du diese Offenbarung, so gut du konntest, verkündigt oder hast du etwas Neues aus deinem eignen Gehirn erfunden?“ Ich weiß, was ich antworten werde. Ich fürchte, daß desjenigen, welcher nach der modernen Gleisnerei handelt, ein schreckliches Gericht wartet. Kirchenmänner oder Prediger außerkirchlicher Gemeinschaften, eine unaussprechlich schreckliche Verdammung von der rechten Hand Gottes wartet derjenigen unter euch, welche das Predigtamt dadurch beschimpfen, daß sie menschliche Philosophie statt des Evangeliums des gnädigen Gottes predigen. Brüder, hüten wir uns, daß niemand von uns dadurch wider den Heiligen Geist sündige, daß wir unsre Träumereien gegen seine großen Wahrheiten aufstellen. Bittet für die, welche es thun, damit Gott nicht endlich im Zorn mit ihnen handele. Der Herr habe Gnade mit allen falschen Propheten und bringe sie demütig und zitternd zu seinen Füßen, damit sie das Volk nicht mehr bestriicken.

Ich wende mich wieder zu euch, die ich schon angeredet habe. Ihr habt den Sohn Gottes gekreuzigt dadurch, daß ihr euch geweigert habt, an Ihn zu glauben. Was wird der Herr euch thun, wenn Er kommt? Das Urtheil kann nicht zu streng sein, denn das Verbrechen ist über alle Maßen schrecklich. Es muß die höchste Strafe sein, die das Gesetz zuläßt. Sie töteten die Diener und sie töteten den Erben; keine zeitliche Strafe kann auf den Fall angewandt werden. Diejenigen, welche die Hölle stets leicht machen, thun es wahrscheinlich, um sie für sich selbst leicht zu machen. Der ist des Teufels Anwalt, der den Unbußfertigen zu einer leichten Strafe verurteilt. Der treue Diener sagt: „Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten ist, überreden wir die Leute.“ Der Herr überläßt es unsrem eignen Gewissen, das überwältigende

Glend der unglücklichen Menschen, die in der Empörung verharren, zu beschreiben.

In dem einundzwanzigsten Kapitel des Evangeliums Matthäi sagt der Herr ein schreckliches Wort. Indem Er sich mit dem Stein, der zum Eckstein geworden ist, aber von den Bauleuten verworfen wurde, vergleicht, sagt Er: „Auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.“ Sünder, wenn du den Heiland verwirfst, wirst du sein volles Gewicht zu fühlen haben. Grenzenlos in seiner Macht, unendlich in seiner Majestät, wird sein ganzes Gewicht auf dich fallen. Willst du darüber nachdenken? Da Er die Völker mit einem eisernen Stabe zerschlägt, so urteile über seine Macht; da vor seiner Gegenwart Himmel und Erde flieht, so urteile über seine Größe. Wie seine Macht auch sein mag, ihr werdet die ganze Schwere derselben fühlen müssen. Wenn dieser Eckstein auf euch fällt, wird Er euch zermalmen. Ich will nicht bei diesem schrecklichen Gedanken stehen bleiben, sondern will ihn nur in kurzer, feierlicher Form wiederholen: Das volle Gewicht des fleischgewordenen Gottes am Tage seines Zorns werdet ihr zu tragen haben. Es wird an einer andren Stelle der Zorn des Lammes genannt. Ist das nicht eine merkwürdige Verbindung, der Zorn des Lammes? Wenn die Liebe zur Eifersucht wird, ist sie die heftigste Leidenschaft, und wenn die Liebe Christi in unendlicher Gerechtigkeit zum heiligen Zorn gegen die Ungerechtigkeit wird, dann wird es schrecklich sein, daran zu denken, und diesen Zorn zu erleiden, ist der andre Tod. Bist du im stande, das schreckliche Gericht des Zornes des Heilandes zu ertragen? Nein! Darum komme zu Jesu. „Küßet den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr untkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.“ O, meine Hörer, meine lieben Hörer, verwerft den Herrn Jesum nicht, der euch jetzt noch ruft. Ich bin nicht wert, sein Botschafter zu sein; ich bin dieses nicht würdig, aber ich möchte mit euch reden wie ein liebender Bruder. Wollt ihr eure Seelen verlieren? O, ihr Herren, wollt ihr den Sohn Gottes verwerfen? Männer und Frauen, könnt ihr so wahnsinnig sein, ohne einen Heiland zu leben und zu sterben? Seid ihr so weit gegangen? Wendet euch, ich bitte euch, wendet euch noch heute. Herr, wende sie um Deines lieben Sohnes willen. Amen.



## 15.

## Eine kurze Abweisung.

„Ich kann nicht kommen.“ Mt. 14, 20.

Es gibt verschiedene Weisen, die Einladung des Evangeliums zu beantworten, wenn du sie abschlagen willst. Die Entschuldigungen sind im Grunde alle schlecht und können alle unter ein Haupt gebracht werden, denn „sie fingen alle an, sich zu entschuldigen.“ Aber einige haben sich doch etwas bescheidener ausgedrückt als andre und zeigen mehr Vernunft. Die beiden ersten der zum Abendmahl eingeladenen Leute sagten zu dem Diener mit etwas scheinbarer Höflichkeit zu ihrer Verteidigung: „Ich bitte dich, entschuldige mich.“ Der Dritte aber schlug gar nicht auf den Busch oder bat um Entschuldigung, sondern sagte einfach, grob, heftig: „Ich kann nicht kommen.“ Das war eine Schlußantwort. Er hatte weder die Absicht noch den Wunsch, zum Abendmahl zu kommen. „Ich kann nicht kommen“, war ein mürrisches Wort, aber da er ein Weib genommen hatte, so hielt er die Idee, zu kommen, für äußerst unvernünftig und meinte deshalb: es ist keine Entschuldigung nötig.

Nun, was soll das? Es bedeutet, daß er sehr gering von dem Festgeber dachte. Er hatte keine Achtung vor dem Manne, der ein großes Abendmahl bereitet hatte. Er hatte eine Gelegenheit, ihn zu verachten durch das Abschlagen der Einladung, und er that es mit einem kurzen Worte, indem er sagte: „Ich kann nicht kommen.“ Seine Antwort zeigte auch, daß er eine sehr niedrige Meinung von dem Feste selbst hatte. Es mochte ein achtungswertes Mahl sein, aber er hatte das Mahl nicht nötig. Er konnte ein ebenso gutes Mahl zu Hause haben. Er stand sich besser als die Leute auf der Straße. Jene Landstreicher mochten glücklich darüber sein, ein Abendmahl umsonst' zu erhalten, aber er hing von niemand ab und konnte sehr gut selbst für sich sorgen. Kennt ihr nicht viele in dieser Welt, die Jesum für gering halten und keine Liebe zu Gott haben? Die Religion deutet sie wie Unsinn, eine unpraktische, träumerische Sache, woran sie zu denken keine Zeit haben. Es ist ein trauriges Ding, daß sie an den Gott, den die Engel verehren, nicht einmal denken, und daß

sie in Christo, der ganz lieblich ist, keine Schönheit sehen; daß sie die unschätzbaren Gnadengaben, die Sündenvergebung, die Errettung der Seele, den Himmel vernachlässigen, als ob sie dieselben nicht nötig hätten oder allenthalben erhalten könnten. Tausende halten sich in ihrem Hochmut für unabhängig von der freien Gnade Gottes. Sie glauben, sie seien gut genug und tugendhaft genug und hätten nicht nötig, um Gnade zu schreien wie die Bösen und Gottlosen. Nach ihrem eignen Urtheil sind sie vollkommen fähig, sich den Himmel selbst zu erkämpfen. Sie bedürfen die Gnadengaben des Evangeliums nicht. Geringschätzung des großen Festgebers und Geringschätzung des Festes selbst, diese zwei Stücke der stolzen Verachtung veranlassen Menschen, zu sagen: „Ich kann nicht kommen.“

Aber es war mehr als gewöhnlicher Stolz in dieser kurzen, barschen Rede, denn der Mensch hatte zuerst eine Zusage gemacht. Er war schon eingeladen worden und das Gleichniß schließt ein, daß er die Einladung angenommen hatte. Und obgleich er das gethan hatte, widerspricht er sich nun selbst und sagt: „Ich kann nicht kommen.“ Ich glaube, daß ich hier einige anrede, die sich schon manchmal verpflichtet haben, zu Christo zu kommen. Wenn ich mich recht erinnere, so hast du um die Fürbitte der Freunde gebeten und versprochen, einmal Ernst zu brauchen. Du hast deine Frau angesehen und gesagt: „Ich hoffe, daß es nicht lange mehr dauern wird, bis ich mit dir in der Gemeinde Gottes bin und beim Brodbrechen dich nicht mehr verlassen und allein am Tische des Herrn sitzen lassen muß.“ Du batest einige deiner christlichen Freunde, deiner besonders im Gebete zu gedenken, aber du hast deine Absicht, ein wahrer Christ zu werden, nie ausgeführt. Deine Entschlüsse sind noch im Buche Gottes verzeichnet, aber sie stehen dort als Beweise deiner Falschheit und deines Wankelmuths. Die Versprechungen sind da, aber keine Erfüllung irgend eines der Entschlüsse. Gott denkt daran, obgleich du es vergessen hast, sie in Ausführung zu bringen. Du nahmst die Einladung in der Aufregung des Augenblicks an, als aber die Weltlichkeit bei dir wieder die Oberhand erhielt, kehrtest du zu deiner Halsstarrigkeit zurück und sagtest: „Ich kann nicht kommen.“ Du hast es vielleicht nicht mit einem so scharfen Ton ausgesprochen, wie ich soeben, aber es ist zu demselben Ende gekommen. Es macht wenig, ob du es ärgerlich oder ruhig aussprichst, denn wenn du nicht kommst, bleibt doch die Sache dieselbe. Ich glaube, ich höre jetzt sogar einige von euch sagen: „Frage mich nicht so oft. Ich kann nicht kommen. Es hat keinen Nutzen, mich damit zu belästigen. Ich will nicht unhöflich und unfreundlich sein. Obgleich ich sagte, daß ich kommen wollte, kann ich nicht kommen und nehme mein Wort zurück.“

Indem er sagt: „Ich kann nicht kommen“, beabsichtigt der Mann, wie es scheint, die Sache zu beendigen. Er wünscht, so verstanden zu werden, daß er sich fest entschlossen hat und für Gründe nicht mehr offen ist. Er unterhandelt nicht, er spricht nicht viel, sondern sagt nur kurzweg: „Ich wünsche keine Überredung mehr. Ich kann nicht kommen, und damit ist die Sache abgemacht.“ Einige unsrer Zuhörer sind zu solcher Herzensstellung gekommen, daß sie unsre Verkündigung des Evangeliums gern zum Schweigen bringen möchten.

Mit einem freundlichen, aber entschiedenen Ton sagen sie: „Ich kann nicht kommen. Belästige mich nicht mehr damit.“

Ich vermute, daß dieser Mensch, als er die bestimmte Erklärung abgab, das Gefühl hatte, daß es die Wahrheit sei, was er ausgesprochen hatte, denn er sagte: „Darum kann ich nicht kommen.“ Er hatte eine Ursache, die ihn in seiner Rede unterstützte, und darum ging er nach Haus, setzte sich unruhig nieder und hielt sich für einen rechtschaffenen Mann, ebenso gut als alle diejenigen, die zu dem Abendmahl gegangen waren und vielleicht noch besser. Er konnte sich nicht tadeln, denn wenn ein Mensch etwas nicht kann, so kann er es eben nicht, und warum sollte er für eine Unmöglichkeit getadelt werden? „Ich kann nicht kommen; was kann ich dabei thun?“ Deshalb setzte er sich in kühler Gleichgültigkeit hin und aß sein Abendbrot. Er machte sich nichts daraus, ob der große Gastgeber betrübt worden sei oder nicht, ob die Ochsen und das Mastvieh verdarben oder nicht. Er hatte es seinem Gewissen so oft gesagt, bis er es zuletzt selbst halb glaubte: „Ich kann nicht kommen, und das kann nicht bestritten werden.“ Ich zweifle nicht daran, daß viele, die nicht zu Christo gekommen sind, damit zufrieden sind, ohne Ihn zu sein, weil sie glauben, daß sie nicht kommen können. Obgleich diese Unmöglichkeit, wenn sie wirklich da wäre, das größte Unglück und Elend einschließt, so sprechen sie doch davon, als sei es eine sehr unwichtige Angelegenheit. Praktisch sagen sie: „Ich kann nicht selig werden. Ich muß ungläubig bleiben.“ Welche schreckliche Stellung für irgend einen Sterblichen, das zu sagen! Doch hast du es so oft gesagt, bis du es fast selbst glaubst und es scheint, als ob du wünschest, daß wir dich aus diesem Grunde in Ruhe lassen sollen wegen dieser schrecklichen Angelegenheit. Du wünschest diesen Abend nicht belästigt zu werden. Der Text fängt schon an, dich ein wenig in Furcht zu setzen, und das gefällt dir nicht. Es thut dir fast leid, daß du hier bist. Wenn der Herr mir hilft, werde ich euch noch viel mehr beschweren, ehe ihr fortgeht, denn ich habe einen ernstern Auftrag an euch vom Herrn. Ich werde mich bestreben, wenn ich es kann, die Daunenpolster unter eurem schläfrigen Kopfe weg zu nehmen und ihr aufwacht mit Angst, damit ihr nicht in euren Sünden untkommt. Mit freundlicher Zudringlichkeit möchte ich mit euch verhandeln und es versuchen, euch zu zeigen, daß euer kurzes Wort: „Ich kann nicht kommen“, ein nichtswürdiges Wort ist. Ihr müßt es in den Wind werfen und es beweisen, daß ihr kommen könnt, indem ihr sogleich kommt und das große Liebesfest annehmt und Ihn, der es für die hungrigen Seelen bereitet hat, ehrt.

Zwei oder drei Worte möchte ich über diesen Gegenstand sagen, denn er ist sehr ernst. Es war von diesem Menschen schlecht genug, zu sagen: „Ich kann nicht kommen“, aber es ist viel schlimmer von dir, zu sagen: „Ich kann nicht zu Jesu kommen.“ Bedenke, wenn die eingeladenen Gäste nicht kommen und nicht sogleich kommen, so können sie gar nicht kommen, denn es war nur ein Abendmahl und keine Anzahl von Festlichkeiten. Der große Mann, der das Fest gab, hatte nicht die Absicht, ein zweites zu bereiten. Eine sehr ernste

Beleidigung wurde durch das Nichtkommen begangen. Meine lieben Zuhörer, es gibt nur eine Gnadenzeit für euch, und wenn diese beendigt ist, wird euch keine zweite Gelegenheit geboten werden. Es gibt nur einen Jesus Christus und kein andres Opfer für die Sünde. Es gibt nur einen Weg der ewigen Liebe und Gnade; versäumt ihn nicht! Ich bitte euch, wendet euch nicht ab von der einen Thür des Lebens, dem einzigen Weg der Errettung. Wenn es jetzt verachtet wird und die Einladung zum Fest vorüber ist, wie es sein wird, wenn du stirbst, dann hast du das große Vorrecht verloren und hast dich einer groben Vernachlässigung schuldig gemacht, deren Folgen du nicht im Stande sein wirst zu entfliehen. Beachte dieses und hüte dich!

Außerdem ist es nicht nur ein Abendmahl, was ihr verlieren werdet, wenn ihr sagt: „Ich kann nicht kommen.“ Ein Abendmahl zu verlieren, ist nur eine Kleinigkeit und kann zur Frühstückszeit wieder nachgeholt werden. Aber du verlierst das ewige Leben, und dieser Verlust in der Zeit kann in Ewigkeit nicht wieder nachgeholt werden. Du verlierst die Vergebung der Sünden, die Veröhnung mit Gott, die Aufnahme in die Familie der Liebe, und das sind schwere Verluste. Du verlierst die Freude des Glaubens im Leben, du verlierst den Trost im Tode. Wer kann diesen Schaden schätzen? Verliere deine unsterbliche Seele nicht; o, verliere sie nicht! Denn wenn du die ganze Welt gewinnst, so kann sie dir diesen Verlust nicht ersetzen. Verliere, was du willst, aber ich bitte dich, verliere deine Seele nicht! Suche die Errettung, ohne welche es besser gewesen wäre, wenn du nie geboren wärest.

Und ferner, wenn du nicht zu Jesu kommst, so schließt dieses die größte Beleidigung ein, die du deinem Schöpfer zufügen kannst. Du hast Ihn schon betrübt durch das Brechen seines Gesetzes, aber wie wird sein Zorn sein, wenn du seine Gnade ablehnst? Wenn du seinem Sohne den Rücken kehrest? Wenn du nicht nur deinen Gott verwirfst, sondern auch deinen gekreuzigten Erlöser, der mit ausgebreiteten Armen am Kreuze hängt und sein Blut vergießt, damit Er dich errette. Kehre deiner eignen Erlösung nicht den Rücken. Kein Blut wurde je auf die Unterschwelle eines israelitischen Hauses gestrichen, denn es sollte nicht darauf getreten werden. Das Blut wurde auf die Oberschwelle und die beiden Pfosten gestrichen, aber kam nicht unter die Füße. Tritt den Sohn Gottes nicht mit Füßen und achte sein Blut des Testaments nicht unrein; du thust es aber, wenn du seine große Errettung abschlägst. Wenn du nicht zu Ihm kommst, um errettet zu werden, so ist es dasselbe, als wenn du sagst, daß du von Gott lieber verdammt als geliebt werden willst; daß du lieber verdammt, als durch Jesum Christum, seinen Sohn, selig werden willst. Es wird sich als eine schwere Folge für dich und als eine schmerzliche Schmähung gegen den Herrn erweisen.

Nachdem ich so viel als Einleitung gesagt habe, werde ich nun das Wort: „Ich kann nicht kommen“ nehmen und es anwenden mit der Hoffnung, daß ihr euch desselben schämen werdet.

## I.

Zuerst erklärte dieser Mann, daß er nicht kommen könne, damit, daß er sagte: **„Ich habe ein Weib genommen.“** Er hatte versprochen, zum Abendmahl zu kommen, und war verpflichtet, sein Versprechen zu halten. Warum hatte er sich denn gerade jetzt verheiratet? Gewiß wäre es nicht nötig gewesen, so eilig zu heiraten, daß er sein gegebenes Versprechen nicht halten konnte. Er war verpflichtet, sein Versprechen dem Gastgeber zu halten, und an dieses Versprechen wurde er durch den Boten erinnert. Er konnte nicht sagen, daß seine Frau ihn am Kommen hinderte. Solche Erklärung mag in unsren Ländern schon eher sich hören lassen, aber im Orient sind die Männer immer die Herren des Hauses und die Frau herrscht selten in der Familie. Kein Morgenländer würde sagen, daß seine Frau ihn nicht kommen lassen wollte. Auch in diesen westlichen Ländern, wo die Frauen schon ziemlich ihre Rechte erhalten haben, kann kein Mensch mit Wahrheit sagen, daß seine Frau ihm nicht erlauben will, ein Christ zu sein. Ich glaube nicht, daß irgend jemand von euch im stande sein wird, wenn es zum Sterben kommt, zu sagen, daß seine Frau die Verantwortlichkeit habe, daß er kein Christ sei. Viele Männer würden böse werden, wenn wir ihnen sagen wollten, daß sie unter dem Pantoffel stehen und ihre Seele nicht ihre eigne nennen können. Das muß wirklich ein Thor sein, der sich von einer Frau ohne seinen Willen in die Hölle führen läßt. Thatsächlich ist der Mann, der es versucht, den Tadel für seine Sünden auf seine Frau zu wälzen, ein elender Wicht. Vater Adam hat uns in dieser Weise ein böses Beispiel gegeben, aber die Thatfache, daß dieses ein Teil der Sünde war, welche den Fall des menschlichen Geschlechts herbeigeführt hat, sollte uns eine Warnung sein. Du solltest dich als ein Mann wirklich nicht so erniedrigen, zu sagen: **„Ich kann nicht kommen, denn meine Frau will mich nicht kommen lassen.“** Wenn jedoch jemand fortfährt zu winseln: **„Meine Frau ist mein Verderben. Ich kann kein Christ sein wegen meiner Frau“**, so muß ich dir eine Frage vorlegen, ehe ich deine bedauerliche Geschichte glaube. Läßest du dich in allen andren Dingen von ihr regieren? Behält sie dich am Abend im Hause? Wählt sie dir deine Gesellschafter? Mein lieber Mann, wenn ich nicht ganz im Irrtum bin, so bist du ein eigenwilliger, widerspenstiger Gast in allen andren Sachen, aber wenn es dann auf die Religion kommt, so drehst du es um und jammerst, als werdest du von deiner Frau regiert. Ich habe keine Geduld mit dir. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das beste, was dir begegnen könnte, das wäre, daß deine Frau in den nächsten Jahren auf dem Throne sitzen würde. Sprich doch über eine so wichtige Sache keinen Unsinn. Du weißt, daß dich der Tadel allein trifft. Wenn du das beste Teil suchen wolltest, so würde die kleine Frau zu Hause dir kein Hindernis sein.

Dieser Mann sagte: **„Ich kann nicht kommen.“** Warum nicht? Weil er eine Frau hatte. Ein sonderbarer Gedanke! Das war gerade ein Grund, weshalb er kommen sollte und sie mitbringen. Wenn ein Mann unglücklicher-

weise eine Frau hat, die dem göttlichen Befehl widersteht, so sollte er nicht sagen, daß er wegen seiner unbefehrten Frau nicht kommen könne, sondern er sollte um besondere Gnade bitten, seine Frau für Christum zu gewinnen. Wenn eine Frau zu klagen hat, daß ihr Mann ungläubig ist, so muß sie desto mehr in der Gemeinschaft Gottes leben, um ihren Mann zu erretten. Wenn ein Diener einen unbefehrten Herrn hat, muß er seine Arbeit mit doppeltem Fleiß verrichten, um Gott zu verherrlichen, damit er seinen Herrn gewinne. Ihr seht also, es gibt zwei Gründe, weshalb ihr zum Evangeliumsfeite kommen solltet; nicht nur um eurer selbst willen, sondern auch um eurer unbefehrten Verwandten willen. Wenn meines Nachbars Licht verlöscht, muß ich deshalb das meinige auch auslöschen? Nein, das ist ein Grund, weshalb das meinige besonders hell brennen sollte, damit der Nachbar sein Licht wieder anzünden kann. Es ist traurig, wenn meine Frau verloren geht, aber ich kann ihr nicht damit helfen, daß ich mit verloren gehe. Nein, aber ich kann ihr helfen, wenn ich desto fester stehe und Jesu entschiedener nachfolge. Guter Mann, laß dich nicht von deiner Frau zurückhalten! Gute Frau, laß dich nicht von deinem Mann verhindern! Sage nicht: „Ich kann nicht zum Hause Gottes kommen, weil ich einen solchen Mann habe.“ Nein, das ist eine Ursache, weshalb du desto fester im Namen Gottes stehen solltest, damit durch dein Beispiel diejenigen, die du liebst, aus ihrem Verderben erlöst werden. Wie weißt du, o Weib, daß du werdest den Mann selig machen? Wie weißt du, o Diener, daß du deinen ungläubigen Herrn werdest selig machen? Ich erinnere mich einer Geschichte von einem Dienstmädchen, welches nicht zur Staatskirche gehörte und bei einer weltlichen Familie, welche den Gottesdienst in der Staatskirche besuchte, in Stellung war. Sie waren äußere Strebepfeiler der Kirche und hatten wenig mit dem Inneren zu thun, und solche Leute sind gewöhnlich sehr eifrig im Formelwesen. Sie waren sehr böse mit ihrem Mädchen, weil sie das kleine Versammlungshaus der Freikirchlichen besuchte, und drohten, sie zu entlassen, wenn sie wieder hingehe. Das Mädchen blieb aber dabei und sagte freundlich, aber entschieden, daß sie dieses für ihre Pflicht halte. Da wurde ihr der Dienst gekündigt. Als gute kirchliche Leute konnten sie keine unkirchliche Person im Hause behalten. Das Mädchen nahm die schroffe Kündigung geduldig an, aber am letzten Tage vor ihrem Abgang fand ungefähr folgendes Gespräch zwischen dem Herrn und der Frau statt. Der Herr sagte: „Es ist eigentlich schade, daß Johanna gehen soll. Wir haben nie ein so gutes Mädchen gehabt. Sie ist fleißig, treu und aufmerksam.“ Die Antwort der Frau war: „Ich habe auch schon gedacht, daß es hart ist, sie zu entlassen, weil sie zu ihrer Kapelle geht. Du sprichst so viel von Religionsfreiheit, und es sieht nicht besonders nach Religionsfreiheit aus, wenn wir unser Mädchen entlassen, weil sie Gott nach ihrem eignen Gewissen dient. Sie hält mehr auf ihre Religion als wir auf die unsrige.“ So sprachen sie darüber und sagten dann: „Sie hat uns nie unehrerbietig geantwortet noch es uns je übel genommen, daß wir in die Kirche gehen. Ihre Religion scheint ihr ein größerer Trost zu sein, als die unsrige

uns ist. Es ist am besten, wenn wir sie behalten und lassen sie da in den Gottesdienst gehen, wo es ihr beliebt. „Ja,“ sagte der Mann, „und ich denke, wir sollten ihren Prediger auch hören. Sie scheint wirklich etwas zu haben, was uns fehlt. Anstatt sie zu entlassen, weil sie in die Kapelle geht, wollen wir sie lieber behalten und am nächsten Sonntag mit ihr gehen, damit wir selbst über die Sache urteilen können.“ Sie thaten es, und es währte nicht lange, da waren auch sie Mitglieder derselben Gemeinde. Sage daher nicht: „Ich kann nicht kommen, weil meine Herrschaft dagegen ist.“ Mache keine eitle Entschuldigungen aus schmerzlichen Thatfachen, welche Ursachen sein sollten, daß ihr entschlossener denn je in der Nachfolge Christi sein solltet, selbst wenn ihr allein in den Himmel gehen müßtet. Bleibe deinem Entschlusse treu, und du kannst hoffen und glauben, daß du andre zu Jesu Füßen bringen werdest.

## II.

Eine zweite Ursache ist noch gewöhnlicher. Es kann nicht jeder sagen: „Ich habe ein Weib genommen“, aber du triffst allenthalben Leute, welche sagen: **„Ich habe keine Zeit.“** Du sagst: „Ich kann mich nicht um die Religion kümmern, denn ich habe keine Zeit.“ Ich hörte einmal, daß eine alte Dame zu einem Manne auf seine Bemerkung, daß er keine Zeit habe, sagte: „Sie haben alle Zeit, die da ist.“ Ich denke, das war eine recht blühdige Antwort. Du hast Zeit gehabt und du hast noch alle Zeit; warum gebrauchst du sie nicht? Niemand hat mehr als täglich vierundzwanzig Stunden, und du hast nicht weniger. Du hast keine Zeit? Das ist sehr sonderbar! Was hast du damit gemacht, denn du hast sie gehabt? Die Zeit entflieht dir, das weiß ich; mir aber auch und so jedem. Was thust du damit? „Ach, ich habe keine Zeit,“ sagt wieder einer. Ich sage, du hast Zeit gehabt, und diese Zeit solltest du doch zum Teil dem ernstesten Nachdenken über göttliche Dinge gewidmet haben. Du hast Gott den Teil der Zeit geraubt, der Ihm gehört, und hast die Zeit für geringfügige Dinge benutzt, die dein Herr und Meister mit Recht für die höchsten Zwecke beanspruchen konnte.

Du hast Zeit genug für gewöhnliche Sachen. Seht, ich treffe niemand von euch am Mittag auf der Straße in Hemdsärmeln. Ihr geht nicht halbaingezogen auf der Straße hin und her. „D nein, wir haben natürlich Zeit, uns anzukleiden.“ Ihr habt Zeit, euren Leib zu kleiden, aber ihr habt keine Zeit, eure Seele mit der Gerechtigkeit Christi zu bekleiden? Sage mir das nicht. Ich treffe niemand, der gegen Abend sagt: „Ich bin nahe daran, ohnmächtig zu werden, denn ich habe noch nichts gegessen, seit ich aufgestanden bin. Ich habe keine Zeit gehabt, einen Mund voll zu genießen.“ D nein; jeder hat sein Frühstück und sein Mittagessen gehabt. „D ja, wir haben Zeit zum Essen.“ Sagt ihr, daß ihr Zeit habt, euren Körper zu speisen, und Gott euch keine Zeit gegeben hat, eure Seele zu speisen? Das ist kein gesunder Menschenverstand. Ihr müßt Zeit haben, eure Seele zu speisen, wie ihr Zeit habt, euren Körper zu speisen. Die Menschen finden Zeit, sich zu waschen, in

den Spiegel zu schauen und das Haar zu kämmen. Hast du keine Zeit, die geistlichen Flecken zu sehen und dich im freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit zu waschen? O liebe Freunde, ihr habt Zeit für gewöhnliche Sachen und ihr müßt sicher Zeit haben für die ernsteren und wichtigeren Dinge, die sich auf eure Seele und die Unsterblichkeit beziehen.

Du hast keine Zeit? Wie kommt das, da du ein gut Teil Zeit verschwendest? Wie viele Zeit gebrauchen manche von uns zu eitlen Gesprächen? Wie viele Zeit vergeuden gewisse Personen mit leichtfertigen Vergnügungen? Ich habe Leute sagen hören, daß sie keine Zeit haben, wo ich wirklich nicht weiß, was sie so in Anspruch nimmt. Es gibt viele Leute, die man zusammengebunden ins Meer werfen könnte, ohne daß sie vermißt würden, denn sie thun keinem Sterblichen Gutes. Sie führen ein gänzlich zweckloses, zielloses Leben, und doch sagen sie, daß sie keine Zeit haben. Solche Vorwände richten nichts aus. Wenn du mit Gott verhandelst, so sage wenigstens etwas, was wie gesunder Menschenverstand aussieht.

Du hast keine Zeit, und doch unternimmst du mehr weltliche Arbeit. Du hast einen Laden, nicht wahr? „Ja, ich habe einen großen Laden.“ Du willst ihn noch vergrößern, nicht wahr? Denkst du, daß du Zeit haben wirst, das Geschäft zu besorgen, wenn es sich vergrößert? „O ja, ich denke, ich werde Zeit finden; jedenfalls muß ich in dieser oder jener Weise Zeit schaffen.“ Du willst noch einen zweiten Laden übernehmen, nicht wahr? Wie wirst du es fertig bringen? „O, ich werde Zeit finden.“ O ja, meine Herren, ihr könnt Zeit finden für alle diese Vergrößerungen, Unternehmungen und Verbindlichkeiten. Ich will euch geradezu sagen, daß ihr auch Zeit finden könnt, um über eure Seele nachzudenken, wenn ihr es nur wollt. Zu sagen, daß ihr keine Zeit für die Religion habt, ist ein Betrug, mit dem ihr nicht durchkommt. Ihr belügt Gott, wenn ihr sagt, daß ihr keine Zeit habt. Wenn jemand etwas thun will, und er hat keine Zeit, dann macht er Zeit. Ich bitte den müßigen Menschen, nicht damit fortzufahren, sich selbst zu täuschen mit der Bemerkung, daß er keine Zeit hat. Wo eine Wille ist, da ist auch ein Weg. Wo ein Herz für die Religion ist, ist auch reichlich Zeit dazu. Tadel deine unwilligen Gedanken und nicht deine beschränkten Stunden. Du wirst genug Zeit haben, wenn dein Herz nur erst auf den richtigen Weg gebracht worden ist.

Übrigens handelt es sich gar nicht so sehr um die Zeit. Hat der Herr verlangt, daß du dich einen Monat vom Geschäft zurückziehen sollst? Verlangen wir von euch, daß ihr wöchentlich zwei Tage beten sollt? Haben wir euch gesagt, daß ihr nicht anders selig werden könnt, als wenn ihr jeden Morgen eine Stunde zur Andacht nehmt? Ich möchte, daß ihr eine Stunde zur Andacht haben könntet, aber wenn ihr es nicht könnt, so hat es auch niemand verlangt. Der Befehl lautet, an den Herrn Jesum zu glauben und die Sünde zu verlassen, und das ist eine Sache, die in deiner täglichen Arbeit keine Störung macht. Jemand kann die Töpferscheibe drehen und beten. Jemand kann mauern und beten. Jemand kann hobeln und beten. Jemand kann hinter dem Pfluge

hergehen und doch mit Gott wandeln. Eine Frau kann den Fußboden scheuern und Gemeinschaft mit Gott haben. Jemand kann reiten und doch in Gemeinschaft mit dem Höchsten sein. Eine Frau kann die Betten machen und in der Gnade wachsen. Es ist keine Sache, bei welcher die Zeit so sehr in Betracht kommt, daß es irgend einer Pflicht des Lebens hinderlich ist, darum wirf die Entschuldigung fort und sage nicht mehr: „Ich kann nicht kommen, weil ich keine Zeit habe.“ Bereue sofort deine Sünde und glaube an den Herrn Jesum, dann wird alle deine Zeit für den Dienst des Herrn frei sein und du wirst keinen Augenblick weniger für die nötigen Pflichten deines Berufes haben.

### III.

Es gibt noch eine dritte Form der Entschuldigung, und das ist eine sehr gewöhnliche: **„Ich habe wichtigere Dinge zu thun.“** Nun komm; darüber will ich dich scharf angreifen. Ich werde dem geradezu widersprechen. Du hast nichts Wichtigeres zu thun, denn das würde gänzlich unmöglich sein. Nichts unter dem Himmel kann im geringsten so wichtig sein, wie deine Verführung mit Gott und deine Errettung durch Jesum Christum. Was hältst du denn für wichtiger? Geld zu verdienen? Du magst eine Kiste voll davon erhalten, aber die einfache Folge wird mehr Sorge sein und beim Tode wirst du mehr zurücklassen. Aber du sagst, du müßtest eine Gelegenheit zum Studieren haben. Die Wissenschaft? Die Kunst? Die Politik? Sind diese wichtig im Vergleich mit der Errettung deiner Seele? Wenn dein Geist ausgebildet ist und du gehst verloren, so wird es ebenso traurig sein, als Gebildeter verloren zu gehen wie als Unwissender. Deine erste Pflicht ist, mit deinem Gott, der dich geschaffen hat, ins reine zu kommen. Stelle nichts vor deinen Gott. Hat Jesus dich erlöst? Ruhe nicht, bis du die Wahrheit der Errettung erfahren hast, indem du mit Gott versöhnt wirst durch den Tod seines Sohnes. Nichts kann einem Menschen so wichtig sein, als seinem Schöpfer zu gehorchen und sich seiner Liebe zu erfreuen. Nichts kann einem Menschen daher so wichtig sein, als durch den Heiland begnadigt und durch die Kraft des Heiligen Geistes von einem Feinde Gottes zu einem Freunde gemacht zu werden. „Ach,“ sagst du, „mein Geschäft beansprucht so viel von meiner Zeit.“ Ja, aber weißt du nicht, daß dein Geschäft wahrscheinlich besser gehen würde, wenn du mit Gott in Ordnung wärst? In vielen Fällen geht ein Geschäft verkehrt, weil der Mensch verkehrt ist, und zuweilen liegt es Gott sogar ob, in Mißverständnis mit einem Menschen zu sein, weil der Mensch im Mißverständnis mit Ihm ist. Wenn du widerspenstig gegen Gott bist, wird Er dir widerstreben, aber wenn du Ihm gehorsam bist, so kann Er dir andre Dinge dienstbar machen. In einer kleinen Kirche auf den italienischen Bergen sah ich unter vielen wertlosen Bildern eins, welches mich rührte. Es war ein Pflüger, der sich an die Seite gewandt hatte zum Beten. Der einfache Künstler hatte ihn knieend vor dem geöffneten Himmel dargestellt, und damit durch seine Andacht kein Zeitverlust entstehe, setzte ein Engel das Pflügen für ihn fort. Die Idee gefiel mir. Ich

glaube nicht, daß ein Engel für einen Menschen, während er betet, weiter pflügt, aber ich glaube, daß sich oft derselbe Erfolg zeigt, denn wenn wir unsre Herzen Gott geben und am ersten nach dem Reiche Gottes trachten, so soll uns alles übrige zufallen. Wenn die Religion dich nicht reicher macht, so macht sie dich doch zufriedener mit dem, was du hast. Der Segen Gottes bei einem Mahl von Kraut macht es besser als ein gemästeter Ochse ohne diesen Segen. Wer das beste von dieser Welt machen und die edelste Freude genießen will, thut am besten, seine Aufmerksamkeit auf den Erlöser zu richten, von ganzem Herzen an Ihn zu glauben und allen Fleiß in seinem Dienste anzuwenden. Du hast kein wichtigeres Geschäft, als das Geschäft, welches sich auf Gott und die Ewigkeit bezieht.

## IV.

Ich habe gehört, daß einige die Entschuldigung vorbringen: „Ich kann es nicht ausführen, ein Christ zu sein.“ Gut, mein Freund, laß uns darüber sprechen. Es kostet dich mehr, als du aufbringen kannst? Was meinst du? Was für Kosten? Es kostet dich Geld? Nicht nötig. Es wird dich nicht mehr kosten als du geben willst mit fröhlichem Herzen. Gott wird dir einen freigebigen Geist geben, welchem es eine Lust ist, die Sache des Herrn zu unterstützen, den Armen zu helfen und zu allen christlichen Missionsunternehmungen beizutragen. Aber im Reiche Christi ist keine Zwangssteuer. Das Geben wird eine Lust, die Freigebigkeit ein Vergnügen. Nichts wird durch Gewalt von dir genommen werden. Wahrlich, unser Gott verabscheut das Geld, wenn es nicht freiwillig von einem liebenden Herzen kommt. Es wird dich in dieser Weise nicht viel kosten, denn du hast nur zu geben, nach dem Gott dich gesegnet hat. Angenommen, jemand sagt: „Ich muß zu den Lasten der Gemeinde beitragen.“ Sehr gut. Ist es ungerecht, wenn du deinen Teil der nötigen Ausgaben mitträgst, um den Mann zu unterhalten, der seine ganze Zeit und alle seine Kräfte darangeben muß auch für dich? Wirst du im ganzen Jahre für das Hören des Evangeliums so viel zahlen, als mancher für einen Abend im Theater bezahlt? Gibt nicht mancher bei Pferderennen hundertmal so viel aus, als er in seinem ganzen Leben für diesen oder jenen Missionszweck ausgibt? Was du durch christliche Sparsamkeit erübrigst, ist kein Verlust, sondern ein Gewinn für dich.

„O, ich meinte, ich kann es nicht durchführen, weil ich dann viele Freunde verlieren würde.“ Ist der Freund des Habens wert, der ein Feind Gottes ist? Eine Frau, die dich von Gott ableitet, ein Mann, der dich vom Himmel zurückhält, sind das Freunde, die des Habens wert sind? Sei tapfer und löse jede Verbindung, welche dich schließlich zum Abgrund führt.

„Ach,“ sagt jemand, „ich meinte, ich würde so viel im Geschäft verlieren.“ Nun, ich will dich nicht auffordern, zu erklären, wie du es meinst, denn es ist eine häßliche Sache mit dem Geschäft. Du kennst dein Gewerbe besser als ich. Ohne Zweifel gibt es Gewerbe, welche auf die Laster der Menschen rechnen

und im Verhältnis der Zunahme der Trunksucht und der Unsitlichkeit vorteilhafter werden. Diese müssen aufgegeben werden. Ferner gibt es Gewerbe, die durch Marktschreierei, Lug und Trug existieren, und ich rate dir nicht, dich als Christ zu bekennen, wenn das deine ein solches Geschäft ist. Es ist besser, jedes Bekennen der Religion aufzugeben, wenn du deine Hände mit ungerechtem Gewinn befleckst. Wie, höre ich dort eine Andeutung von Verfälschung? Hörte ich auch, daß du kein rechtes Maß und Gewicht gibst? Ach, mein lieber Freund, gib dieses Spiel sogleich auf, ob du ein Christ wirst oder nicht, denn wenn es so steht, so wird der Verlust eines unehrlichen Vorteils ein großer Gewinn für dich sein, sowohl für dieses Leben wie für das zukünftige.

„Ich habe viele Vergnügungen aufzugeben,“ sagt ein andrer. Vergnügungen, die den Weg zum Himmel versperrern, sollten sogleich aufgegeben werden. Ihr mögt denken, daß ich eine sehr traurige Person bin, aber ich bilde mir ein, daß ich so glücklich bin wie irgend jemand im ganzen Lande. Ich schätze einen heiteren Gedanken und eine fröhliche Rede so hoch wie irgend jemand anders. Ich kann lachen und ich kann mich guter, reiner, humoristischer Bemerkungen erfreuen wie die meisten Leute, und da ich jetzt dem Herrn fast vierzig Jahre gedient habe, so bezeuge ich, daß ich nie ein einziges Vergnügen, das ich ganz besonders wünschte, habe daran geben müssen. Sobald ihr im Herzen erneuert seid, werdet ihr in euren Vergnügungen verändert, und was euch sonst ein Vergnügen gewesen wäre, ist dann ein Elend für euch. Wenn ich in der Gesellschaft gewisser Leute sitzen sollte und hören, was dieselben sprechen, so würde mir das eine Hölle sein. Eines Abends, als ich im Norden Englands zu predigen hatte, begegnete mir folgender unglücklicher Umstand. Ich kam in eine Wagenabteilung erster Klasse auf der Eisenbahn mit fünf Herren zusammen, die nach dem Doncaster Rennen fuhren. Glücklicherweise kannten sie mich nicht. Von Anfang bis zu Ende war die Unterhaltung dieser Herren mit Ausdrücken vermischt, welche mich folterten, und zuletzt kamen sie auf einen Gegenstand, der mir äußerst verhaßt war. Ich bitte Gott, daß ich nicht verurteilt werde, immer mit solchen Leuten zusammen zu sein, denn es würde für mich die Hölle sein. Meine Herren und Damen, Sie brauchen nicht zu denken, daß ich mir irgend ein Vergnügen raube, wenn ich nicht auf die Rennbahn gehe oder mich nicht mit Brassern abgebe. Es ist mein Vergnügen, weit entfernt zu bleiben von dem Vergnügen dieser Herren des Vergnügens, in deren Gegenwart ich gezwungen war, den Abend zu verbringen. Die Vergnügungen dieser Welt sind so voll Staub, Schmutz und Sand, daß derjenige, der einmal seinen Mund davon gereinigt hat, es ablehnt, ein zweites Mal solches Spülwasser zu genießen. Ihr werdet kein wahres Vergnügen verlieren, wenn ihr zu Jesu kommt.

## V.

Ich höre noch jemand sagen: „Ich kann nicht kommen.“ Warum nicht? „Ich will nicht sagen, daß ich nicht eines Tages kommen will, aber es paßt

mir gerade jetzt nicht. Ich könnte mein Herz heute abend dem Herrn nicht unterwerfen.“ Nein, ich weiß es. Du hast morgen eine Verpflichtung, die ausgeführt werden muß, aber es würde nicht passend für einen Christen sein. So ist es. Es wird auch am Montag und am Dienstag nicht passend sein, verlasse dich darauf. Deine ersten Gedanken sind dann fort. Es wird nicht bequem sein, errettet zu werden? Du willst ein wenig das Leben sehen, nicht wahr? Das Leben in den großen Städten bedeutet Tod. „Aber jetzt bin ich noch ein Lehrling.“ Dann suche Jesum als Lehrling. „Aber ich bin ein Geselle. Wenn ich selbst ein kleines Geschäft habe, dann wird die Zeit sein.“ Wird es so sein? O, daß du ein Geselle Christi würdest! „Aber ich habe jetzt Verbindungen, die es schwierig machen.“ Das heißt, Gott muß auf deine Bequemlichkeit warten. Ist das die Art und Weise, wie die Armen sich gegen die Ärzte benehmen, die sie umsonst behandeln? Sagen sie: „Herr Doktor, es paßt mir nicht, morgens vor zehn oder elf Uhr zu Ihnen zu kommen. Es würde mir angenehm sein, wenn Sie am Abend um halb elf Uhr zu mir kämen.“ Würdest du einem Arzt, der dich umsonst behandelt, eine solche Botschaft senden? „O,“ sagst du, „ich würde nicht daran denken, einen Arzt, der mich umsonst behandelt, so zu kränken.“ Und doch willst du deinen Gott beleidigen? Du denkst, Gott ist deiner Kraft und deiner Gesundheit nicht wert. Wenn du alt und abgelebt bist, dann meinst du in den Himmel zu kriechen und den Teufel zu betrügen. Das ist äußerst gemein von dir. Anders kann ich es nicht nennen. Obgleich der Herr äußerst gnädig und barmherzig ist, so ist es doch nicht zu verwundern, daß die Menschen in ihren Sünden sterben, wenn sie sich entschlossen haben, Gott das letzte Ende ihres Lebens zu geben. Was muß Gott von solcher Behandlung denken? Sage nicht: „Ich kann nicht kommen“, sondern komme sogleich. Der Herr helfe dir zu kommen.

## VI.

Ich habe Leute sagen hören: „Ich kann nicht kommen, weil ich es nicht verstehen kann.“ Ich bin ein armer, unwissender Mensch, der sich keine Kenntnisse erwerben konnte.“ Was kannst du nicht verstehen? Kannst du nicht verstehen, daß du das Gesetz Gottes gebrochen hast und daß der gerechte Gott dich dafür strafen muß? Das kannst du verstehen. Kannst du nicht verstehen, daß der Herr Jesus, wenn du dich auf Ihn verlässest, gewiß deine Sünden hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz; daß er Gottes Lamm ist, welches der Welt Sünde trägt? Kannst du nicht verstehen, daß Er dein Stellvertreter ist, wenn du auf Ihn vertrauest, denn die Schrift sagt: „Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Du kannst es verstehen, wenn du willst. Es ist nichts im Evangelium, welches der ärmste und unwissendste Mensch nicht verstehen kann, wenn sein Geist willig gemacht worden ist, die Wahrheit zu erkennen und annehmen zu wollen. Wenn der Geist Gottes auf

sie kommt, so können sie das Evangelium nicht nur verstehen, sondern auch ergreifen und sich dessen freuen, und sie fangen an, es andre zu lehren, denn der Herr hat es den Unmündigen geoffenbart, während die Weisen und Klugen in ihrer Weisheit oft den Weg zum ewigen Königreich nicht finden.

Ich bin fertig. Der Schall der Glocke sagt mir, daß die Zeit entflohen ist. Eine andre Glocke wird dir eines Tages sagen, daß du fertig bist und dein Leben ein Ende hat, wie jetzt meine Predigt. Aber ich habe dieses noch zu sagen. Wenn irgend jemand hier ist, der sagt: „Ich kann nicht kommen“, so bitte ich ihn, sich richtig auszusprechen und die traurige Thatsache so darzustellen, wie sie wirklich ist. Hier ist das Wort: „Ich unglücklicher, elender Mensch. Ich kann nicht zu Christo kommen. Meine Mutter ist selig gestorben, aber, Mutter, ich kann nicht kommen. Mein Vater ist mit Jesu heimgegangen, aber ich kann nicht kommen.“ Ich danke Gott, daß diese Darstellung nicht wahr ist, aber wenn du es sagst und glaubst, so solltest du keine Ruhe haben, denn wenn du nicht zu Christo kommen kannst, so bist du der unglücklichste Mensch in der Welt. Ist irgend eine Frau da, welche ausruft, daß sie nicht kommen kann, oder ein Mann, welcher behauptet, nicht kommen zu können? Wo ihr auch sitzt oder steht, laßt die Glocke, welche die letzte Stunde verkündigt hat, euch vor eurem geistlichen Tode warnen, denn wenn ihr nicht zu Christo kommt und von seinem Mahl eßt, so könnt ihr nicht errettet werden. Ihr könnt dem zukünftigen Zorn nicht entfliehen und seid ewig verdammt.

Darf ich euch noch um etwas andres bitten? Wenn ihr noch sagt: „Ich kann nicht kommen“, so bitte ich euch, jetzt die Wahrheit zu sagen. Ändert ein Wort und sagt: „Ich will nicht kommen.“ „Ich kann nicht kommen.“ Das ist nicht deutsch; es heißt auf gut deutsch: „Ich will nicht kommen!“ Ich möchte lieber, daß ihr dieses sagt als das andre, denn der Laut des Wortes: „Ich will nicht kommen; ich will nicht an Jesum glauben; ich will mich nicht von meinen sündigen Wegen wenden,“ mag vom Herrn gesegnet werden, eure verzweifelte Lage zu erkennen. Ich wünsche, ihr würdet dann sagen: „Ich kann nicht ruhig dabei bleiben, meine eigne Verdammnis gewiß zu machen durch mein Wort: «Ich will nicht zu Jesu kommen».“

Wollt ihr jetzt, statt das Kommen abzuschlagen, euch entschließen, sogleich zu kommen? Sagt: „Ich will zu Jesu kommen. Zeige mir, wie es geschieht.“ Du kannst nur zu Jesu kommen, indem du Ihm vertrauest. Vertraue dich Ihm an, und Er wird dich erretten. Niemals hat jemand Jesu vergeblich vertrauet. Das Vertrauen hat einen mächtigen Einfluß auf den Herrn Jesum. Er ist die Zuflucht einer Seele, die sich ganz auf Ihn lehnt. Er wird alles für dich thun. Er wird sowohl deine Natur ändern wie deine Sünden vergeben, und wenn deine Natur verändert ist, wirst du ein neues Leben anfangen und in der Gnade wachsen, bis du Ihm gleich wirst, auf den du trauest. Er wird dich dann dahin nehmen, wo Er ist, und du wirst ewig bei Ihm sein. Gewaschen in seinem Blute wirst du mit Ihm unter den Seligen droben wandeln.

Nun habe ich heute abend in einer sehr einfachen Weise gesprochen. Ich bitte den Herrn, die Worte zu segnen, die treu, einfach, eindringlich sein sollten. Mögen wir uns im Himmel treffen. Es sind heute abend sehr viele Fremde hier; mögt ihr dem Herrn Jesu keine Fremde sein! Viele unsrer Freunde sind fort und viele von euch sind gekommen, obgleich es ein nasser, unangenehmer Abend ist. Ich sehe dieses als ein gutes Zeichen an. Gott segne euch. Ich bitte, daß ihr einen doppelten Segen empfangt und euch an diesen dunkelen Abend erinnert durch die Segnungen, die Gott auf euch legte durch Jesum Christum, seinen Sohn. Amen.



## 16.

## Das Nachdenken vor dem Kampfe.

„Welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andren König, und siht nicht zuvor und ratschlagt, ob er könne mit zehn Tausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwanzig Tausend? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Frieden.“  
Lk. 14, 31. 32.

Jeder vernünftige Mensch bestrebt sich, seine Pläne seiner Kraft anzupassen. Er fängt nicht an, ein Haus zu bauen, welches er nicht vollenden kann, noch fängt er einen Krieg an, wenn er nicht hoffen darf, ihn durchzukämpfen. Die Religion Christi ist die vernünftigste in der Welt. Jesus wünscht nie einen Jünger zu haben, der Ihn blindlings folgt, ohne die Kosten zu überlegen. Wir fühlen uns immer sehr glücklich, wenn wir uns still niedersetzen und nachdenken können. Die meisten von euch sind so voll von andren Gedanken, so mit der Welt beschäftigt, so von ihrem Geschäft in Anspruch genommen, daß wir euch nicht zum Denken bringen können, oder zum ruhigen Niedersetzen, um nüchtern auf die Dinge zu blicken, wie sie im Lichte der Ewigkeit aussehen, und sie beratend abzuwägen, wie ihr solltet. Und doch ist es nur vernünftig, was der Herr von dir verlangt für Ihn zu thun in bezug auf deine geistlichen Angelegenheiten, was, wie du zugeben mußt, jeder vernünftige Mensch in seinem Geschäft wiederholt thut. Ihr seid schlechte Kaufleute, wenn ihr nie eine Bilanz zieht und Inventur aufnehmt. Ihr werdet wahrscheinlich bald euren Bankrott erklären müssen, wenn ihr nicht zu bestimmten Zeiten die Bücher nachseht, und so will Jesus, daß ihr euch zuweilen niedersetzt und darüber ins klare kommt, wo ihr seid und was ihr seid, und aufrechnet, damit ihr zu einem wahren Abschluß kommt, was ihr im stande seid, zu thun und was nicht, was ihr vernünftigerweise unternehmen könnt und was nicht, und wo eure Stellung sein sollte und wo nicht.

Ich lade heute abend besonders die Unbekehrten in dieser Versammlung ein, etwas nachzudenken über den Krieg, den sie mit Gott führen, indem ich hoffe, daß sie durch das Nachdenken darüber bewogen werden, eine Botschaft zu schicken und um Frieden zu bitten. Wenn ich davon gesprochen habe, werden vielleicht einige sein, die mit der Idee fortgehen, sogleich mit Gott Frieden zu

schließen und mit dem Satan Krieg anzufangen. Diese möchte ich einen Augenblick festhalten und sie dahin bringen, die Möglichkeit des Sieges in einem solchen Krieg, wie diesen, zu bedenken, und sehen, ob sie dem schwarzen Fürsten der Finsternis in ihrer eignen Kraft begegnen können.

## I.

Zuerst denn. Es gibt **einige hier, die keine Freunde, sondern Feinde Gottes sind**, denn wer nicht für Ihn ist, der ist wider Ihn.

Wenn du nicht zu Gott aufblicken und „mein Vater“ sagen kannst und fühlen, daß dein Herz treu für Ihn schlägt, dann bedenke die Thatsache, daß du sein Feind bist. Wenn du haben könntest, was du wünschest, so würde es keinen Gott geben. Wenn es in deiner Macht stände, so würdest du dich nie wieder mit Gedanken an Ihn befassen. Du würdest leben, wie es dir gelüstet, sagst du. O ich weiß, wie es dir zu leben gelüsten würde. Es würde gerade das Gegentheil von dem sein, was Gott befiehlt. Da du dich nun in Widerstand gegen Ihn begeben hast, so denke eine Weile nach. Kannst du erwarten, daß es gelingen wird? Ist es wahrscheinlich, daß du den Sieg davon trägst? Du bist in einen Streit mit seinem Gesetze geraten, denn du hast nicht die Absicht, es zu halten; mit seinem Tode, du beachtest Ihn nicht. Du bist in dieser Weise im Krieg mit Gott. Ist es nun wahrscheinlich, daß du erfolgreich sein wirst? Ist eine Möglichkeit dazu da? Wenn es der Fall ist, nun wohl, dann ist es vielleicht gut, wenn du dabei bleibst. Wenn du Ihn überwinden kannst, wenn die Zinnen der Herrlichkeit dort die siegreiche Flagge der Sünde sehen werden, dann, Mensch, versuche es. Es wird wenigstens ein Ehrgeiz sein, der des Satans würdig ist, der lieber in der Hölle regieren, als im Himmel dienen wollte. Aber hast du irgend welche Hoffnung? Laß mich dir einige Dinge anführen, welche dich vielleicht zu dem Gedanken bringen, daß es ein ungleicher Kampf ist, und dich bewegen, den Gedanken sogleich aufzugeben.

Denke an Gottes erstaunliche Macht! Was gibt es, das Er nicht thun kann? Wir sehen in unsrem Lande verhältnismäßig nur wenig von Gottes Macht: dann und wann haben wir ein Gewitter, und wir blicken mit Erstaunen auf, wenn Er den Himmel mit seinen Blitzen erleuchtet. Aber habe deine Beschäftigung auf den tiefen Wassern, laß dein Schiff vor dem heulenden Orkan fliegen, merke, wie jede Plankte kracht, als sei es eine Zündholzschachtel, und siehe, wie der feste Mast zu Splintern zerbrochen wird und über Bord geht. Merke, was Gott thut, wenn Er die große Tiefe erregt, dann gehe nach den Alpen und höre den Donner der Lawine. Stehe erstaunt, wenn du in einen tiefen Abgrund schaust, oder blicke mit Schreck und Bewunderung in die dunkeln Geheimnisse einer Felskluft; siehe die springenden Wasserfälle, die Gletscher, wie sie herabgleiten und die Seite der Berge seggen. Warte, bis ein Sturm kommt und Alpe mit Alpe spricht, und diese weißen prophetischen Häupter sich zu beugen scheinen, während die Fittiche des Ungewitters sie bedecken. Dort kannst

du etwas von der Macht Gottes in dem Walten der Natur lernen. Wenn du bei Dr. Wolf gewesen wärest, der eines Morgens früh Aleppo verließ, und als er sich umblickte, Aleppo nicht mehr sah, da es in einem Augenblick durch ein Erdbeben verschwunden war, dann kannst du wieder sehen, was Gott thun kann.

Aber warum sollte ich nötig haben, in Schwachheit aufzuzählen, was ihr alle kennt. Denke daran, was die Schrift von Gottes Macht berichtet, als Er alle Brunnen der großen Tiefe aufbrach und die Fenster des Himmels öffnete, so daß die ganze damalige Welt mit Wasser bedeckt wurde. Bedenke, was Er am Roten Meer that, als die Wasser eine Weile wie Mauern standen, während sein Volk hindurchging, und nachher die Wagen und Reiter der Feinde bedeckte, daß nicht einer aus ihnen überblieb. Erinnere dich an Og, den König zu Bajan, an Sihon, den König der Amoriter, an den mächtigen Sanherib, und beachte, was Er gethan hat. Wer hat je auf den Knopf seines Schildes geschlagen, ohne verwundet worden zu sein? Welches Eisen hat Er nicht gebrochen? Welchen Speer hat Er nicht zerplittert? Millionen standen gegen Ihn, aber durch den Hauch seines Mundes fielen sie oder flohen wie die Spreu vor dem Winde. Wenn das Meer auch wüthet und braust, so stehen die Felsen doch still und stoßen die Wellen in Schaum ab. So thut Gott, wenn seine Feinde am meisten in Wut und Erregung sind. Der im Himmel sitzt, lacht und der Herr spottet ihrer. Er bricht sie in Stücke ohne einen Schlag seiner Hand oder selbst ohne den Blick seines Auges. Denke, Sünder, an Ihn, mit dem du kämpfst. Hast du einen Arm wie Gott? Kannst du donnern mit einer Stimme wie Er? Kannst du mit dem Fuß stampfen, daß die Berge beben? Kannst du die Berge anrühren, daß sie rauchen? Kannst du dem Meere zurufen: „Bis hierher und nicht weiter“, oder kannst du die Winde rufen und den Kossen des Ungewitters befehlen, sich zu lösen? Wenn du das nicht kannst, dann denke an den Kampf! Versuche nicht noch mehr zu thun, sondern eile zurück zu deinem Lager, und dort denke nach in deinem Herzen und mache Frieden mit Ihm, gegen den du nicht hoffen kannst, mit Erfolg zu streiten.

Denke daran, rebellischer Mensch, daß du nicht nur mit einer allmächtigen, sondern auch mit einer allgegenwärtigen Macht zu kämpfen hast. Denke daran, was du jetzt in Gottes Macht bist in betreff deiner zeitlichen Stellung. Du hast Erfolg im Geschäft, aber die Flut des Wohlstandes kann in einer dir unbekanntem Weise aufhören. Gott hat tausend Weisen, diejenigen zu entkleiden, die Er sonst höchst verschwenderisch zu schmücken schien. Du hast deine Frau sehr lieb. Sie kann vor deinen Augen vom Schlage getroffen werden; sie kann an der Auszehrung dahinschwinden oder dir durch eine andre Krankheit genommen werden, und wo ist dann deine Freude? Deine Kinder, diese glücklichen Schwärmer, die dein Heim fröhlich machen, kannst du sie einen Augenblick halten, wenn Gott ihre Geister zurückruft? Wenn Er sagt: „Kommt wieder, Menschenkinder“, was helfen dir dann deine Gebete, der Arzt, deine Liebe? Du hast nur den Sarg und das Sterbekleid zu kaufen und deinen Toten zu

begraben. Gott kann alles hinwegnehmen, wenn Er es will, und dich geldlos, kinderlos und zum Witwer machen ohne Trost in der Welt. Ich möchte nicht mit Ihm kämpfen, der so viele Weisen hat, mich zu verwunden. Ich bin an so vielen Stellen verwundbar und Er weiß, wo Er mich am empfindlichsten treffen kann. Ich thue besser, nicht mit Ihm zu streiten. Ich möchte Ihn daher lieber zum Freunde, als zum Feinde haben. Ich thue besser, nicht mit Ihm zu streiten, der den Schlüssel der Vorder- und der Hinterthür und des eisernen Thores hat, und der jede Stellung meiner Festung stürmen kann, wo es Ihm gefällt.

Bedenke, wie du persönlich in seiner Hand bist. Du bist stark, sagst du. Du kannst dein Tagewerk so gut thun, wie jeder anderer. Vielleicht gibt es nur wenige, die eine solche Last heben können wie du, und doch würde eine Sekunde genügen, jedes deiner Glieder zu lähmen. Deine Geisteskräfte sind klar. Du kannst mit Genauigkeit schreiben, du kannst eine schwierige Rechnung schneller durchschauen, als ein anderer, niemand kann ein Geheimnis so schnell ergründen wie du, und doch ist ein Pendelschlag der Uhr Zeit genug, mich oder dich zu einem schwankenden Idioten oder zu einem rasenden Irnsinnigen zu machen. Eine geheimnisvolle Hand fällt auf das Gehirn und fühlt es, so daß das Licht des Verstandes nicht mehr darin ist, oder ein schrecklicher Bruch facht seine Flamme an, bis es wie Nebutadnezars Ofen brennt, und die Seele darin ist verurteilt, inmitten des Feuers zu wandeln. Denke daran, nicht weit von hier steht in Bledlam ein schrecklicher Beweis, was die Vorsehung Gottes in einem Augenblick thun kann mit denen, die die Gefündesten, die Witzigsten und die Fähigsten zu sein schienen.\*) Und du hast nicht weit zu gehen in irgend einer Richtung, bis du zu dem Thor eines Hospitals kommst, wo du sehen kannst, wie bald der Körper bis zum Staube herunterkommen kann, wenn Gott es nur will. Ich möchte Gott nicht anders als zum Freund haben, o Sünder, weil ich so hilflos in seinen Händen bin. Wenn die Motte in meiner Hand ist und ich sie zu meinem Vergnügen zerdrücken kann, wenn ich es will, so würde dieselbe, wenn sie Verstand hätte, mich nicht zum Zorn reizen oder es versuchen, sich von mir plagen zu lassen, sondern wenn sie könnte, würde sie meinem Herzen nahe zu kommen suchen, damit ich, der sie so leicht zerdrücken kann, meine Macht zu ihrem Schutze und meinen Verstand zu ihrem Schirm und ihrer Verteidigung anwende.

Es ist auch an die mächtige Armee des Herrn der Herrscharen zu erinnern und daß du unter den Geschöpfen Gottes lebst, die alle bereit sind, seinen Befehl zu thun. Als die Kinder Israel in der Wüste wanderten, wurden sie von Gott vor vielen Feinden und zahllosen Gefahren behütet, welche auf sie lauerten und darauf warteten, sie zu verderben. Einmal gab Gott den feurigen Schlangen Erlaubnis, das Heer anzugreifen, und welcher Tod und welcher Schrecken füllte sogleich das Lager! Sie müssen dann gesehen haben, daß es nichts Geringses

\*) Eine Irrenanstalt.

ist mit Gott in Streit zu sein, da Er so viele Verbündete hat, die auf seinen Befehl warten. Wie deutlich wurde dieses in den ägyptischen Plagen gezeigt, als Frösche, Heuschrecken und Läuse, Hagel und Feuer, Krankheit und Tod das geplagte Land überschwemmten, die der Finger Gottes herbeigewinkt. Er kann noch jetzt die Kräfte der Natur zu Hilfe rufen. Die Sterne in ihrem Lauf fochten gegen Siffera, und Er kann alle Dinge ebenso wohl zum Bösen wirken lassen wie zum Guten, wenn es Ihm gefällt. Als Herodes mit Gott stritt, wurde er von Würmern gefressen und starb. Gott hat noch ein zahlloses Heer von Dienern, die seine Befehle ausrichten und auf die Stimme seines Wortes hören. Du thätest besser, eine Weile zu warten und nachzudenken, wie du Ihm begegnen kannst. Sind deine Freunde so zahlreich? Kannst du eine Armee anmustern wie Gott es kann? Ist die Mustervolle deines Heeres wie die seine? Denke an den Himmel, denn Er befiehlt den zahllosen Sternen und nennt sie alle mit Namen. Weil Er groß von Macht ist, kann es Ihm nicht an einem fehlen. Sei weise und mache einen Bund mit Ihm durch Blut und ziehe nicht vorwärts zur gewissen Niederlage, indem du Gott zu besiegen suchst.

Bedenke auch, wie groß Gottes Weisheit ist und daß seine Thorheit größer ist als deine höchste Weisheit. Ein guter General ist mehr wert als ein Regiment Soldaten. Wenn ein tüchtiger General fällt, fühlt Freund und Feind, daß sein Tod mehr ist als der Verlust von zehn Tausend Mann. Nun beachte die Geschicklichkeit und unendliche Weisheit Gottes, der die Heere des Himmels führt. Alles Licht und alle Erkenntnis ist sein. Er ist der Alte der Tage und seine Erfahrung geht in die Ewigkeit zurück. Du bist nur von gestern her und weißt nichts. Seine Pläne gehen über deine Begriffe, aber Er kennt die Wege, die du einschlägst. Er ist weit über deinen Gedanken und stets unsichtbar, aber Er kann dich durchschauen und kennt dich besser, als du dich selbst kennst. Zeige deine Thorheit doch nicht dadurch, daß du deine Weisheit mit der seinen abwägst, oder erwartest, Ihn zu überbieten und über Ihn zu triumphieren. Arme Motte, wenn du in die Flamme fliegst, so wirst du versehrt werden zum Leidwesen der guten Menschen und zum Ergötzen der Gottlosen.

Dann möchte ich dir noch zu bedenken geben, der du ein Feind Gottes bist, daß du ein Gewissen hast. Du bist es noch nicht los geworden. Du hast einen Dieb an diesem Licht des Herrn, das ist wohl wahr, aber es leuchtet noch. Es ist nicht ausgelöscht, und Gott hat Wege, es zu einer schrecklichen Plage für dich zu machen, wenn du es nicht als Freund annimmst. Das Gewissen soll des Menschen Waffenträger sein, unter dessen Schild er die Kämpfe des Rechts fechten kann; wenn du es aber zu deinem Feinde machst, dann stellt das Gewissen oft ein Schwert in solcher Weise auf, daß du dich schwer verwundest. Du hast ein Gewissen, und das ist eine sehr schreckliche Sache für einen Menschen, der in Feindschaft mit Gott ist. Wenn ich Gottes Feind wäre, so würde ich vorziehen, keinen Wecker zu haben, der meine Aufmerksamkeit auf den heiligen Charakter und das gerechte Gesetz des Allerhöchsten lenkt; ich würde mich dann freuen, frei von jeder Spur eines moralischen Gesetzes zu sein. Aber

ihr habt ein Gewissen, und die meisten von euch sind noch nicht tot für alles Gefühl der Schuld und der Schande. Ihr könnt darum nicht so leicht sündigen wie andre, und wenn ihr es auch im Augenblick möglich macht, das Gewissen zum Schweigen zu bringen, so ist es doch in euch, und die Zeit wird kommen, wo ihr seine Stimme laut hören werdet und diese Stimme wird euch so erschrecken, daß ihr nicht ruhig schlafen könnt und es euch schwer fallen wird, euer tägliches Geschäft mit gewohnter Pünktlichkeit zu verrichten. Die Menschen, welche Gott sehr treu dienen, finden doch, daß ihr Gewissen, wenn es sie wegen etwas Unrechtem anklagen kann, obgleich es ihr Freund ist, kein sehr angenehmer Begleiter ist. Es wird gesagt, daß David das Herz schlug. Ich möchte lieber, daß mich jemand anders schlägt als mein Herz, denn es gibt einen sehr harten Schlag und trifft den Ort, wo es am meisten gefühlt wird. Und es wird euch so gehen, es sei denn, daß ihr euer Gewissen mit einem heißen Eisen ausbrennt. Ich fürchte, daß eine Zeit kommen wird, wo ihr in euren Betten nicht ruhen könnt und nicht im Stande sein werdet, irgendwo Frieden zu finden. Ich denke daher, wenn ich einen Freund Gottes in mir habe, daß ich nicht mit Gott kämpfen möchte, so lange derselbe in mir ist. O, daß ihr mit Ihm Frieden hättet und dadurch Gutes über euch käme!

Noch ein anderer Gedanke, denn ich muß euch nicht zu lange bei diesem Punkte lassen, und das ist dieser. Bedenke, daß du sterben mußt und es darum traurig ist, mit Gott in Feindschaft zu sein. Du magst es abweisen und sagen, daß du noch nicht sterben werdest, aber du weißt es nicht. Wie kannst du so sprechen? Es ist möglich, daß du schon morgen stirbst. Aber angenommen, du lebst noch zwanzig oder dreißig Jahre, was ist das? Ich bin noch nicht sehr alt, und doch muß ich bekennen, daß ich die Zeit nie so kurz gefunden habe wie jetzt. Als wir Kinder waren, hielten wir zwölf Monate für eine sehr lange Zeit; als wir zwanzig Jahre alt waren, schien ein Jahr noch eine ansehnliche Zeitperiode zu sein, aber jetzt fliegt die Zeit, und manche meiner Freunde hier, deren Haar schon grau wird, werden euch sagen, daß die Zeit, ob es nun sechzig, siebenzig oder achtzig Jahre gewesen sind, wie ein Traum vergangen ist. Ach, du hast nur einen kurzen Zeitraum und dann mußt du sterben. Mein lieber Freund, wird es nicht sehr schrecklich sein, zu sterben, wenn du mit Gott im Kriege bist? Wenn du den Kampf, in dem du dich jetzt befindest, für immer unter solchen Umständen ausfechten könntest, so könnte ich dir den Kampf doch nicht empfehlen, aber da es zu einem solchen traurigen Ende kommt, da das Todesröcheln in deinen Schlund kommen wird, da der Todeschweiß sich auf deiner Stirn zeigen wird, so wirst du etwas Besseres zu thun haben, als die Waffen gegen Gott zu erheben in deiner Sterbestunde. Diejenigen, welche Gott zum Freunde haben, finden das Sterben als keine angenehme Aufgabe, aber wie wirst du es finden, der du dich mit jedem Schlag selbst zu schlagen hast, den du gegen den Allerhöchsten zielst, den du zu deinem Feind gemacht hast und noch fortwährend zum Feinde machst!

Dann ist auch noch zu bedenken, daß es ein zukünftiges Leben gibt, so

daß du nach dem Tode doch fortlebst. Wir wissen sehr wenig von diesem zukünftigen Zustande, und ich beabsichtige nicht, heute viel darüber zu sagen. Du bist ohne deinen Körper als ein entkleideter Geist in einer andren Welt angelangt, welche du nie gesehen hast. Wirst du dort Genossen finden oder wirst du dort allein sein? Wo wird es sein? Was für ein Ort wird es sein? Ich möchte nicht in den Bereich der Geister gehen, wenn ich Gott nicht zum Freunde hätte, denn es wäre eine schreckliche Sache, in jenes geheimnisvolle, unbekannte Land zu gehen und nichts andres mitnehmen zu können über seine Grenze als eine hartnäckige Feindschaft gegen den König, der darin regiert. Wenn ich die Grenze überschreiten und in ein Land, das ich nie betreten habe, gehen muß, so möchte ich wenigstens einen Paß bei mir haben oder im Stande sein, sagen zu können: „Ich bin ein Freund des Königs, der hier regiert.“ Aber dahin zu gehen als ein Feind Gottes, wie schrecklich muß es sein!

Außerdem laß dir gesagt sein, daß du keine Hoffnung haben kannst, endlich zu siegen, denn alle Erfahrung ist gegen dich. Es hat noch niemand gegeben, der mit Gott gekämpft und gesiegt hat, und du wirst der Erste auch nicht sein, denn alle, die mit Gott gekämpft haben, sind zu dem Schluß gekommen: „Feuer geht vor Ihm her und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitze leuchten auf den Erdboden; das Erdreich sieht es und erschreckt. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens.“ O möchtest du eine Botschaft senden und Frieden schließen!

Mir ist es, als höre ich jemand sagen: „Gut, wir wollen den Kampf mit Gott aufgeben, aber was muß geschehen, um mit Gott Frieden zu schließen?“ Ich frage dich, ob du einen Vermittler an Gott zu senden hast, denn das ist das erste. Er kann dich nicht so annehmen. Jesus Christus ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Kannst du deine Sache seinen Händen anvertrauen? Willst du es thun? Wenn es der Fall ist, steht deine Sache gut. Gott kann Ihm keine Bitte abschlagen. Er hat ein Recht auf alles, um das Er den Vater bittet, und der Vater hat ein Wohlgefallen an Ihm und freut sich, alle seine Wünsche zu gewähren. Dieser Heiland ist bereit, deine Sache zu vertreten. Er wartet darauf, gnädig zu sein. Ich bin gesandt, dir die frohe Botschaft seiner Liebe und Gnade zu bringen und dich vor dem gewissen Urteil, welches alle trifft, die sich von Jesu wenden, zu warnen und dich und jeden sündenkranken Rebellen aufzufordern, sogleich und wie du bist zum Gnadensthron zu kommen, und ich kann (als Christi Botschafter zu diesem Zweck) die Ehre Gottes verbürgen, daß du, wenn du kommst, nicht hinausgestoßen wirst. Die Friedensbedingungen sind sehr kurz. Laß die Verräter fort, denn es kann kein Friede zwischen dir und Gott sein, während du die Sünde noch beherbergst. Gib sie auf und sei bereit, all und jeder Sünde zu entsagen, denn ein beherbergter Verräter wird es verhindern, daß Gott Frieden mit dir schließt.

Sünder, was sagst du? Ist es schwer, deine Sünde aufzugeben? Ist es dir zu viel? Heraus mit dem Messer, Mensch, und schneide jeder Bosheit die Gurgel durch! Es gibt keine Sünde, die es wert ist, darum verdammt zu

werden. Ist ein wenig Schwelgerei und Ausschweifung und Ausgelassenheit das ewige Höllenfeuer wert? Wie, ist das leichtfertige Vergnügen von ein oder zwei Stunden eine passende Entschädigung für eine Ewigkeit des Feuers, das durch keinen Tropfen Wasser gemildert wird? Ich bitte dich, sei vernünftig. Verschleudere deine Seele nicht für eine Kleinigkeit; verpfände die Ewigkeit nicht für die Einbildung eines Augenblicks. Gott verleihe dir Gnade, o Sünder, jenen Weg nicht zu betreten, sondern deine und Gottes Feinde sogleich auszu stoßen und Christum zu ergreifen, Jesum Christum allein, und Ihn als deinen Vermittler anzunehmen. Du kannst es nicht ausfechten. Mache Frieden! O, möchte es heute abend geschehen durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes!

Dann bekenne, daß du den Zorn des Königs verdient hast. Beuge dein Haupt. Lege ein Seil um den Hals, als fühltest du, daß du vom Richter abgeholt werden müßtest. Bitte Gott um Vergebung und sage: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Dann ergreife den Saum des Kleides des erwählten Heilandes, des Herrn Jesu Christi, der am Stamme des Kreuzes eine Veröhnung für die Sünden der Freunde Gottes zuwege gebracht hat, damit sie dadurch Gottes Freunde werden. Gott verlangt von dir ein Bekenntnis deiner Schuld. Er will dadurch geehrt werden, daß du dich vor Ihm demütigst. Deine Sünde hat auf seine Herrlichkeit gezielt, und nun will Er sich durch deine Reue verherrlichen. Es wäre nur gerecht von seiner Seite, wenn Er dich verstoßen und in den bodenlosen Abgrund werfen würde, aber Er hat gesagt, wer seine Sünden bekennt, soll Vergebung erhalten. Komm darum im Geiste des Zöllners zu Ihm, schlage an deine Brust und sprich: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Bekenne, daß du die Hölle verdient hast, und bitte um den Himmel, und du wirst nicht umsonst bitten. Nur ehre Gottes Gerechtigkeit und wende dich an seine Gnade durch den Herrn Jesum Christum. Das ist wirklich nicht viel, was Gott von dir erwartet. Wenn du dich nicht ergeben willst, was kannst du sagen, wenn Gott dich zerschmettert? Du verweigerst, das Knie zu beugen und das Haupt zu senken; was willst du thun, wenn Gott dich in seinem Zorn zertritt und dich in seinem Grimm vertilgt? Du mußt deshalb jetzt zur angenehmen Zeit, so lange der Tag des Heiles dauert, sein Angesicht suchen und mit Weinen und Beten dich zu Ihm befehren, so wird Er sich deiner erbarmen, denn bei Ihm ist viel Vergebung

## II.

Und nun wenden wir uns zu dem **zweiten Kampfe**, in welchem viele von euch, wie ich hoffe, gern kämpfen werden.

Mancher junge Geist, der seine eigne Lage erkannt hat und etwas erregt worden ist, sagt vielleicht: „Ich will Gottes Feind nicht länger sein; ich will sein Freund sein.“ Indem er seine Kniee beugt, sagt er: „O Gott, verjöhne mich mit Dir durch den Tod Deines lieben Sohnes. Ich werfe alle meine Waffen fort. Ich bekenne meine Schuld und bitte um Gnade. Um Jesu willen sei

mir gnädig.“ „Aber,“ sagt die Seele, „wenn ich Gottes Freund bin, muß ich des Satans Feind sein. Vom heutigen Tage an verpflichte ich mich für immer mit dem Teufel zu kämpfen bis ich siege und frei von der Sünde bin.“ Mein lieber Freund, ich wünsche, daß du inne hältst. Ich wünsche nicht, daß du Frieden mit dem Bösen machst, aber ich wünsche, daß du über das nachdenkst, was du vorhast. Ich möchte dir einige Worte ins Ohr flüstern, und das erste ist, daß die Sünde süß ist. Die obersten Tropfen des Sündenkelches glänzen und funkeln. Es liegt ein Vergnügen in der Sünde einer gewissen Art und zu gewissen Zeiten. Es ist vergiftete Süßigkeit; es ist nur eine zeitliche Täuschung, aber doch verspricht die Welt viel. Ihr Pfefferkuchen ist vergoldet, und wenn es auch nichts weiter ist als Flittergold und hier und da ein Goldblatt, so sieht es doch wie Gold aus. Kannst du der Sünde widerstehen, wenn sie so bezaubernd scheint? Dann wird dir der Becher gereicht; du kennst den Geschmack desselben — o er ist kostbar — kannst du dich davon abwenden? Bist du gewiß, daß du im Stande sein wirst, ihn von deinen Lippen zu stoßen? Ach Mensch, du wirst es gewiß ganz anders finden, wenn die Versuchungstunde kommt als jetzt, da du im Gottesdienst sitzt und den Entschluß fassst, das Rechte zu thun, da die Versuchung dir fern ist.

Dann sei daran erinnert, daß du von Freunden verlockt werden magst, die sehr aufdringlich sind. Du kannst die Sünde jetzt aufgeben, aber du weißt nicht, wer in der Zukunft der Versucher sein wird. Wenn sie dich lockt, die dich vorher so versucht hat. Wenn er sprechen würde! Er; das Wort erweckt deine Erinnerung. Wenn er sprechen würde, wie nur er sprechen kann, und dich ansehen, wie nur er es kann, kannst du dann widerstehen? Die bezaubernde Stimme! das reizende Auge! O, wie viele Seelen sind verdammt worden durch das, was die Welt Liebe nennt! Wenn die Menschen doch nur etwas wahre Liebe zu sich selbst und zu andren hätten, und nicht auf diese Weise zu dem Höllenfürsten geführt würden! Aber ach, während der Becher selbst schon so verlockend ist, so kommt die Hand noch hinzu, die ihn reicht. Es ist nicht so leicht, mit dem Satan zu kämpfen, wenn er den Dienst solcher benützt, die du hoch schätze und von ganzem Herzen liebst. Denke an Salomo, dessen Weisheit wunderbar war, der aber von seinen Weibern zum Götzendienst gereizt wurde und als Beute in die Hände des Bösen fiel. Es gehört ein Geist wie der des Meisters dazu, dem Versucher zu sagen: „gehe hinter mich, du Satan,“ wenn er in der Gestalt eines deiner besten und geliebten Freunde erscheint. Der Teufel ist ein listiges Wesen, und wenn er die Thür nicht aufbrechen kann, so wird er versuchen, einen Schlüssel zu bekommen, der für das Schloß paßt und mit Hilfe unsrer zartesten Liebe und Anhänglichkeit wird er sich einen Weg in unsre Herzen bahnen. Du wirst es daher als keine leichte Aufgabe finden, mit ihm zu kämpfen.

Dann bedenke, daß es eine Gewohnheit gibt. Du sagst, du willst alsobald die Sünde aufgeben und mit dem Satan kämpfen. Sage mir das nicht. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardel seine Flecken? So könnt

ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid.“ Wenn du nie gesündigt hättest, wie du gesündigt hast, so würdest du diese Schwierigkeit nicht haben, wer aber Tag für Tag und Jahr für Jahr in der Sünde gelebt hat, ist nicht so schnell davon abzuwenden. Es ist ebenso leicht, den Strom bergan fließen zu lassen, als die menschliche Natur zur Tugend zurück zu führen statt abwärts in die Sünde zu gehen. Du kennst dich selbst nicht. Die Gewohnheit ist ein eisernes Band, und wer einmal darin steckt, mag daran drücken und reißen, so viel er will, er wird eher sein Fleisch verletzen als die Glieder dieser schrecklichen Kette brechen. Wir haben Menschen gesehen, die vom Irrtum ihrer Wege überzeugt waren und es versucht haben, sich davon abzuwenden ohne die Hilfe Gottes zu suchen. Eine Zeitlang haben sie in der äußeren Erscheinung etwas Fortschritte gemacht, aber es ist nur gewesen, wie das Zurückweichen der Wellen bei der steigenden Flut; ihre übeln Gewohnheiten aber sind mit einem Ungeflüm zu ihnen zurück gekommen und haben sie tiefer als vorher bedeckt. Lies das Gleichnis unsres Herrn von dem unsauberen Geist, der von dem Menschen ausgegangen war und dürre Stätten durchwandelt, Ruhe sucht und sie nicht findet, und dann sagt: „Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.“ Er kam zurück und fand es müßig, gefehrt und geschmückt. Er nahm sieben Geister zu sich, die ärger waren als er selbst, und es wurde mit demselben Menschen hernach ärger, denn vorhin. So ist es mit denen, die es anfangen, sich selbst zu erlösen, ohne gläubig zum Herrn um Hilfe anzublicken. Der Satan wird über euch triumphieren. Ihr seid wie eine Fliege im Spinnewebe; je mehr sie kämpft, je mehr wird sie im Netz verwickelt. Du mußt um Hilfe rufen, da du gänzlich unfähig bist, den Schlingen des Bösen zu entgehen. Er hat dir Hände und Füße gebunden, und du wirst seine Bande nicht zerreißen und seine Seile nicht von dir werfen können. Du hast keine sieben Locken der Stärke wie Simson, sondern du wirst gewiß überwunden werden.

Noch eins. Du denkst, du willst die Sünde aufgeben, aber ausgelacht zu werden, ist sehr unangenehm. Wenn nun mit Fingern auf dich gezeigt und gesagt wird: „Ach so, du willst ein Heiliger werden, wie ich sehe;“ wenn dieses in einer solchen scharfen, schneidigen und gewizten Weise in der großen Werkstatt gesagt wird, wie es nur Witzbolde können; wenn du dann noch irgend eine Schwäche an dir hast und sie diese mit dem Versuch, heilig zu leben, in Verbindung zu bringen wissen und fünfzig Leute über dich lachen, kannst du dann widerstehen? Ja, es ist eine sehr schöne Sache für dich, am Sonntag hierher zu kommen und zu sagen, was du thun willst, aber es am Montag wirklich zu thun, ist viel schwerer. Ausgelacht zu werden, ist für einen vernünftigen Menschen nichts so Besonderes, denn ich denke, du mußt nur daran gewöhnt werden, dann wirst du schon ebenso erwarten, von den Leuten ausgelacht zu werden, wie du erwartest, die Vögel singen zu hören, wenn du des Morgens ausgehst. Zuerst aber ist es eine sehr scharfe Prüfung, dem Spott preisgegeben zu sein, und viele, die angefangen hatten, mit dem Satan zu kämpfen, haben sich zurückgezogen, denn sie fanden, daß sie es nicht ausführen

konnten. Als die Juden die Mauern Jerusalems nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft bauten, war eine der ernstesten Prüfungen ihres Eifers und ihrer Aufopferung das Gelächter ihrer Feinde, welche kamen, zusahen und sagten: „Was machen die ohnmächtigen Juden? Wenn Fische hinaufzögen, die zerrissen wohl ihre steinernen Mauern.“ Die Worte ihrer Feinde waren schärfer als Schwerter, und tief fühlten sie in ihrem Geiste die Verspottung der lachenden Feinde. Es ist noch jetzt ebenso peinlich für eine empfindliche Seele, als es in den alten Tagen war, aber du mußt unerschrocken sein. Der Himmel ist des Kaufens wert, auch wenn er ein Leben voll stechender Worte und böser Redensarten von einer spottenden und schmähenden Welt kostet. Hat Jesus uns nicht selbst gezeigt, wie diese Prüfung zu erdulden ist? Siehe seine Feinde um Ihn, als Er sterbend am Kreuze hing. Sie lachen auch dann noch über Ihn. „Andren hat Er geholfen und kann sich selber nicht helfen“, sagten sie, schüttelten ihre Köpfe und verspotteten sowohl seine Würde, wie sein Weh. „Ist Er der König Israels, so steige Er nun vom Kreuz, so wollen wir Ihm glauben.“ Diese Worte müssen seinem Herzen bitterer gewesen sein, als der mit Galle vermischte Essig seinen Lippen. Du mußt auch hier Jesu folgen, wenn du mit dem Satan kämpfen willst, wie Er. Darum überlege die Kosten. Kannst du den Kelch trinken, den Er getrunken hat, und dich taufen lassen mit der Taufe, mit der Er getauft wurde?

Und dann laß mich dir weiter sagen, der du so eifrig in den Himmel gehen willst, ein Gewinn ist ein prächtiges Ding, eine angenehme Sache. Wer mag nicht Geld verdienen? Ihr wißt, daß es vielen von euch passen würde, religiös zu sein und zugleich reich zu werden. O ja, wenn das zusammengeht, ist es bewundernswert. Du schlägst dann zwei Fliegen mit einer Klappe. Herr Habegern sagt: „Wenn jemand durch seine Religiosität eine gute Frau, die eine bedeutende Summe Geldes hat, oder wenn er dadurch einen guten Laden und viele Kundschaft erhalten kann, dann ist die Religion eine gute Sache.“ Eine gute Frau zu erhalten, ist recht gut, und viele Kundschaft ist auch gut, und darum sagt er: „Wenn das zusammenkommt, dann ist es eine gute Sache.“ Aber wer Herrn Habegern kennt, der weiß, daß er ein alter Schurke ist, trotzdem er so schön sprechen kann. Ich habe ihn gekannt. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß er ein Mitglied dieser Gemeinde ist, und ich bin noch in keine Gemeinde gekommen, wo er nicht Mitglied war. Ich habe versucht, ihn auszutreiben und habe es auch einmal gethan, aber es blieb noch einer von seiner Familie darin, und wenn du auch noch so viele austreibst, so werden gewiß mehrere von der Brut zurückbleiben. Aber manchmal kommt Herr Habegern doch in die Klemme. Wenn du nun finden würdest, daß das Schließen des Ladens am Sonntag dein Geschäft verdirbt, was dann? Würdest du standhalten? Es gibt einige von euch, die es dann und wann versuchen, wenn sie plötzlich gottselig leben wollen, aber ihr findet, daß es sich nicht bezahlt macht, und so öffnet ihr den Laden wieder am Tage des Herrn. Einige von euch Sonntagshändlern entdecken, daß es heiß wird, wenn ihr gelegentlich

in die Versammlung kommt, und ihr schließt euren Laden eine Zeitlang, aber bald sagt ihr: „Man muß doch leben.“ Ja, und man muß auch sterben, und man muß verdammt werden, wenn man es versucht, durch die Übertretung des göttlichen Gesetzes zu leben. Es macht sich nicht bezahlt, religiös zu sein, bilden sich einige Leute ein. Wir haben jemand sagen hören: „Ich kann es nicht möglich machen, ein Gewissen zu haben; ein Gewissen ist ein zu kostspieliger Artikel für Geschäftsleute.“ Denke aber an das Wort des Herrn: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ Denke daran, denn die Versuchung wird in der Gestalt des gelben Goldes kommen, und es wird schwer halten, dich von dem glänzenden Köder fern zu halten, den der Gott dieser Welt dir vorhält.

Ich lege dir diese Sachen vor, damit du überlegen magst, ob du den Kampf mit dem Teufel unter all diesen schwierigen Umständen in Ausführung bringen kannst. Wenn ich ein englischer Werbeoffizier wäre, würde ich es nicht thun. Ein solcher drückt dem Burschen vom Lande das Geld in die Hand, und der Bursche mag sagen, was er will, der tapfere Soldat sagt: „Denke nicht daran. Du weißt, es ist alles Ruhm, nichts als Ruhm. Ich will nur dieses Band um deinen Hut binden. Es fängt mit Ruhm an und dein ganzes Leben wird ruhmreich sein. Du wirst als General sterben und feierlich begraben werden unter den Klängen des Totenmarsches.“ Ich kann die Menschen nicht so täuschen oder es betrügerischerweise versuchen, sie unter das Banner des Königs zu bringen. Ich wünsche keine Einwürfe hervorzurufen. Alles, was ich wünsche, ist, daß ihr die Kosten überschlagt, damit es euch nicht so gehe, wie dem Manne, der anhub, ein Haus zu bauen und es nicht hinausführen konnte. Das ist das Elend so vieler. Ich gebe euch den Rat, wenn ihr im Begriff steht, dem Satan den Krieg zu erklären, zu bedenken, ob ihr es hinausführen könnt und den Sieg gewinnen werdet.

„Ach,“ sagt jemand, „es ist schwer, errettet zu werden.“ Ich hoffe, daß niemand je das Gegenteil gedacht hat. Was sagt Petrus? „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, so will der Gottlose und Sünder erscheinen.“ Es ist schwer, errettet zu werden, sagt ihr. Wer hat je gesagt, daß es leicht ist? Aber es ist nicht schwer, errettet zu werden, wenn ein Mensch willig ist, angenommen zu werden nach dem Plan, welchen Gott erwählt hat. Wenn Jesus es unternimmt, dann ist es geschehen, und mein Rat an diejenigen unter euch, welche im Begriff sind, mit dem Satan Krieg anzufangen, ist, zu bedenken, daß es für euch zu stark ist. Versucht es darum nicht in eurer eignen Kraft. Hütet euch davor! Ich weiß, daß euch der Teufel zuerst damit versuchen wird, euch glauben zu machen, daß ihr keines Erlösers bedürft, und dann aber, wenn ihr einmal wegen der Sünde beunruhigt seid, euch auf den Gedanken zu bringen sucht, daß ihr euch selbst erretten könnt. Er spricht von den Flüssen Amara und Pharphar. Er sagt: „Wasche dich in diesen Heimatsflüssen und sei rein. Bleibe, wo du bist und hilf dir selbst.“ Wenn ihr aber auf die Worte des

Seelenbetrügers hört, so seid ihr ewig verloren. Kann der Blindgeborne den Staar an seinem eignen Auge stechen und sich das Gesicht geben? Kann der Krüppel von seiner Lahmheit fortlaufen und die Schwäche seiner Füße überwinden? Kann der Tote sich erheben und wieder Leben in seine Adern bringen und seine Wangen wieder röten? Kann er seinen entflohenen Geist wieder aus der unbekanntem Welt zurückrufen und ihn wieder in seine verfallene Wohnung bringen? Kann er die Zeichen des mächtigen Zerstörers verschrecken, daß keine Spur des Todes zurückbleibt, die den zurückgekehrten Bewohner daran erinnert, daß der Palast von dem unbarmherzigen Zerstörer bewohnt gewesen ist? Wir antworten mit nein. Ein mächtigerer Finger muß das Auge berühren und öffnen. Ein allmächtiger Arm muß den gelähmten, ohnmächtigen Menschen in Macht und Kraft versetzen, und wenn das Leben wiederkehren soll, kann nur die Stimme Gottes das Wort aussprechen, welches die Toten lebendig macht. In diesem Punkte wünschen wir klar verstanden zu werden. Du wirst nie in eigener Kraft der Sünde mit Erfolg widerstehen und ihrer Herrschaft entfliehen, wieviel weniger kannst du ihre Schuld hinwegnehmen. Der Krebs ist in deinem Blut, und du kannst ihn nicht fortbringen. Die schwarze That ist geschehen, und es steht geschrieben: „Ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.“ Darum siehe sogleich um Hilfe zu Dem, der allein dich vom zukünftigen Zorn erretten kann.

Bedenke, du armer, schwacher Mensch, daß für Gott nichts zu schwer ist, und darum bitte Ihn, dir zu Hilfe zu kommen. Es ist wahr, du kannst nicht mit deiner anklebenden Sünde kämpfen, denn deine Verderbtheit und deine Leidenschaften sind viel zu stark für dich. Der alte Adam ist zu mächtig für dich, trotz deiner besten Absichten, aber es gibt einen Stärkeren, dessen Hand, einst durchbohrt, immer zur Hilfe bereit ist für jeden Sünder, der den Satan ausgetrieben haben will. Es ist einer im Stande, dir zur Hilfe zu kommen und für dich zu thun, was du nicht thun kannst. O möchtest du heute Christum erkennen und Ihn sogleich anrufen: „Jesu, errette mich. Ich sehe, daß der Kampf mir zu schwer ist. Ich kann meine Sünden nicht austreiben. Ich kann den Weg zum Himmel nicht erkämpfen. Komm, und hilf mir, Herr Jesu. Ich lege mich in Deine Hände, wasche mich in Deinem Blut. Erfülle mich mit Deinem Geiste. Errette mich durch Deine große Erlösung und laß mich endlich dahin kommen, wo Du bist.“

„Niemand kann sich selbst erretten,“ sagt einer. Die Sache ist ziemlich ähnlich der eines Herrn, der seinen schwarzen Diener mit einem Brief fort sandte. Der Neger war, wie manche andre seinesgleichen, etwas träge und kam mit dem Briefe zurück. „Warum hast du den Brief nicht besorgt?“ „Ich konnte es nicht.“ „Du konntest es nicht?“ „Nein, Herr.“ „Warum nicht?“ „Ein sehr tiefer Fluß, Herr. Ich konnte nicht hinüber kommen.“ „Ein tiefer Fluß?“ „Ja.“ „War dort kein Fährmann?“ „Weiß nicht, Herr. Wenn einer da war, muß er auf der andren Seite gewesen sein.“ „Hast du gerufen: hol' über?“ „Nein, Herr.“ „Du Schelm hast keine Entschuldigung. Es ist wahr, du konntest nicht über den Fluß kommen, aber es war jemand da, der dich über-

setzen konnte, und du hast ihn nicht gerufen." So ist es auch in deinem Fall. Du sagst: „Ich kann mich nicht selbst erretten.“ Sehr wahr, aber es ist jemand da, der es kann, und du hast Ihn nicht angerufen. Denn merke, wenn du Ihn anrufst, wenn dein Herz sagt: „Heiland, komm und errette mich!“ so weiß Er dich sicher hindurch zu bringen, wie tief der Fluß deiner Sünden auch sei, und dich am andren Ufer zu landen. Möge Er dieses mit jedem von euch thun! Gott sind alle Dinge möglich, obgleich es Menschen unmöglich ist. Möge der Segen des Höchsten auf euch ruhen heute abend um Jesu willen. Amen.

---

## 17.

## Besser keine Entschuldigung, als eine schlechte.

„Und sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.“  
 Mt. 14, 18.

Die Vorräte des Evangeliums Christi mögen wohl mit einem Festmahl, welches am Abend dieser Welt „in diesen letzten Tagen“ zugerichtet wird, verglichen werden. Die Bezeichnung „ein großes Abendmahl“ ist ganz passend, wenn wir an die Größe der Vorräte denken. Wie viele Liebe und Gnade hat Gott in der Person Jesu Christi gegen die Menschenkinder kund gethan; welche Macht und welche Gnadenwerke hat Er durch seinen Heiligen Geist gezeigt! Als ein großes Abendmahl erscheint es, wenn wir an die Reichhaltigkeit und an die Kostlichkeit der Vorräte denken — es ist ein Fest des großen Königs würdig. Das Fleisch Jesu ist unsre geistliche Speise und sein Blut unser edelster Wein. Unsre Seele wird gesättigt mit den Bundesgnaden, die bezeichnet werden als „ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Markt, von Wein, darin keine Hefen sind.“ Ein großes Abendmahl ist es auch, wenn wir die große Zahl der Eingeladenen bedenken. „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Der Ruf des Evangeliums kommt zu jedem Adamskinde durch die Diener Gottes. Kein anderer König hat je eine solche Einladung ergehen lassen. „Ruft nicht die Weisheit? Öffentlich am Wege, und an der Straße steht sie. An den Thoren bei der Stadt, da man zur Thür eingeht, schreit sie: O ihr Männer, ich schreie zu euch, und rufe den Leuten!“

Ist es nicht sonderbar, daß alle seine Nachbarn, als der Hausvater dieses große Mahl bereitet und umsonst und ohne Geld angeboten hatte, sich einstimmig entschuldigten? Er wollte sie nicht ins Gefängnis und ins Elend bringen; warum waren sie denn so unwillig, seiner Einladung Folge zu leisten? Woher diese Einstimmigkeit in der Verwerfung? Wir finden, daß gute Leute oft voneinander in der Meinung abweichen, wie können diese bösen Leute so zusammen-

halten? Wie, nicht einziger hat so viel Achtung vor diesem freigebigen Freund, daß er sich an seine Tafel setzt und die Wohlthat empfängt? Nicht einer. Wahrlich, Brüder, hier haben wir ein Bild von dem gründlichen Verderben der menschlichen Natur. Alle Menschen sind so böse und verwerfen die Gnade Gottes. Wir werden nicht eher gewahr, wie schlecht der Mensch ist, bis ihm das Evangelium gepredigt wird. Das Evangelium wirkt wie ein weißer Hintergrund und läßt so die Schwärze des menschlichen Herzens hervortreten. Hier erreicht die menschliche Natur die höchste Höhe der Sünde. Indem er sein Gift gegen den Herrn der unendlichen Liebe ausspeit, offenbart sich der Mensch als der Schlangensame. Das Evangelium wird Tausenden gepredigt, entschuldigen sie sich denn alle? Das Gleichnis jagt es und die That beweist es. Wie, ist nicht ein einziger, dessen freier Wille sich zu Jesu gezogen fühlt? Hat niemand eine so gute Natur, daß er zu Jesu kommt? Nein, der Text sagt: nicht einer. „Sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.“ Wie gänzlich hat der Fall unsre Vernunft verdorben! Welche Thoren sowohl wie Rebellen sind wir, die Teilnahme am Festmahl der Liebe abzuschlagen! Wir sind alle unnütz geworden; es ist niemand da, der Gott sucht. Ihr werdet vielleicht daran erinnern, daß es auch noch andre Leute gab als diese, die sich entschuldigten. Das ist wahr, aber diese waren auf den Landstraßen, an den Bäumen und auf den Straßen der Stadt, und so sind auch diejenigen, die das Evangelium nicht hören und deshalb der Verwerfung desselben nicht schuldig sind, doch fern von Gott durch böse Werke, fremd und außer der Bürgerschaft Israels. Wenn wir so diese beiden Charaktere als Vertreter der ganzen Menschheit nehmen, finden wir, daß sie alle Feinde Gottes sind. Die auf den Landstraßen müssen genötigt werden, herein zu kommen; sie hatten einen natürlichen Widerwillen, an des guten Mannes Tafel zu sitzen. So sind alle Menschen dem Evangelium abgeneigt. Es ist ihr Wille, zu sündigen, und sie sind sogar zufrieden, in der Sünde zu verderben, aber zu Jesu zu kommen, die große Veröhnung anzunehmen, ihr Vertrauen auf Jesum zu setzen, das ist eine Sache, die sie nicht kümmert, und einstimmig entschuldigen sie sich, wenn sie das Evangelium hören.

Wir fürchten, daß diesen Morgen hier viele zugegen sind, die den Segen gehabt haben, das Evangelium schon seit Jahren zu hören, aber bis jetzt haben sie noch nichts weiter beim Hören dieser Gnadenbotschaft gethan, als sich entschuldigt. Ich hoffe, mit solchen sehr einfach und liebevoll zu reden, da ich ernstlich wünsche, daß diesen Morgen ihre letzte Entschuldigung den Todesstoß erhält. O, möchten sie zum Feste kommen, welches sie so lange verworfen haben, und sich der Gnade Gottes in Christo erfreuen!

Warum entschuldigten sie sich? Laßt uns zuerst versuchen, ihr Betragen zu ergründen. Zweitens beachten, was für Entschuldigungen sie vorbrachten, indem wir die Entschuldigungen aufzählen. Drittens laßt uns bedenken, wie thöricht es ist, solche Entschuldigungen vorzubringen. Hier laßt uns sie bekämpfen.

## I.

Laßt uns zuerst **die traurige Thatsache, daß die Menschen sich so leicht entschuldigen**, statt das Wort Gottes anzunehmen, **zu ergründen suchen.**

Wir begründen es zuerst mit der Thatsache, daß sie gar kein Herz hatten, das Fest zu besuchen. Wenn sie gerade heraus die Wahrheit gesagt hätten, so würden sie gesagt haben: Wir wünschen nicht, zum Fest zu kommen und haben auch die Absicht nicht, zu kommen. Wenn das Herz des Menschen nicht so betrügerisch wäre, so würde er keine Entschuldigung vorbringen, sondern geradezu sagen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Wir fühlen nichts von einem sündigen Zustand und wollen deshalb auch keine Vergebung. Wir glauben, daß wir unsre Seligkeit durch unsre eignen Werke schaffen können, und wenn nicht, so sind wir mit dem, was uns trifft, zufrieden. Wenn es mit uns schlecht gehen wird, so wird es mit sehr vielen schlecht gehen. Wir wollen es wagen. Wir bedürfen die Seligkeit nicht; wir wollen vielmehr den vollen Genuß der fleischlichen Ergözung haben. Eure Religion verlangt zu viel Selbstverleugnung. Sie ist gänzlich gegen die Lüfte unsres Herzens und darum schlagen wir sie ab.“ So steht es im Grunde. Einige von euch, meine Hörer, sind oft angeregt und teilweise von der Sünde überzeugt worden, aber ihr habt Christum mit einer leeren Entschuldigung abgewiesen. Wollt ihr es mir gestatten, wenn ich es euch feierlich versichere, daß euer Herz im Innern in Feindschaft mit Gott ist? Eure Entschuldigung mag schön klingen, aber sie ist ebenso locker, wie sie schön ist. Wenn ihr ehrlich mit eurer Seele wäret, so würdet ihr sogleich sagen: „Ich liebe Christum nicht und will seine Erlösung nicht!“ Eure Zurückweisungen, eure falschen Versprechungen, eure Entschuldigungen sind wertlos; mit einem halben Auge kann man sie durchschauen, weil sie so durchsichtig sind. Ihr seid Feinde Gottes, ihr seid unverzöhnt, und ihr seid damit zufrieden, daß es so steht. Diese Wahrheit mag euch widerlich sein, aber sie ist nichtsdestoweniger gewiß. Möge Gott euch helfen, dieses zu fühlen.

Doch wenn sie nicht zum Feste kommen wollten, warum sagten sie es nicht? Wenn die wahre Ursache war, daß sie Ihn haßten und sein Mahl verachteten, ist es dann nicht traurig, daß sie nicht so ehrlich waren und geradezu nein sagten? Es fehlte ihnen an dieser Ehrlichkeit, und ein Grund davon mag sein, daß sie mit ihrem Gewissen auf gutem Fuße bleiben wollten. Sie fühlten, daß sie hingehen sollten. Es war jemand, der ihre Höflichkeit, wenn nicht ihre Dankbarkeit beanspruchen konnte, und daher suchten sie, da sie das Gefühl hatten, daß sie gehen sollten, einen Vergleich durch eine Entschuldigung. Das Gewissen ist dem in Sünden Lebenden Menschen ein böser Gast. Es heißt von David, daß ihn sein Herz schlug, und es ist ein sehr harter Schlag, den das Herz geben kann. Um diesen Schlag abzuwehren, benutzt der Mensch eine Entschuldigung als Schild. Du kannst dein Gewissen, welches ein Licht vom Herrn ist, nicht ganz auslöschen, und darum stellst du es unter den Scheffel einer Ent-

schuldigung. Der Dieb fürchtet den Haushund, und darum wirft er ihm einen Bissen zur Beruhigung hin; der Bissen besteht aus Entschuldigungen. John Bunyan erzählt uns im „heiligen Krieg“, daß der Syndikus Gewissen, als die Stadt Menschenseele im Besitz des Diabolus war, zuweilen so stark zu schreien anfing, daß er alle Einwohner erschreckte. Sie schafften ihn an einen dunkelen Ort und versuchten es, einen Knebel in seinen Mund zu bringen, um ihn ruhig zu halten, aber trotzdem machte er die Stadt, wenn seine Anfälle über ihn kamen, sehr unruhig. Ich weiß, was das Gewissen einigen von euch sagt. Es sagt: „Wie könnt ihr die göttlichen Dinge vergessen? Wie könnt ihr mit der zukünftigen Welt spielen? Wie könnt ihr leben, als ob ihr nie sterben müßt? Was wollt ihr thun, wenn es zum Sterben kommt? und ihr keinen Teil habt an dem Herrn Jesu Christo?“ Um das Gewissen eine Weile zu beruhigen, macht ihr eine Entschuldigung und verharret in der Verwerfung, zum Feste zu kommen.

Es mag sein, daß ihr eine Entschuldigung vorbringt, um den Gebrauch zu befriedigen. Es ist nicht der Gebrauch unsrer Zeit, Christo geradezu zu widerstreben. Es gibt sehr wenige in meiner und eurer Bekanntschaft, welche geradezu die Religion verwerfen. Dein Vater fürchtet Gott; deine Mutter ist eine fromme Frau; deine Freunde gehen ins Gotteshaus und sprechen aus Erfahrung über göttliche Dinge. Du magst ihnen deshalb nicht geradezu sagen, daß du nie ein Christ werden willst, daß die Wege Gottes dir nicht gefallen und daß du den Weg der Gnade nicht erwählen willst, und um ihr Gefühl zu schonen, machst du Entschuldigungen. Du willst deine teuren Freunde nicht betrüben. Du fürchtest, wenn du die Gefühle deiner Seele ehrlich aussprechen würdest, so würdest du die Mutter mit grauen Haaren ins Grab bringen oder deines Vaters Herz brechen, und darum machst du die Entschuldigungen, damit dieselben eine angenehme Hoffnung unterhalten, obgleich für dich, wenn du Entschuldigungen machst, gar keine Hoffnung vorhanden ist. Ich für meinen Teil würde lieber sehen, daß du aufrichtig und ehrlich sagen würdest: „Ich bin ein Feind Christi. Ich glaube kein Evangelium nicht und will Ihm nicht dienen.“ Dies würde sehr schlecht klingen, aber es würde wenigstens zeigen, daß du aufrichtig bist, und wir könnten hoffen, daß du dich in kurzem vor dem Willen Christi beugen würdest. Entschuldigungen sind Flüche, und wenn du keine mehr hast, ist Hoffnung für dich.

Es mag sein, daß du diese Entschuldigungen machst, weil du Überzeugungen gehabt hast, welche dir zeitweilig so in die Erinnerung kommen, daß du Christo nicht geradezu widerstehen kannst. Du bist weinend vom Gottesdienst nach Hause gegangen. Dein Zimmer ist Zeuge, daß du nicht gänzlich ohne Gebet leben kannst. Als du vor einigen Tagen von einer Beerdigung zurückkamst, war dein Geist ernst gestimmt, und du hattest die Absicht, dich den Befehlen Jesu zu unterwerfen. Als du krank warst und eine Woche einsam lagst, saßtest du gute Entschlüsse, aber deine Entschlüsse sind zu Wasser geworden. Thränen kamen in deine Augen; du warst beinahe überredet, ein Christ zu werden;

du sprachst ein Gebet, aber ach, am nächsten Morgen versuchte dich ein böser Gesellschafter, und es geht dir nach dem alten Sprichwort: „Der Hund frisst wieder, was er gespeiet hat; und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“ Ach, wie oft hattest du Überzeugungen von der Sünde, und schreckliche, und doch hast du wie Felix zu Paulus gesagt: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.“ Du konntest dieje Überzeugungen nicht durch offenen Widerstand gegen Christum besänftigen. Du wußtest zu viel und fühltest zu viel, um das thun zu können, und darum versuchtest du, einen Waffenstillstand zwischen deiner Seele und deinen Überzeugungen herzustellen.

Der Satan ist stets bereit, den Menschen mit Entschuldigungen zu helfen. Dies ist ein Geschäft, das kein Ende hat. Es fing schon sehr früh an, denn als unsre Eltern gesündigt hatten, war das erste, was sie thaten, sich Schürzen aus Feigenblättern zu machen, um ihre Nacktheit zu verbergen. Dies die Bibel durch und du wirst finden, daß das Entschuldigen zu allen Zeiten und unter allen Menschenklassen Gebrauch gewesen ist, und bis der letzte Sünder durch die unumschränkte Gnade errettet worden ist, glaube ich, werden die Menschen ihre Entschuldigungen im Tempel Gottes vorbringen. Wenn das Schwert des Predigers zu scharf für dich ist und dein Gewissen bluten macht, so hat der Böse ein Höllenpflaster, womit er die Wunde schnell verbindet.

Die natürliche Selbstgerechtigkeit des Menschen verleitet ihn, Verteidigungswerke zu bauen. Wir sind alle die besten Menschen in der Welt nach unsrem eignen Maß. Wenn wir als Richter über uns selbst zu urteilen hätten, würde es stets lauten: „Nicht schuldig.“ Die Sünde, welche sehr anstößig bei andren ist, ist bei uns sehr verzeihlich; ja, was bei andren abscheulich ist, wird bei uns selbst fast empfehlenswert, so partiisch beurteilen wie unsre eignen Fehler. Da der Sünder es nicht für ganz recht halten kann, nicht an Jesum zu glauben; da sein erleuchtetes Gewissen ihn nicht sagen läßt, daß er ganz sicher ist, wenn er nicht in die Wunden Jesu flieht, so sucht er Entschuldigungen, um doch sagen zu können: „Ich bin doch reich, und habe gar satt, und bedarf nichts,“ und nicht zu der unglücklichen Notwendigkeit getrieben wird, ausrufen zu müssen: „Ich bin elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ Das sündige Selbst ist schwer zu überwinden, aber das gerechte Selbst ist der größere Feind unter diesen beiden. Wenn wir die Menschen dahin bringen können, sich als schuldig zu bekennen, dann spricht Gott ihnen die Vergebung zu, aber wenn die Menschen mit ihren Verkleinerungen der Sünde dazwischen kommen, so ist nur geringe oder gar keine Hoffnung für sie. O großer Gott, unser Herr, zerreiße die Entschuldigungen eines jeden Sünders hier und laß ihn in seinem eignen Gewissen von seiner Schuld überzeugt vor Deinem Gericht stehen, damit er ausrufe: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ und durch das Blut Jesu Vergebung finde. Hütet euch, ihr Gottlosen, daß ihr nicht so lange beim Entschuldigen bleibt, bis ihr euch in den Abgrund der Hölle gebracht habt, aus welchem ihr durch keine Entschuldigung wieder herauskommen werdet.

## II.

Wir kommen nun dazu, **diese Entschuldigungen aufzuzählen.**

Einige wollen nicht zum großen Abendmahl kommen, wollen keine Christen werden aus demselben Grunde, wie diejenigen im Gleichnis, denn sie sind zu sehr beschäftigt. Sie haben eine große Familie, und es nimmt alle ihre Zeit in Anspruch, Brot für die kleinen Eßer zu erwerben. Sie haben ein sehr großes Geschäft, viele Untergebene, und wenn sie nicht vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf ihr Geschäft achten, wird es schief gehen. Oder, wenn sie kein Geschäft haben, so haben sie doch so viele Vergnügungen, die ihre Zeit in Anspruch nehmen. Ihre flüchtigen Besuche des Vormittags nehmen viele Stunden hin; das Abgeben ihrer Visitenkarten an anderer Leute Thüren beansprucht alle ihre freie Zeit, so daß sie wirklich keine Gelegenheit haben, an so traurige Dinge als Tod und Ewigkeit zu denken. Auf diese Entschuldigung habe ich nicht nöthig, weiter einzugehen, weil jedermann weiß, daß sie gänzlich falsch ist. Niemand verhungert, weil er keine Zeit zum Essen hat. Wenn Gott uns nun Zeit gegeben hat, unsren Leib zu versorgen, so hat Er uns ganz gewiß Zeit gegeben, unsre Seele zu speisen. Ich treffe die Leute auf der Straße nicht halb bekleidet, aber ich weiß, daß sie manche halbe Stunde auf ihren Anzug verwenden. Wenn sie nun Zeit haben, ihren Leib zu kleiden, so ist ihnen auch gewiß Zeit gegeben, für ihre Seele zu sorgen und das Kleid der Gerechtigkeit anzulegen. Wenn du keine Zeit dazu hast, mußt du sie verschwendet haben, denn Gott hat sie dir gegeben. Gott hat uns die Zeit zum Bewahren gegeben, und wenn du zu deinem Herrn sagst, daß du keine Zeit hast, so wird Er sagen: „Ich habe dir Zeit gegeben. Du mußt sie für dich verbraucht und mich betrogen haben.“ Ein etwas früheres Aufstehen, eine etwas kürzere Tischzeit würde dir schon Zeit genug geben. Du weißt, daß du Zeit hast, und wenn du sagst, daß du sie nicht hast, so ist deine Lüge zu dünne; man kann hindurch sehen. O Seele! o Seele! Wenn heilige Männer Stunden zum Beten finden können, wenn ein Mann wie Martin Luther, wenn er sehr viel Arbeit hatte, sagen konnte: „Ich muß heute wenigstens drei Stunden zum Gebet haben, sonst kann ich nicht mit meiner Arbeit fertig werden,“ so sage mir nicht, daß du keine Zeit hast, den Herrn zu suchen. Ubrigens ist es keine Angelegenheit der Zeit. Die Seligkeit kann in einem Augenblick gewirkt werden. Blicke glaubensvoll auf den Gekreuzigten hin und ewiges Leben ist dein. Von jetzt bis der Gottesdienst zu Ende ist, ist Zeit genug für dich, das ewige Leben zu ergreifen und Jesum Christum zum Heil deiner Seele anzunehmen. Deine Entschuldigung gilt nicht.

Aber dann nehmen die Menschen ihre Zuflucht zu einer andren Entschuldigung. Sie sind zu gut. Wenn ich die freie Gnade und einen genügenden Christum gepredigt habe, pflegen einige zu sagen: „Das ist eine gute Predigt für die Massen im Theater, für das dumme, gemeine Volk, aber wir ehrlichen, gebildeten Leute bedürfen eine solche Erlösung nicht. Eine freie Erlösung Leuten anzubieten, die weder Trunkenbolde noch Flucher sind, das ist doch lächerlich.“

Die Predigt war sehr gut für Magdalenen, Diebe und dergleichen, aber nicht für uns.“ Mein, ihr seid zu gut, um errettet zu werden. Ihr habt genug auf eurer eignen Tafel und braucht nicht zum Feste zu kommen. Ihr bedürft keines Arztes, denn ihr seid gesund. Aber ich bitte euch, denkt darüber nach, ob dieses nicht ein Irrtum ist. Inwiefern seid ihr denn überhaupt besser als andre Leute? Wenn ihr auch nicht in offenbaren Sünden lebt, so gelüftet euer Herz doch oft nach dem Bösen. Spricht eure Zunge immer, was recht und wahr ist? Wenn ihr von keiner Begehungsünde wißt, habt ihr denn keine Unterlassungsünden? Habt ihr die Hungerigen gespeist und die Nackenden bekleidet? Habt ihr die Unwissenden belehrt? Habt ihr Gott von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und mit allen Kräften geliebt? Habt ihr Ihm alles gegeben, was Er von euch verlangt? Nun, das könnt ihr nicht sagen. Die Vollkommenheit, die Heiligkeit, welche Gott zur Seligkeit verlangt, muß wie eine vollkommene Mabafter-Base sein; wenn nur ein kleiner Sprung darin oder ein Flecken daran ist, so ist sie verdorben. Ihr mögt sagen: „Ach, sie ist nicht sehr zerbrochen. Wir haben sie nicht ernstlich verletzt,“ aber Gott verlangt sie vollkommen, und es bleibt sich gleich, wie klein die Verletzung sein mag, die sie gelitten hat. Auf Grund eurer guten Werke könnt ihr nicht in den Himmel kommen — ihr seid für immer ausgeschlossen. Hört das Wort: „Darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Ihm gerecht sein mag.“ „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, das er es thue.“ „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.“ Gott errette euch von den falschen Entschuldigungen.

Eine andre Klasse sagt: „Wir sind zu schlecht, um errettet zu werden.“ Das Evangelium sagt: „Glaube an Jesum Christum, und du wirst selig werden,“ aber du sagst: „Damit bin ich nicht gemeint, denn ich bin ein zu arger Sünder gewesen. Als ich noch jung war, fing ich schon an, übel zu thun, und seit der Zeit bin ich immer schlechter geworden. Ich habe Gott ins Angesicht geflücht. Ich habe gegen Licht und Erkenntnis gesündigt; ja, gegen die Gebete und Thränen einer Mutter. Ich habe über Gottes Wort unehrerbietig gesprochen; ich habe über den Namen seines Sohnes, Jesu Christi, gelacht und bin zu böse, um errettet zu werden.“ Dies ist eine andre schlechte Entschuldigung. Du weißt es, o Sünder, wenn du das Evangelium gehört hast, daß dieses nicht wahr ist, denn so schlecht du auch bist, so ist doch niemand wegen seiner Sündhaftigkeit und Nichtswürdigkeit von Christo ausgeschlossen. „Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern.“ Die Einladungen des Evangeliums halten nicht bei einem gewissen Punkte der Sünde auf, sondern im Gegenteil, sie scheinen die Schlimmsten zuerst zu wählen. Was sagte der Heiland? „Hebet an zu Jerusalem.“ Aber, Herr, dort wohnen diejenigen, die Dich gekreuzigt haben. „Hebet an zu Jerusalem.“ Aber, Herr, es war in Jerusalem, wo sie Dein Blut vergossen haben, wo sie Dich verhöhnt und Dein Gebet verspottet haben. „Hebet an zu Jerusalem“ — die Schlechtesten zuerst. Gerade wie der Arzt auf dem Schlachtfelde die schlimmsten

Fälle zuerst zu behandeln hat. Hier ist jemand, der einen Finger verloren hat; er kann warten. Hier ist aber ein anderer, der ein Glied verloren hat und so stark blutet, daß er sich verbluten wird, wenn er nicht schnell verbunden wird. Der Arzt nimmt diesen zuerst vor. O, ihr großen Sünder, die ihr euch selbst als die verworfensten fühlt, ich bitte euch, begeht nicht noch die Schuld, daß ihr dies zu einer Entschuldigung macht, nicht zu Christo zu kommen. Im Gegenteil, benutz es als eine Ursache, sogleich zu Christo zu fliehen. Je mehr Schmutz, desto nötiger ist das Waschen; je kranker, desto nötiger ist der Arzt; je hungrier, desto willkommener ist die Tafel. Komm zu Jesu, wie du bist, mit allen deinen Sünden. „Wenn sie gleich blutrot sind, sollen sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich sind wie Rosinfarbe, sollen sie doch wie Wolle werden.“ Keine Form der Sünde kann irgend ein Hindernis der Errettung irgend eines Menschen sein, wenn er nur an Jesum Christum glauben will.

Dann kommt eine andre Entschuldigung: „Ich würde jetzt mit ganzer Seele Christo vertrauen, aber ich fühle mich nicht in einem passenden Zustande. Ich habe nicht das Gefühl der Sünde, welches ich für eine notwendige Vorbereitung, zu Christo zu kommen, halte.“ Ach, mein lieber Zuhörer, das ist eine Entschuldigung, die sehr gut aussieht, aber sie enthält keine Wahrheit. Es ist keine Vorbereitung nötig, ehe du auf Christum vertrauen kannst. Was auch deine gegenwärtige Lage sein mag, wenn du mit ganzer Seele auf Jesum vertraust, so bist du sogleich errettet, deine Sünden sind vergeben, du bist angenommen in dem Geliebten. Wo liest du in der Schrift von einer Vorbereitung für Christum? Denkst du, daß die Toten, die Jesus auferweckte, bereit für die Auferweckung waren? Martha sagte: „Herr, er stinkt schon, denn er ist vier Tage gelegen.“ Sehen wir denn in Lazarus ein Bereitsein für die Auferweckung? Und doch sagte Jesus: „Lazarus, komm heraus.“ Sagt das Evangelium: „Wer in einem bestimmten Zustande ist und dann glaubt, soll selig werden?“ Nein, sondern: „Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden.“ Was ist mir befohlen zu predigen? Habe ich zu sagen: „Wer dieses fühlt, der komme?“ Nein, sondern: „Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Wollt ihr Jesum haben? Ihr könnt Ihn haben, denn Jesus ist so frei für jeden bedürftigen Sünder, wie der Trinkbrunnen auf der Straße für jeden durstigen Menschen. Vertraue auf Jesum, auch wenn dein Herz steinhart ist; Er kann es erweichen. Vertraue Ihm, obgleich dein Gewissen schläft, obgleich alle geistigen Fähigkeiten verderbt sind; vertraue Ihm. Es ist seine und nicht deine Sache, dich zu heiligen. Vertraue Ihm, daß Er alles thun werde. Er heißt Jesus, weil Er sein Volk selig macht von ihren Sünden. Vertraue Ihm, deine Verderbtheit zu überwinden, dein böses Temperament zu töten, deinen Willen zu unterwerfen, dein Herz zu erweichen, dein Gewissen zu erleuchten, deine Liebe zu entflammen — vertraue Ihm, daß Er alles thut. Sei nicht so thöricht, zu sagen: „Ich bin zu krank, um zum Arzt zu senden. Wenn ich mich etwas besser fühle, werde ich den Arzt kommen

lassen.“ Sage nicht: „Ich bin zu schmutzig, wenn ich etwas reiner bin, will ich mich waschen.“ Nein, sondern wasche dich, weil du schmutzig bist. Wasche dich, weil nichts als Schmutz an dir ist. Lasse den großen Arzt kommen, weil dir die Gesundheit fehlt. In dir ist nichts als Wunden, Striemen und Eiterbeulen, darum vertraue deine Heilung Ihm im Glauben gänzlich an.

Hier kommt ein anderer: „Ach, ich würde mit ganzer Seele auf Jesum vertrauen, aber es scheint zu gut zu sein, um wahr sein zu können, daß Gott mich auf der Stelle an diesem Morgen errettet. Du hast keine Ahnung davon, wo ich gestern abend gewesen bin oder was ich gestern gethan habe. Du weißt nicht, wer ich bin und wie schlecht ich gewesen bin, und du sagst mir, wenn ich auf Christum vertraue, soll ich errettet werden. Das ist zu gut, um wahr zu sein. Ich kann es mir nicht vorstellen.“ Mein lieber Freund, willst du Gottes Korn mit deinem Scheffel messen? Weil es dir eine erstaunliche Sache ist, sollte es deshalb auch Gott erstaunlich sein? Wie, wenn seine Gedanken so viel höher sind als deine Gedanken, wie der Himmel höher ist als die Erde? Sagt Er dir dieses nicht in der Schrift? Ich weiß, daß es dir schwer wird, deinen Mitmenschen zu vergeben, aber mein Vater, mein Gott kann dir so gleich vergeben.

Er schafft wie ein Gott. Er macht nicht einige wenige Insekten oder hier und dort einen Stern, sondern Er gestaltete diese große Welt und streute die Sternkreise mit beiden Händen aus. So auch, wenn Er begnadigt, vergibt Er nicht einige kleine Vergehungen und sieht bei Kleinigkeiten durch die Finger, sondern Er nimmt die ganze Sündenmasse in einem Augenblick hinweg und alle Arten von Sünden und Lästerungen wirft Er in einem Augenblick hinter seinen Rücken. Glaube, daß Gott Gott ist und nicht wie ein Mensch. Denke, daß Er größere Dinge thun kann, als du dir träumen lässest. Vertraue Ihm, vertraue Ihm jetzt, und so gut die Sachen sind, so wirst du sie wahr finden; so groß sie sind, sie sollen dein sein.

Ich denke, ich höre jemand sagen: „Es ist zu früh für mich, zu kommen. Laß mich zuerst die Welt ansehen. Ich bin kaum fünfzehn oder sechzehn Jahre alt. Es ist noch Zeit genug für mich.“ Du bist schon auf dem Friedhofe gewesen. Sind dort nicht Zeugnisse, daß es einige in diesem Alter nicht für zu früh gehalten haben, denn siehe, sie wurden in diesem Alter zur letzten Rechenenschaft gezogen! Zu früh! Ist es je zu früh, glücklich zu werden? Wenn die Religion euch unglücklich machte, könnte ich euch den Rat geben, sie bis zuletzt zu verschieben, aber da in Christo sein, glücklich sein heißt, so kannst du nicht zu früh zu Ihm kommen. Ich habe an manchem Sterbebett gestanden und habe manches Bedauern gehört, aber nie hat ein Christ bedauert, zu früh zu Jesu gekommen zu sein. Ich habe viele junge Befehte in die Gemeinde aufgenommen, aber nie hat irgend einer von ihnen gesagt, daß er darüber betrübt sei, so früh von der Gnade berufen worden zu sein. Wenn ich zum Tode verurteilt worden wäre, und jemand brächte mir die Begnadigung, so würde ich nicht glauben, daß ich sie zu früh erhalten habe. Der Zorn Gottes bleibt über

euch; könnt ihr demselben zu früh entfliehen? Ihr werdet täglich versucht und täglich mehrt ihr eure Sünden. Kann es zu früh sein, ein reines Herz und einen neuen, gewissen Geist zu empfangen?

Andre rudern in die entgegengesetzte Richtung und sagen: „Ach, es ist zu spät.“ Der Teufel stellt die Uhr zuerst zurück und sagt dir, daß es zu früh ist, und wenn dieses ihm nicht mehr paßt, schiebt er sie vor und sagt: „Die Stunde ist vorüber; der Tag der Gnade ist vorbei. Das Thor der Barmherzigkeit ist verschlossen; du kannst nicht mehr eingehen.“ Wir wollen sogleich darauf antworten. Es ist nie zu spät für einen Menschen, an Jesum zu glauben, so lange er noch nicht im Grabe liegt. So lange die Lebenslampe noch brennt, wird der schlimmste Sünder, der zurückkehrt, Christum bereit finden, ihn anzunehmen. Es sind schon Menschen von hundert Jahren bekehrt worden, ja, es gibt Beispiele, daß schon einige das Jahrhundert überschritten hatten und noch Kinder Gottes wurden durch Jesum Christum. Wie alt bist du? Bist du schon im Greisenalter? Ach, du hast viele Sünden, aber welcher Triumph der Gnade wird es sein, wenn die Sünden von achtzig Jahren in einem Augenblick ausgetilgt werden! Ich sage dir, wenn du so alt wärest wie Methusalem und in jedem Jahre dieses langen Lebens so viele Sünden begangen hättest als bis jetzt in deinem ganzen Leben, so wäre die Gnade Jesu Christi genügend, sie alle fortzunehmen. Deine Sünden mögen sich zu Bergen aufgetürmt haben, aber die Gnade Jesu Christi geht wie die Sündflut noch zwanzig Ellen höher, so daß die Spitzen der Berge bedeckt sind. Es ist nicht zu früh, es ist nicht zu spät. Keine dieser Entschuldigungen hat einen Wert, obgleich sie von vielen vorgebracht werden.

„Gut,“ sagt ein anderer, „ich würde an Jesum glauben, wenn ich wüßte, ob ich zu den Erwählten gehöre oder nicht. Die Lehre von der Erwählung beunruhigt und bekümmert mich. Wenn ich wüßte, daß ich erwählt sei, so würde ich Jesu vertrauen.“ Das heißt, wenn Gott dir seine Geheimnisse offenbart, so willst du seinen Willen thun. Der Allmächtige soll sich zu deinem Willen herablassen und dann willst du thun, was Er befiehlt. Du willst zur Festtafel des Mannes kommen, wenn Er dich in sein Geheimkabinet führt und dir seine Schätze zeigt. Er wird nichts dergleichen thun. Wie thöricht ist ein solches Gerede über die Erwählung! Die Lehre von der Erwählung ist eine große und köstliche Wahrheit, aber sie kann nie ein triftiger Grund sein, daß jemand nicht an Jesum glaubt. Du bist krank und der Arzt kommt. „Diese Arznei wird dich heilen,“ sagt er, „dafür stehe ich ein.“ Du sagst: „Herr Doktor, ich würde sie sogleich einnehmen, wenn ich wüßte, ob ich dazu bestimmt bin, dieses Fieber zu überwinden. Wenn ich zum Gesundwerden bestimmt bin, nun wohl, dann will ich die Arznei einnehmen. Das muß ich aber zuerst wissen.“ „Ach,“ sagt der Arzt, „ich kann dir sagen, wenn du die Arznei nicht nimmst, so bist du zum Sterben bestimmt.“ Und ich will dir sagen, wenn du nicht an Jesum Christum glauben willst, so wirst du verdammt werden, wer du auch sein magst, aber du wirst es nicht auf die Lehre von der Erwählung schieben können; es

wird deine eigne Schuld sein. Ein Mann ist über Bord gefallen und es wird ihm ein Seil zugeworfen, aber er sagt: „Ich würde das Seil ergreifen, aber ich weiß nicht, ob es mein Los ist, zu ertrinken.“ Der Narr, er wird mit einer Lüge auf der Zunge versinken. Wir sagen nicht: „Ich würde mich zu Tisch setzen, wenn ich wüßte, ob es bestimmt ist, daß ich heute ein Mittagessen haben soll.“ Wir reden bei den gewöhnlichen Dingen nicht so thöricht, aber warum denn in der Religion? Wenn die Menschen um eine Entschuldigung verlegen sind, so nehmen sie die Geheimnisse Gottes und benutzen sie als Schleier, um ihr Gesicht zu bedecken. O, meine lieben Freunde, es ist wahr, daß Gott ein erwähltes Volk hat, aber wenn Er dir befiehlt, an Jesum Christum zu glauben, so kann die Thatsache, ob Er ein erwähltes Volk hat oder nicht, dir nicht als Entschuldigung dienen für deinen Ungehorsam gegen seinen Befehl: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig. Ich kann aber nicht über alle Entschuldigungen reden, darum will ich noch eine oder zwei erwähnen und dann damit schließen.

Da sagt ein anderer: „Wenn ich an Jesum glaube, so würde ich bald wieder ebenso schlecht sein, wie vorher. Ich würde vielleicht eine kurze Zeit besser sein, aber dann doch wieder abfallen, und darum nützt es mir nichts, an Jesum zu glauben.“ Das ist so viel, mein Freund, als wenn Jesus sagte, daß Er dich erretten will, wenn du an Ihn glaubst, und du sagst, wenn du auch an Ihn glaubtest, würde Er dich nicht erretten. Das ist es, wohin es kommt. Jesus verheißt, dich von deiner Sünde zu erlösen, wenn du Ihm vertraust, und du sagst: „Nein, ich würde wieder in meine Sünde fallen und bald so schlecht sein wie vorher.“ Was soll ich glauben, seine Verheißung oder deine Entschuldigung? Gewiß, Christi Verheißung. „Aber ich habe es einmal versucht,“ sagt jemand. Das magst du gethan haben, aber Jesus hat es nie versucht, denn wenn Er es versucht hätte, so würde Er Erfolg gehabt haben. „Aber ich habe eine gewisse Zeit angehalten.“ Ich gebe zu, du hast angehalten, aber wenn Christus dich gehalten hätte, würde Er dich nicht haben gehen lassen. Wenn du Christum ergreifst, magst du Ihn bald wieder loslassen, aber wenn Jesus dich ergreift, sagt Er: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Wenn du Christo vollständig getraut hättest, so hätte Er dich nicht dahin kommen lassen, wohin es mit dir gekommen ist.

Ein anderer sagt wieder: „Ich kann Christo nicht vertrauen, denn ich kann Ihn nicht glauben.“ Du sprichst Latein, mein Bruder, du sprichst Latein. „Nein,“ sagst du, „ich spreche nicht Latein!“ Und doch ist es so. Ich will es dir ins Deutsche übertragen. Es heißt: „ich will nicht.“ Wenn du sagst: „ich kann nicht,“ so heißt es: „ich will nicht,“ und wenn der Prediger sagt: „du kannst nicht,“ so meint er: „du willst nicht,“ denn er will nicht sagen, daß du eine natürliche Unfähigkeit hast, sondern eine moralische, die aus der Liebe zur Sünde entspringt — eine freiwillige Unfähigkeit. „Ich kann nicht,“ ist das Latein, aber „ich will nicht“ ist das Deutsche. Ein Herr sandte seinen

Diener nach einer bestimmten Stadt, um Waren zu holen, aber der Diener kam ohne Waren zurück. „Warum hast du die Waren nicht gebracht?“ fragte der Herr. „Herr, ich kam an einen Fluß, einen tiefen Fluß, und da ich nicht schwimmen kann und kein Boot da war, konnte ich nicht hinüber.“ Eine gute Entschuldigung, nicht wahr? So sieht es aus, aber es war eine schlechte, denn der Herr sagte: „War denn keine Fähre da?“ „Ja.“ Hast du den Fährmann denn nicht gebeten, dich überzusetzen?“ „Nein.“ Die Entschuldigung war nur eine Einbildung. So gibt es viele Dinge in betreff unsrer Errettung, die wir nicht thun können. Aber dann ist eine Fähre da. Da ist der Heilige Geist, der alles thun kann, und du kennst die Schriftstelle: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die Ihn bitten.“ Es ist wahr, du kannst dir kein neues Herz schaffen, aber hast du aufrichtig und wahrhaft um ein neues Herz gebeten? Hast du Jesum gesucht? Wenn du sagen kannst: „Ich habe Jesum ernstlich gesucht, aber Er wollte mich nicht erretten, dann bist du entschuldigt, aber das hat noch keine Seele mit Wahrheit sagen können. Es hat noch nie einen Sünder gegeben, der verloren gegangen ist, wenn er Jesum gesucht hat, und es wird auch nie geschehen. Und wenn der Wunsch des Herzens aufrichtig auf die Erlösung, die in Christo Jesu ist, gerichtet bleibt, so mag Himmel und Erde vergehen, aber Jesus wird dich nicht hinausstoßen, denn sein Wort sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ „Doch,“ sagst du, „kann ich Christo nicht vertrauen.“ Nun bin ich fertig mit dir; ich bin fertig mit jedem erweckten Sünder. Ich bin mit dir einverstanden, wenn ich die eigne Übersetzung des Wortes „ich kann nicht kommen,“ machen darf, aber wenn das Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung stehen soll, bin ich mit dir fertig. Angenommen, du hältst mich für einen ehrlichen Menschen; würde es dann schön sein, mir zu sagen, daß du mir nicht glauben kannst? Wenn du mich für einen Lügner hältst, kann ich es verstehen, wenn du mir nicht vertrauen willst, aber wenn du es als zugestanden ansiehst, daß ich einer Falschheit unfähig bin, und mir dann nicht glauben willst, dann bist du ein Lügner. Nun glaubst du, daß Jesus einer Falschheit unfähig ist, denn du gehörst nicht zu denen, die den Charakter Jesu nicht kennen, und doch sagst du, daß du Ihm nicht vertrauen kannst. Wenn man sieht, daß Jesus nur die Wahrheit sprechen kann, kann es nicht schwer sein, zu glauben, was Er spricht. Wenn du genügend Licht von dem Heiligen Geist empfangen hast, zu erkennen, daß Jesus die Wahrheit ist, so denke ich, daß du auch genügend Kraft aus derselben Quelle erhalten hast, zu glauben, was Jesus sagt. Ich spüre dieses an Gottes Gaben, und ich bitte euch, die Kraft, die ihr wirklich habt, in Ausübung zu bringen. Sage Jesu, daß du Ihm nicht glauben kannst. Willst du Ihm ins Angesicht sagen, wenn Er einst auf dem Richterthron sitzt, daß du Ihm nicht glauben kannst? Willst du es wagen, wenn sein Auge wie eine Feuerflamme dich durchdringt, es Ihm zu sagen: „Heiliger Jesu, ich konnte Dir nicht vertrauen. Treuester Heiland, ich konnte Dir nicht glauben. Ich habe Dich verdächtigt.“

Ich habe Dir mißtraut.“ „Warum mißtraust du mir? Welche Ursache hatte ich dir dazu gegeben? Wann habe ich je mein Wort gebrochen oder mich geirrt?“ „Wer Gott nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohne.“ Ach, bedenke dieses und komme nicht wieder mit einer solchen Entschuldigung. Anstatt zu sagen: „Ich kann nicht glauben,“ sage lieber: „Ich kann Gott nicht zum Lügner machen, und darum muß ich glauben, denn ich weiß, Gott ist kein Lügner. Ich muß daher seinem Sohne Jesu Christo vertrauen.“

Ich habe einige von diesen Entschuldigungen aufgezählt. Vielleicht macht ihr ein andres Gebäck, ehe der Tag zu Ende ist, ihr, die ihr entschlossen seid, nicht errettet zu werden. Es ist nur der mächtige Geist Gottes, der euch sanft dazu zwingen kann, euren Willen Christo zu unterwerfen, und darum schließe ich mit folgenden zwei oder drei Worten über den dritten Punkt.

### III.

#### Wie thöricht ist es, solche Entschuldigungen vorzubringen.

Denn zuerst bedenke, wer es ist, mit dem du zu thun hast. Du bringst keine Entschuldigung vor einen Menschen, der damit getäuscht werden kann, sondern vor den herzerforschenden Gott. Meine lieben Zuhörer, ich möchte sehr feierlich reden und euch diesen Gegenstand nahe bringen. Ihr wißt, daß Gott dieses alles durchschauen kann, warum hängt ihr denn so dünne Schleier vor? Bekennet Ihn jetzt eure Thorheit und sprecht: „Herr, ich bin Dein Feind gewesen. Ich habe Deinem Sohn Jesu Christo widerstanden und darum habe ich diese Entschuldigungen zusammengestellt. Vergib es mir. Ich sehe, wie thöricht ich gewesen bin. Gib, daß ich es nie wieder thue.“

Denke auch daran, was es ist, womit du spielst. Es ist deine eigne Seele, die Seele, die nie sterben kann. Du spielst mit einem Himmel, den du nie sehen wirst, wenn du bei diesen Entschuldigungen bleibst. Du spielst, Sünder, mit der Hölle, die dein ewiger Teil sein wird, wenn du so bleibst. Kannst du mit dem Höllenfeuer spielen? Kannst du Scherz mit dem Himmel treiben? Kannst du über das Blut Jesu lachen? Wenn du einmal den Thoren spielen mußt, so suche etwas Billigeres zum Spielen. Ich bitte Gott, es dir jagen zu helfen, ehe du fortgehst: „Herr, ich habe mit der Ewigkeit gespielt. Ich habe leere Entschuldigungen vorgebracht, anstatt die Liebe in Christo anzunehmen. Ich habe mit dem Himmel und der Hölle gespielt. Gib, Herr, daß ich dieses nie wieder wage und daß ich Dich jetzt liebe und Dir vertraue.“

Bedenke, daß diese Entschuldigungen bald anders aussehen werden. Wie willst du Entschuldigungen vorbringen, wenn es zum Sterben kommt, denn sterben mußt du? Wenn der Tod dir nahe kommt; wenn man dir den Todesschweiß abwischt; wenn die Todesnacht deinen Augapfel verdunkelt, was wirst du dann von diesen Entschuldigungen denken? Es mag sein, daß du mit Wut gegen dich selbst rasen wirst, weil du bis zu solcher Ausdehnung mit deiner Seele gespielt hast. Was willst du mit den Entschuldigungen anfangen, wenn

du vor dem Richterthron stehst? Die Posaune erschallt, du bist von den Toten auferstanden, du stehst mit Myriaden vor Gericht. Die Bücher werden aufgethan und Jesus verkündigt dein Urtheil: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“ Werden dich die Entschuldigungen dann trösten? Wirst du dann im Stande sein, zu sagen: „Herr, es war zu früh; Herr, es war zu spät; Herr, ich war ein zu großer Sünder, an Jesum zu glauben, oder ich hatte keine Erlösung nötig?“ Nein, wenn die Posaune ertönt und die Himmel vergehen werden mit großem Krachen; wenn die Sonne schwarz wird wie ein härterer Sack und der Mond wie Blut; wenn die Sterne auf die Erde fallen wie ein Feigenbaum seine Feigen adwirft, dann hast du etwas andres zu thun, als Entschuldigungen vorzubringen. Dann wirst du weinen und jammern über deine Sünde. Und wenn du in die Hölle geworfen wirst, was wirst du dann mit deinen Entschuldigungen anfangen? In feuriger Schrift wirst du in einem schrecklichen Bogen über deinem Haupte lesen: „Ihr kanntet eure Pflicht, aber ihr thatet sie nicht; ihr hörtet das Evangelium, aber ihr brachtet Entschuldigungen vor.“ Wie ein Donner, stärker als die Posaune der Auferstehung, werden die Worte tönen: „Weil ich denn rufe und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf; und laßet fahren all meinen Rath, und wollt meiner Strafe nicht: So will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Noth kommt.“ Möge der Herr euch gnädig sein, ihr Entschuldigungsmacher, und euch dahin bringen, jetzt zu Jesu zu kommen. Jetzt, sage ich, denn die Schrift sagt: „Jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils.“ Das Aufhören eurer Entschuldigungen kommt weder durch Bitten noch durch Entschlüsse, sondern durch den Blick auf Jesum. Dort hängt der blutende Erlöser am Kreuz; Er stirbt, der Gerechte für die Ungerechten, um uns mit Gott zu versöhnen. Er leidet, damit die Sünde vergeben werden kann. Blicke auf Ihn, vertraue auf Ihn und du wirst errettet werden. Mein Zuhörer, ich gebe dir jetzt im Namen Gottes diese Einladung, diesen Befehl, vertraue mit deiner Seele auf Jesum, den Sohn Gottes, der für die Sünder litt, und du wirst errettet. Aber beachtet dieses. Ich treffe euch vielleicht nie alle wieder diesseit des Grabes, aber ich werde euch alle am großen Tage Gottes treffen, und wenn ihr Christum nicht annehmt und Ihm vertraut, so bin ich rein von eurem Blut. Auf mein Haupt kann euer Urtheil nicht fallen. Ihr habt das Evangelium gehört; es ist euch gesagt worden, auf Christum zu vertrauen, wie ihr seid; es ist euch versichert worden, daß Er selig machen kann immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen. Ihr seid aufgefördert worden, zu Ihm zu kommen, und nun liegt das Verderben eurer Seele auf eurem eignen Haupte, wenn ihr jetzt nicht kommt. Möge der Geist Gottes euch diese Dinge vor die Seele bringen. Möge Er als ein Feuer und als ein Hammer in eurer Seele wirken; als ein Feuer zu schmelzen und als ein Hammer zu brechen, damit ihr heute gebrochenen Herzens Jesum als euren Heiland annehmt, jetzt und für immer. Amen.

## 18.

## Die zudringliche Witwe.

„Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden solle; und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott, und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm, und sprach: Rette mich von meinem Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; dieweil aber diese Witwe mir so viel Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme, und übertäube mich. Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt! Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben?“ Lk. 18, 1—8.

**B**edenkt, daß unser Herr das Beten nicht nur mit großem Ernst einschärfte, sondern daß Er selbst als ein glänzendes Beispiel eines Beters dasteht. Es gibt den Worten eines Lehrers immer Kraft, wenn seine Hörer wissen, daß er selbst vollbringt, was er lehrt. Jesus war ein Prophet, mächtig in Worten und Thaten, und wir lesen von Ihm, daß Er anfing „beides, zu thun und zu lehren.“ Was das Beten anbetrifft, so bezeugen kalte Berge und Mitternachtsluft, daß Er eben so groß im Thun wie im Lehren desselben war. Wenn Er seine Jünger ermahnte, im Gebet zu verharren und „allezeit zu beten,“ so befahl Er ihnen nur, seinem Beispiel zu folgen. Wenn irgend ein Glied des geheimnisvollen Körpers kein Beten nötig gehabt zu haben scheint, so ist es unbedingt unser Bundeshaupt, aber wenn unser Haupt im Gebet blieb, so bedürfen wir, die untergeordneten Glieder, es noch mehr. Er war nie mit der Sünde besleckt, die uns geistlich erniedrigt und geschwächt hat. Er hatte mit keinen angeborenen Lüsten zu kämpfen. Wenn aber der vollkommen Reine sich so oft zu Gott wandte, wieviel unablässiger sollten wir im Gebet sein! So mächtig, so groß, und doch so andächtig! O, ihr Schwachen der Herde, wie stark drängt die Welt auf euch ein! Stellt euch daher vor, daß die Rede diesen Morgen nicht von mir, sondern frisch von den Lippen eines solchen kommt, der der größte Meister des einsamen Gebets, das höchste Muster des

Gebets im Kämmerlein ist, und darum laßt jedes Wort mit Macht zu euch kommen, da es von einem solchen kommt.

Wenden wir uns gleich zu unsrem Text, und wir werden zuerst bemerken die Absicht oder das Vorhaben des Gleichnisses; zweitens werden wir einige Worte zu sagen haben über die beiden thätigen Personen in demselben, deren Charakter so klar und deutlich vorgeschrieben ist, um der Ermahnung Nachdruck zu geben, und dann werden wir uns drittens mit der Macht beschäftigen, welche in dem Gleichnis als siegend dargestellt wird.

## I.

Zuerst achtet denn auf **des Herrn Absicht in diesem Gleichnis**, „daß man allezeit beten, und nicht laß werden solle.“

Aber können die Menschen immer beten? Es gab eine Sekte in den ersten Tagen der Christenheit, die so thöricht war, diese Stelle buchstäblich zu deuten und es versuchten, ohne Unterlaß zu beten, indem sie fortwährend Gebete sprachen. Natürlich sonderten sie sich von allen weltlichen Dingen ab, und um diese eine Pflicht zu erfüllen, vernachlässigten sie alle andren. Solche Wahnsinnige können mit Recht erwarten, den Lohn ihrer Thorheit zu ernten. Glücklicherweise ist in unsren Zeiten keine Noth, einen solchen Irrtum zu widerlegen; es ist vielmehr nötig, gegen diejenigen zu eifern, die unter dem Vorgeben, ohne Unterlaß zu beten, gar keine bestimmte Zeit zum Gebet nehmen und so in das andre Extrem fallen. Unser Herr wollte dadurch, daß man allezeit beten solle, sagen, daß wir immer im Gebetsgeist stehen sollten, wie die alten Ritter stets zum Kampf bereit waren; nicht immer auf dem Pferde, um mit ihren Lanzen einen Gegner vom Pferde zu stürzen, aber immer bei ihren Waffen, wo sie dieselben sogleich erreichen konnten. Diese grimmgigen Krieger schliefen oft in ihrer Waffenrüstung. So sollen wir, selbst wenn wir schlafen, im Gebetsgeist sein, so daß wir, wenn wir in der Nacht vielleicht aufwachen, noch bei Gott sind. Da unsre Seele unter göttlichem Einfluß lebt, welcher sie stets ihren himmlischen Mittelpunkt suchen läßt, so sollte sie sich natürlich stets zu Gott selbst erheben. Unsre Herzen sollten sein wie jene Lärmfeuer und Leuchttürme, welche an der englischen Küste aufgestellt wurden, als der feindliche Einfall der „unüberwindlichen Flotte“ der Spanier jede Stunde zu erwarten war; nicht immer in Flammen, jedoch immer mit trockenem Holz und Zündstoff versehen, und immer bereit, im rechten Augenblick aufzuleuchten. Unsre Seelen sollten in solcher Stellung sein, daß Stoßfeuer sehr häufig bei uns vorkommen. Es ist nicht nötig, im Geschäft aufzuhalten, das Kontor zu verlassen und auf die Kniee zu fallen. Der Geist sollte stille, kurze, eilige Bitten zum Thron der Gnade senden. Als Nehemia den König um eine Gunst bitten wollte, fand er dazu die Gelegenheit durch des Königs Frage: warum bist du traurig?, aber ehe er dem König antwortete, sagt er: „Ich betete zu dem Gott des Himmels.“ Unwillkürlich die Gelegenheit bemerkend, ergriff er sie nicht sogleich, sondern machte eine kleine

Pause zum Beten, um befähigt zu werden, sie weise zu ergreifen und seine große Absicht zu erreichen. So sollten wir oft fühlen: „Ich kann dieses nicht thun, bis ich um einen Segen dazu gebeten habe.“ Wie ich auch getrieben werden mag, einen Vorteil zu ergreifen, so sollte mein Geist doch unter dem Einfluß der göttlichen Gnade zögern, bis er gesagt hat: „Wo nicht Dein Angesicht mit mir geht, so führe mich nicht von dannen.“ Ein Christ sollte die Waffe des Gebets wie ein gezogenes Schwert in der Hand tragen. Wir sollten dieses Schwert nicht in die Scheide stecken. Nie sollten unsre Herzen wie eine ungeschmeidige Kanone sein, mit der erst viel vorzunehmen ist, ehe sie auf den Feind losdonnern kann, sondern wie eine Kanone, die geladen und gerichtet ist und nur des Feuers bedarf, um loszuknallen. Diese Seele sollte nicht immer in Ausübung des Gebets sein, aber stets in der Kraft des Gebets; nicht immer thatsächlich betend, aber immer im Geist betend.

Ferner, wenn unser Herr sagt, daß man allezeit beten solle, mag Er auch gemeint haben, daß das ganze Leben der Christen ein Leben der Hingabe an Gott sein sollte, Gott zu preisen für die erhaltenen Gnaden, sowohl mit unsrer Stimme als mit unsren Werken, und dann Gott bitten um fernere Gnaden, ehrfurchtsvoll anerkennend, daß dieselben von Ihm kommen. Diese beiden Übungen in dieser oder jener Form sollte die Summe des menschlichen Lebens sein. Unser Lebenspsalm sollte zusammengesetzt sein von Bitten und Loben, bis wir in die andre Welt gehen, wo das Bitten aufhören mag und das Loben eine ganze Ewigkeit dauern wird. „Aber,“ sagt jemand, „wir haben unsre täglichen Geschäfte zu besorgen.“ Ich weiß dieses. Aber es gibt eine Weise, das Geschäft zu einem Teil des Bittens und Lobens zu machen. Ihr sagt: „Unser täglich Brot gib uns heute,“ das ist ein Gebet, wenn ihr es aussprecht. Ihr geht an eure Arbeit, und wenn ihr eure Arbeit mit andächtigem Herzen thut, so betet ihr daselbe Gebet thatsächlich durch eure ehrliche Arbeit. Ihr dankt Gott für die Segnungen durch euer Morgenlied, und wenn ihr an die Pflichten des Lebens geht und dort diese Segnungen in Ausführung bringt, wodurch der Name Gottes geehrt wird, so setzt ihr euer Loben und Danken in der besten Weise fort. Bedenkt, daß bei den Christen Arbeiten Beten ist und daß viel Wahrheit in dem Worte Coleridges ist: „Wer am besten liebt, betet am besten.“ Das Wohl meiner Mitgeschöpfe zu wünschen und es zu suchen; Gottes Verherrlichung zu wünschen und so zu leben, um sie zu befördern, das ist die rechte, wahre Andacht. Die Andacht der Klöster ist keineswegs gleich derjenigen des Mannes, der im Kampf des Lebens steht. Die Andacht der Nonnen und Mönche gleicht am besten dem Heldentum eines Soldaten, der die Schlacht scheut, aber die Andacht des Mannes im Geschäftsleben, welcher alles zur Ehre Gottes thut, ist wie der Mut desjenigen, der das dichteste Gefecht sucht und dort die Fahne Jehovahs hoch hält. Du brauchst nicht zu fürchten, daß es irgend etwas in einem gesetzlichen Beruf gibt, welches dich vom lebendigen Gebet abhält. Wenn aber dein Beruf ein solcher ist, daß du in demselben nicht beten kannst, so wäre doch das beste, ihn zu verlassen.

Wenn es ein sündlicher, ein unheiliger Beruf ist, so kannst du ihn natürlich Gott nicht darbringen, aber jeder ordentliche Lebensberuf ist ein solcher, daß, wenn du ihn nicht heiligen kannst, es daher kommt, daß dir die Heiligung fehlt und die Schuld an dir liegt. Die Menschen sollten immer beten, das heißt, daß sie, wenn sie mit Hobel oder Meißel beschäftigt sind, wenn sie die Hand an den Pflug oder an die Schaufel gelegt haben, wenn sie Waren ausmessen oder verpacken oder was sie thun, es alles zu einem Teil des Zweckes der Verherrlichung Gottes thun. Ihre gewöhnliche Kleidung sollten Priestergewänder sein, ihre Mahlzeiten Sakramente, ihre gewöhnlichen Thaten Opfer und sie selbst ein königliches Priestertum, ein Volk des Eigentums, das fleißig ist zu guten Werken.

Eine dritte Meinung, die der Herr, wie ich denke, uns vor die Seele führen will, ist diese, daß die Menschen, wenn sie immer beten sollen, im Gebet auszuharren sollen. Das ist wahrscheinlich seine erste Meinung. Wenn wir Gott einmal um eine Gnadenerweisung bitten, so sollen wir nicht denken, daß wir Ihn damit nicht mehr bemühen dürfen, sondern wir können immer wiederkommen. Wenn wir Ihn siebenmal gebeten haben, müssen wir fortfahren bis zum siebenzigmal siebenten Mal. In zeitlichen Dingen mag eine Beschränkung sein. Dann müssen wir sagen: „Des Herrn Wille geschehe.“ Wenn es etwas zu unfrem persönlichen Vorteil ist, so muß der Geist der Ergebung uns regieren, so daß wir nach dreimaligen Bitten uns mit der Verheißung zufrieden geben müssen: „Laß dir an meiner Gnade genügen,“ und nicht mehr bitten, daß der Pfahl aus dem Fleisch genommen werde. Aber in geistlichen Gnadengaben, besonders in dem gemeinschaftlichen Gebet der Gemeinde, ist keine Beschränkung. Wenn wir hier Erfolg haben wollen, müssen wir ausdauern. Wir müssen ohne Unterlaß fortfahren und keine Pause machen, bis wir die Gaben bis zum höchsten Grad gewinnen. „Die Menschen sollten immer beten.“ Woche bei Woche, Monat bei Monat, Jahr bei Jahr. Die Befehrung eines liebes Kindes ist des Vaters Hauptanliegen. Den unbefehrten Mann zu Gott zu bringen, liegt der Frau Tag und Nacht auf dem Herzen, bis sie es erlangt hat. Sie läßt auch zwanzig, dreißig Jahre nicht die Ursache des Aufhörens sein. Sie setzt Gott keine Zeit und Stunde, sondern so lange sie lebt und die geliebte Person ihrer verborgenen Fürbitte, fährt sie fort, mit dem mächtigen Gott Jakobs zu ringen. Der Prediger sucht nicht gelegentlich einen Segen für sein Volk und hört dann, wenn die Segnungen in einem Maß erlangt worden sind, mit seinen Bitten auf; nein, er setzt seine Bitten eifrig und ohne Unterlaß fort und schränkt seine Kraft nicht ein, laut zu rufen und zu schreien, bis sich die Fenster des Himmels öffnen und Segen herab kommen, daß seine Scheunen zu enge werden. Aber Brüder, wie oft bitten wir Gott und erlangen es nicht, weil wir nicht lange genug an der Thür warten. Wir klopfen ein- oder zweimal an die Gnadenthür, und wenn sie nicht gleich freundlich geöffnet wird, gehen wir unsre Wege. Zu viele Gebete sind wie das Anklopfen nackender Knaben, die anklopfen, aber wenn die Thür geöffnet wird, längst davon gelaufen sind. O welche Gnade, Fuß bei Fuß bei dem Engel Gottes zu stehen

und nie ermatten im Bewußtsein, daß der Gegenstand, um den wir bitten, ein solcher ist, mit dem wir Erfolg haben müssen, denn die Verherrlichung Gottes ist damit verbunden, die Seelen unsrer Mitmenschen sind in Gefahr. Wir müssen immer wieder bitten und anklopfen, bis wir Antwort erhalten haben.

Ich kann diesen Teil des Gegenstandes nicht verlassen, ohne zu bemerken, daß der Herr uns lehren will, daß die Menschen häufiger im Gebet sein sollten. Sie sollen nicht nur immer den Geist des Gebets haben und das ganze Leben zum Gebet machen und in dem, was ihrer Seele teuer ist, verharren, sondern es sollte eine öftere Übung des Gebets unter allen Heiligen stattfinden. Ich nehme das aus den Worten des Gleichnisses: „Auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich.“ Der Gebetsgeist wird kaum aufrecht erhalten werden, wenn du keine besondere Zeit für das Gebet festsetzt. Die Schrift setzt keine bestimmte Zeit fest, ausgenommen durch das Beispiel der heiligen Männer, denn der Herr vertraut viel auf die Liebe seines Volkes und die unwillkürlichen Bewegungen ihres inneren Lebens. Er sagt nicht: „Betet jeden Morgen um sieben Uhr,“ oder „betet abends um acht, neun oder zehn Uhr,“ sondern Er sagt: „Betet ohne Unterlaß.“ Jedoch wird es jeder Christ äußerst nützlich finden, seine besondere Zeit der geistlichen Sammlung zu haben, und ich bezweifle, daß wahre Frömmigkeit erhalten werden kann, ohne daß diese Zeiten sehr sorgfältig und strenge beobachtet werden. Wir lesen in den alten Überlieferungen von Jakobus, dem Apostel, daß er so viel betete, daß seine Kniee durch das lange Knien hart wurden, und Fox berichtet, daß Latimer während seiner Gefangenschaft so lange auf seinen Knieen lag, daß der arme Mann sich nicht zu seinen Mahlzeiten erheben konnte und von seinen Dienern aufgerichtet werden mußte. Als er nicht mehr predigen konnte und zwischen den Kerkermauern saß, stiegen seine Gebete für sein Volk in den Himmel, und wir erhalten in unsren Tagen die Segnungen davon. Daniel betete bei offenen Fenstern täglich regelmäßig: „Ich lobe Dich des Tages siebenmal,“ heißt es im 119. Psalm. David erklärt, daß er abends, morgens und mittags klagen will. O möchten unsre Gebetsaugenblicke nicht so entfernt voneinander sein! Möchte Gott geben, daß auf unsrer Lebensreise die Brunnen, aus denen wir trinken, häufiger wären!

Unser Herr meint, um das Ganze zusammen zu fassen, daß die Gläubigen eine Allgemeinheit des Bittens üben sollten — wir sollten zu jeder Zeit beten. Es gibt keine besondere heilige Stunden in des Christen Tag oder Woche. Wir sollten beten vom Hahnenschrei bis Mitternacht zu solcher Zeit, wenn der Geist uns treibt. Wir sollten beten in allen Zuständen, in unsrer Armut und in unsrem Reichtum, in unsrer Gesundheit und in unsrer Krankheit, in den fröhlichen Tagen der Festlichkeit und in den dunklen Nächten der Klagen. Wir sollten beten bei einer Geburt und bei einer Beerdigung; wir sollten beten, wenn unsre Seele fröhlich ist durch überschwengliche Gnade und wir sollten beten, wenn unsre Seele dem Thor des Todes nahe ist durch schweres Niederbeugen. Wir sollten beten in allen Thätigkeiten. Das Gebet sollte alles heiligen. Das Wort Gottes und das Gebet sollten mit dem ganzen täglichen

Leben verbunden sein. Bete über einen Kauf, wenn du in einen Laden gehst und wenn du wieder fortgehst. Denke daran, wie zu den Zeiten Josuas die Gibeoniter die Israeliten betrogen, weil die Israeliten den Herrn nicht fragten. Laß dich nicht betrügen durch eine besondere Versuchung, was leicht geschehen kann, wenn du nicht täglich zum Herrn kommst und sagst: „Führe mich und mache meinem Fuß eine ebene Bahn und leite mich auf ewigem Wege.“ Du wirst nie dadurch irren, daß du zuviel betest; du wirst dadurch keinen Fehler machen, daß du Gott zu oft um Leitung bittest. Aber du wirst es als eine gnädige Erleuchtung deiner Augen finden, wenn du zwei Wege, die beide recht zu sein scheinen, vor dir hast und einen Augenblick inne hältst und zu Gott rufft: „Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach Deinem Wort.“ „Die Menschen sollten immer beten.“ Ich habe es von dieser Kanzel verkündigt, geht ihr hin und führt es in eurem Leben aus.

## II.

Um diese Vorschrift zu bekräftigen, gibt der Herr uns ein Gleichnis, in welchem **zwei Personen** vorkommen, **deren Charakter so ist, daß sie dieser Vorschrift Kraft verleihen.**

Zuerst ist hier ein Richter. Hier haben wir einen großen Vorteil im Gebet. Brüder, wenn diese arme Frau bei einem Richter, dessen Amt strenge, unbeugsam und unzart ist, durchgedrungen ist, wieviel mehr sollten wir inständig im Gebet und hoffnungsvoll auf Erfolg sein, wenn wir uns an einen Vater zu wenden haben! Ein Vater ist ganz anders, als ein Richter. Der Richter muß notwendig parteiisch und strenge sein, aber der Vater ist notwendig parteiisch gegen sein Kind, mitleidig und zart gegen seine eignen Nachkommen. Gelang es ihr bei einem Richter, wie sollten wir nicht unsren Vater, der im Himmel ist, bewegen? Führt sie fort in ihrer großen Not, ihn zu ermüden, bis sie erreicht hat, was sie wünscht, sollten wir nicht fortfahren in dem Ernst unsrer Wünsche, bis wir von unsrem himmlischen Vater erlangen, was sein Wort uns versprochen hat?

Außerdem, daß er ein Richter war, hatte er auch keinen guten Charakter. Nach zwei Seiten sei es bei ihm: „Er fürchtete sich nicht vor Gott.“ Sein Gewissen war wie tot. Er dachte nicht an den großen Richterthron, vor dem auch die Richter erscheinen müssen. Obgleich er wahrscheinlich vor Gott geschworen hatte, unparteiisch zu richten, hatte er doch seinen Eid vergessen und trat das Recht mit Füßen. „Und scheute sich vor keinem Menschen.“ Die Anerkennung seiner Mitgeschöpfe, welche selbst oft bei natürlich schlechten Menschen eine Macht ist, die sie entweder vom offenen Bösen zurückhält oder sie zur Gerechtigkeit treibt, hatte keinen Einfluß auf ihn. Nun, wenn die Witwe über einen solchen nichtswürdigen Menschen wie diesen siegte, wenn das Eisen ihrer Zudringlichkeit das Eisen und den Stahl der Hartherzigkeit dieses Mannes brach, wieviel mehr können wir erwarten, erfolgreich bei Dem zu

sein, der recht, gerecht und gut ist, der der Freund der Dürftigen, der Vater der Waisen und der Rächer aller Unterdrückten ist. O, laßt den Charakter Gottes, wie er sich euch in all seiner Majestät der Wahrhaftigkeit und Treue, verbunden mit Liebe, Güte, Zärtlichkeit und Gnade offenbart, in euch einen unermüdlischen Gebetseifer erregen, der euch entschlossen macht mit diejer armen Frau, nie mit Bitten aufzuhören, bis ihr eure Sache gewonnen habt.

Der Richter war ein so unaussprechlich schlechter Mensch, daß er seine Schlechtigkeit sich selbst bekannte und noch mit großer Zufriedenheit. Ohne den geringsten Gewissensbiß spricht er zu sich selbst: „Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue.“ Es gibt wenige Sünder, die so weit gehen. Sie mögen weder Gott fürchten noch Menschen scheuen, jedoch werden sie sich in ihrem Geist in etwas den Schein des Tugendhaften geben und sich mit dem Glauben betrügen, daß sie wenigstens nicht schlechter sind als andre. Bei diesem Menschen aber fand keine Selbsttäuschung statt. Er war so kühl bei diesem Bekenntnis wie der Pharisäer in betreff des Gegenteils: „Gott, ich danke Dir, daß ich nicht bin wie andre Menschen.“ Zu welcher verhärteten Anmaßung muß dieser Mensch gekommen sein, wie weit muß er seinen Geist verhärtet haben, daß er, obgleich er sich als einen solchen kannte, doch den Richterstuhl einnahm und dort saß, um seine Mitmenschen zu richten. Und doch bewegte die Frau dieses Ungeheuer in Menschengestalt, der so weit gekommen war, Vergnügen an seiner eignen Schlechtigkeit zu finden und mit der Schlechtigkeit seines eignen Herzens zu liebäugeln. Bei diesem Menschen fand die Zudringlichkeit Hilfe, wieviel mehr bei Dem, der seines einigen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn für uns alle dahingab; wieviel mehr bei Dem, dessen Name Liebe ist, dessen Natur für die, welche sein Angesicht suchen, nur anziehend und ermutigend ist! Je schlechter dieser Richter erscheint, und er hätte kaum schwärzer gemalt werden können, je mehr scheint die Stimme des Erlösers uns zu sagen, „daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte.“

Beachte in bezug auf den Charakter dieses Richters, daß er eifer war, der mit Bewußtsein für nichts andres sorgte als für seine eigne Bezaemlichkeit. Als er endlich bereit war, der Frau Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, war der einzige Grund, der ihn dazu bewog, dieser, „auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich.“ Das war die Sprache, die er führte. Ein kurzes, schnelles Wort des Unwillens über die Belästigung durch einen solchen Fall wie diesen. Der einzige Grund, der ihn bewog, war der Hang, bequem zu leben. O Brüder, wenn sie über einen solchen Menschen siegen konnte, wieviel mehr wird es uns bei Gott gelingen, dessen Wonne es ist, für seine Kinder, die Er wie seinen Augapfel liebt, zu sorgen!

Dieser Richter war in seinem Wesen unfreundlich und grausam gegen sie, aber die Witwe fuhr fort mit ihrer Bitte. Eine Weile wollte er nicht auf sie hören, obgleich ihr Haushalt, ihr Leben, ihrer Kinder Wohlfinden von ihm abhingen. Er ließ sie weiter leiden. Aber unser Gott ist immer gütig und gnädig gegen uns gewesen. Bis zu diesem Augenblick hat Er uns erhört und

unser Gebet erfüllt. Setze dieses gegen den Charakter des Richters, und gewiß wird jedes liebende Herz, welches die Macht des Gebets kennt, zur rechten Zudringlichkeit bewogen werden.

Wir müssen jedoch weiter gehen und die andre Person in dem Gleichnis betrachten, die Witwe. Hier finden wir wieder starke Gründe, die Gemeinde Gottes zu bewegen, zudringlich zu sein. Sie war dem Richter augenscheinlich vollständig fremd. Sie erschien vor ihm wie eine Person, für die er kein Interesse hatte. Er hatte sie möglicherweise nie vorher gesehen. Wer sie war und was sie wollte, kümmerte ihn nicht. Wenn aber die Gemeinde vor Gott erscheint, kommt sie als Christi eigne Braut; sie erscheint vor dem Vater als jemand, die Er geliebt hat mit seiner ewigen Liebe. Wird Er nicht seine eignen Erwählten, sein eignes Volk rächen? Werden ihre Gebete nicht bei Ihm durchdringen, wenn die Zudringlichkeit einer Unbekannten ihre Sache bei einem unwilligen Richter gewann?

Die Witwe erschien vor dem Richterthron ohne einen Freund. Nach dem Gleichnis hatte sie keinen Rechtsbeistand, keinen mächtigen Anwalt, der vor dem Gerichtshof aufstand und sagte: „Ich bin der Vertreter dieser demütigen Frau!“ Wenn sie durchdrang, so muß es durch ihren eignen Eifer und ihre eigne Stärke geschehen sein. Wenn wir aber vor unsren Vater kommen, sind wir nicht allein, denn wir haben einen Freund, der immerdar lebt und für uns bittet. O Christ, bitte mit heiliger Kühnheit, sei ernst in der Sache, denn das Blut Christi spricht mit einer Stimme, die gehört werden muß. Werde du daher nicht matt in deinem Geist, sondern fahre fort mit deinem Bitten.

Diese arme Witwe kam ohne eine Verheißung, die sie ermutigen konnte. Im Gegenteil; es war viel zur Entmutigung da. Wenn wir aber vor Gott kommen, so hat Gott selbst uns zu beten befohlen, und uns ist die Verheißung gegeben, daß, wenn wir bitten, uns gegeben werden wird, und wenn wir suchen, finden wir. Gewann die Frau ohne die heilige Waffe der Verheißung, so wie wir gewinnen? O Brüder, wir müssen keine Pause machen, da wir Gottes Verheißung zur Deckung unsrer

die Witwe, die nicht die geringste Verheißung den fortwährenden Zutritt war. Sie hatte, wie zu werden in der Zeit, wenn Gericht gehalten sie, den Fußritten des Richters nachzuspüren, ihn in seiner Privatwohnung aufzusuchen, in der oben im Hause schlief, von ihrem Geschrei Erlaubnis, so zudringlich zu sein, aber wir bei jeder Gelegenheit kommen. Wir können dem Er hat uns geboten, ohne Unterlaß zu Witwe so unablässig im Bitten? Und uns gegeben hat, und der Ermuti- tten?

Die arme Seele erzürnte den Richter jedesmal, wenn sie sah, wie die Furchen waren auf seinem Gesicht. Ich zweifle nicht, sein Mund schäumte bei dem Gedanken, von einer so geringen Person belästigt zu werden, aber Jesus wird von uns, wenn wir Ihn bitten, eher erfreut als erzürnt. Die Gebete der Heiligen sind Musik in Gottes Ohren. Menschlich gesprochen ist es Gott eine Befriedigung, wenn wir mit Ihm verkehren. Er ist mit uns unzufrieden, wenn wir unsre Bitten zurückhalten, und ist mit uns zufrieden, wenn wir uns Ihn fortwährend nahen. Da ihr denn das Lächeln auf des Vaters Gesicht seht, Kinder seiner Liebe, bitte ich euch, ermattet nicht, sondern fahrt fort, ohne Aufhören den Segen zu erbitten.

Noch eins. Diese Frau hatte eine Sache, an welcher der Richter persönlich kein Interesse haben konnte, aber der unsrige ist ein Fall, bei welchem der Gott, den wir bitten, mehr interessiert ist als wir selbst; denn wenn eine Gemeinde um die Befehung von Seelen bittet, kann sie mit Recht sagen: „Stehe auf, Herr, Gott, erhebe Deine Hand.“ Es trägt zur Ehre Christi bei, wenn Seelen befehrt werden; es bringt der Gnade und Macht Gottes Ehre, wenn sich große Sünder von dem Irrtum ihrer Wege wenden, folglich bitten wir den Richter für Ihn selbst, wir bitten Gott für Gott selbst. Unser Gebet um das Kommen seines Reiches geschieht ebenso für Christum wie es durch Christum geschieht.

Ich darf nicht zu erwähnen vergessen, daß sie nur eine Person war. Sie drang durch, obgleich sie allein kam. Wird Gott nicht seine Erwählten erretten, da nicht einer, sondern Tausende Ihn anrufen? Wenn es eine Verheißung gibt, daß die Bitte erfüllt werden soll, wenn zwei oder drei einig werden, um das sie bitten, wieviel mehr, wenn in einer Gemeinde Hunderte zusammenkommen mit einmütiger Seele und dem dringenden Wunsch, daß Gott seine Verheißungen erfülle? Diese Bitten werfen Ketten um den Thron Gottes! Sie schließen gewissermaßen die Allmacht ein! Allmächtigen, sich zu erheben und sich zu seinem großen Werk zu thun, wodurch die Gemeinde gesegnet wird.

Ihr seht also, ob wir den Richter oder die Gemeinde beten. Ihr Charakter Punkte aufweist, welche uns unsre Bitte unterstützen. Unterlaß zu beten, nahe legen.

### III.

Der dritte und letzte Punkt unsrer Betrachtung ist  
**nach diesem Gleichnis siegt.**

Diese Macht war nicht die Beredsamkeit. „Nette mich von meinem Widersacher“ ist nur ein kurzes Wort, drücksvoll zu sein, aber wer die Rednerkunst lernen. „Nette mich von meinem Widersacher“ bemerkt, es ist kein Beweisgrund.

der Vater  
in Charakter  
und Treue,  
euch einen  
jejer armen

Die arme Seele erzürnte den Richter jedesmal, wenn sie bat. Die Furchen waren auf seinem Gesicht. Ich zweifle nicht, sein Mund schäumte bei dem Gedanken, von einer so geringen Person belästigt zu werden, aber Jesus wird von uns, wenn wir ihn bitten, eher erfreut als erzürnt. Die Gebete der Heiligen sind Musik in Gottes Ohren. Menschlich gesprochen ist es Gott eine Befriedigung, wenn wir mit ihm verkehren. Er ist mit uns unzufrieden, wenn wir unsere Bitten zurückhalten, und ist mit uns zufrieden, wenn wir uns ihm fortwährend nahen. Da ihr denn das Lächeln auf des Vaters Gesicht seht, Kinder seiner Liebe, bitte ich euch, ermattet nicht, sondern fahrt fort, ohne Aufhören den Segen zu erbitten.

Noch eins. Diese Frau hatte eine Sache, an welcher der Richter persönlich kein Interesse haben konnte, aber der unsrige ist ein Fall, bei welchem der Gott, den wir bitten, mehr interessiert ist als wir selbst; denn wenn eine Gemeinde um die Bekehrung von Seelen bittet, kann sie mit Recht sagen: „Stehe auf, Herr, Gott, erhebe Deine Hand.“ Es trägt zur Ehre Christi bei, wenn Seelen bekehrt werden; es bringt der Gnade und Macht Gottes Ehre, wenn sich große Sünder von dem Irrtum ihrer Wege wenden, folglich bitten wir um Unser Gebet wie es durch

Freie Universität



Berlin

Person war.  
eine Erwählter  
es eine Ver-  
heißung gibt, daß die Bitte erfüllt werden soll, wenn zwei oder drei ein-  
werden, um das sie bitten, wieviel mehr, wenn in einer Gemeinde Hunderte  
zusammenkommen mit einmütiger Seele und dem dringenden Wunsch, daß Got-  
seine Verheißungen erfülle? Diese Bitten werfen Ketten um den Thron  
Gottes! Sie schließen gewissermaßen die Allmacht ein! Erhebe dich, O  
Allmächtigen, dich zu erheben und dich zu seinem Namen. Ein kurzes,  
große Werk zu thun, wodurch die Gemeinde gesegnet wird. Ein solcher Fall  
Ihr seht also, ob wir den Richter oder die Menschen siegen konnte, wie-  
Charakter Punkte aufweist, welche uns unsere Pönne es ist, für seine Kinder,  
Unterlaß zu beten, nahe legen.

III.

Der dritte und letzte Punkt unsrer Betrach-  
nach diesem Gleichnis siegt.

Diese Macht war nicht die Beredsamkeit,  
meinem Widersacher“ ist nur ein kurzes Wort,  
druckvoll zu sein, aber wer die Rednerkunst  
lernen. „Rette mich von meinem Widersacher“  
bemerkt, es ist kein Beweisgrund

blisch und grausam gegen sie,  
Weile wollte er nicht auf sie  
Kinder Wohlbefinden von ihm  
Gott ist immer gütig und  
sichtlich hat Er uns erhört und

x-rite

colorchecker CLASSIC

